

Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK)

ZWISCHENBERICHT

Im Auftrag von



STADT ESSLINGEN AM NECKAR

März 2020

Externe Projektleitung:

Céline Kruska, Dr. Yvonne Pröbstle

Kulturgold GmbH

Rotebühlstr. 66 | 70178 Stuttgart

Tel. 0711 7225-6225 | Mail info@agentur-kulturgold.com

www.agentur-kulturgold.de

KULTURGOLD

KONZEPTE UND TATEN

Interne Projektleitung:

Jonas Pirzer

Kulturamt, Stadt Esslingen am Neckar

Rathausplatz 3 | 73728 Esslingen am Neckar

Tel. 0711 3512-3190 | Mail jonas.pirzer@esslingen.de

www.esslingen.de

Autoren:

Céline Kruska, Johannes M. Gerlitz

EXECUTIVE SUMMARY

Der vorliegende Zwischenbericht erläutert Entstehung und bisheriges methodisches Vorgehen bei der Entwicklung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK). Er beschreibt zentrale Ergebnisse aus den Interviews mit Expertinnen und Experten und der Online-Befragung und skizziert Stärken und Herausforderungen der kulturellen Teilhabe in Esslingen. Die Situation der Kulturellen Teilhabe wird von Expertinnen und Experten wie Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern der Online-Erhebung grundsätzlich als gut eingeschätzt. Stadtgröße, geographische Lage, Bevölkerungsstruktur sowie kommunalpolitische und gesellschaftliche Transformationsprozesse werden als günstig beurteilt, Vielfalt und Qualität des kulturellen Angebotes sowie die gute Vernetzung der Akteure untereinander besonders gelobt. Kritisch gesehen wird der Umstand, dass Teilhabe für viele Kultureinrichtungen/-organisationen eine Zusatzaufgabe darstellt, die sich in den personellen und finanziellen Ressourcen nur unzureichend abbildet. Dies erschwert es den Kultureinrichtungen/-organisationen, gezielt das Gespräch mit einzelnen Zielgruppen zu suchen bzw. in einen (nachhaltigen) Austausch zu treten. Jenseits des traditionellen Kulturpublikums herrscht bei den Kultureinrichtungen daher noch eine recht große Unwissenheit hinsichtlich der Interessens- und Bedarfslage weiterer Zielgruppen. Auch eine Zusammenarbeit, um übergreifende und damit auch ressourcenschonende Lösungs- und Strategieansätze zu Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe zu finden, z. B. mit Blick auf die gemeinsame Ansprache neuer Zielgruppen gelingt bisher noch nicht. Um künftig die Vielfalt und die Diversität der Esslinger Stadtbevölkerung noch besser in der städtischen Kulturlandschaft abzubilden und den Anspruch auf kulturelle Teilhabe einzulösen, spielt die Kulturelle Bildung in der Einschätzung der Befragten Expertinnen und Experten eine Schlüsselrolle. Kulturelle Bildung stellt demnach eine Prämisse für die Förderung einer umfassenden Kulturellen Teilhabe dar, indem sie den Menschen ermöglicht, Relevanz herzustellen und Interessen stimuliert. Ein breites Begriffsverständnis Kultureller Teilhabe, wie es mehrheitlich vertreten wurde, erfordert zudem im Rahmen der Strategie, neben der Entwicklung teilhabeorientierter Vermittlungs- und Programmangebote, auch Überlegungen zur Gestaltung von niederschweligen Experimentier- und Ermächtigungsräumen. Aus den dargestellten Herausforderungen lassen sich folgende größere Handlungsfelder ableiten, die es im nächsten Prozessschritt zu ergänzen bzw. weiterzuentwickeln gilt:

Angebote Kultureller Bildung ausbauen

Kaum oder wenige kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen zählen für die Befragten zu einer der zentralen Barrieren. Folgerichtig wird für diese Zielgruppe auch der größte Handlungsbedarf gesehen. Für die Stärkung der Kulturellen Teilhabe in der Stadt Esslingen ist das Handlungsfeld Kulturelle Bildung daher zentral. Die Weiterentwicklung der Angebote Kultureller Bildung sollte im Sinne eines »Lebenslangen Lernens«

erfolgen, mit dem Ziel Kulturelle Bildung als festen Bestandteil von Bildungsbiografien sowie gesellschaftlicher Integrationsprozesse zu etablieren.

Kooperativ Barrieren abbauen

Die größte Herausforderung bei der Realisierung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe liegt für die Befragten in eingeschränkten finanziellen und personellen Ressourcen. Gleichzeitig werden Herausforderungen der Kulturelle Bildung und Teilhabe bisher noch nicht bereichsübergreifend angegangen und weitergedacht, z. B. bei der Förderung. Eine wesentliche Herausforderung wird daher darin liegen, neue partnerschaftliche Strukturen zu etablieren, die es den Akteuren ermöglichen dieser Aufgaben nachzukommen. In einem Verbund von Akteuren aus den unterschiedlichen Bereichen (Kultur, Bildung, Soziales) lassen sich Barrieren, z. B. bei der Kommunikation und Vermittlung von kulturellen Angeboten einfacher abbauen. Gleichzeitig können in der Umsetzung finanzielle Mittel gebündelt werden bzw. lassen sich in einer Allianz von Partnern aus dem Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialbereich neue Fördermittel generieren. Eine koordinierende Rolle sollte hierbei die Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe am Kulturamt übernehmen.

Repräsentationsdefizite (Personal, Publikum, Programm) ausgleichen

Fast alle befragten Esslinger Einrichtungen/Organisationen haben bereits Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt; überwiegend handelt es sich dabei um Anstrengungen zur Programmdiversifizierung (z. B. Kooperationsprojekte, aufsuchende, partizipative und/oder kostenfreie Angebote). Um die Weichen für einen langfristigen Kulturwandel hin zu mehr Kultureller Teilhabe zu stellen, sollten Anstrengungen zur Diversifizierung des Kultursektors der Stadt Esslingen ganzheitlich gedacht und umgesetzt werden, d. h. mit Blick auf Programmformate, aber auch auf Zielgruppen, und die eigenen Personal- und Organisationsstrukturen. Dazu zählen neben der Entwicklung von Kommunikations- und Vermittlungsmaßnahmen für die genannten Zielgruppen mit besonderem Handlungsbedarf, Maßnahmen der teilhabeorientierten Organisationsentwicklung ebenso wie die Entwicklung von Strategien für mehr Barrierefreiheit.

Der ausführliche Zwischenbericht zur Esslinger Teilhabestrategie Kultur liefert Informationen zu Methoden und Erhebungsinstrumenten, zentrale Erhebungsergebnisse, detaillierte Stärken und Herausforderungen Kultureller Bildung und Teilhabe, Handlungsempfehlungen sowie eine Übersicht der kommenden Prozessschritte.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| EXECUTIVE SUMMARY..... | 3 |
| Vorbemerkung | 6 |
| 1 Methoden und Erhebungsinstrumente | 8 |
| 1.1 Experteninterviews..... | 9 |
| 1.2 Online-Befragung..... | 10 |
| 2 Zentrale Ergebnisse | 11 |
| 2.1 Begriffsverständnis »Kulturelle Teilhabe« und »Kulturelle Bildung« | 11 |
| 2.2 Stärken und Potentiale Kultureller Teilhabe in der Stadt Esslingen | 13 |
| 2.3 Herausforderungen Kultureller Teilhabe in der Stadt Esslingen..... | 15 |
| 2.4 Politik und Verwaltung | 19 |
| 2.5 Kulturelle Bildung | 27 |
| 2.6 Kulturangebot und -vermittlung..... | 35 |
| 2.7 Akteurs- und Kooperationsstrukturen..... | 56 |
| 2.8 Ausblick: Leitlinien Kultureller Teilhabe | 59 |
| 3 Stärken und Herausforderungen in der Übersicht..... | 61 |
| 4 Fazit und Ausblick..... | 66 |
| Literaturverzeichnis..... | 71 |
| Abbildungs- und Tabellenverzeichnis | 74 |
| Anhang 1: Liste der befragten Expertinnen und Experten | 76 |
| Anhang 2: Leitfaden Experteninterview | 77 |
| Anhang 3: Fragebogen Online-Befragung – Kunst und Kultur..... | 81 |
| Anhang 4: Fragebogen Online-Befragung – Bildung | 87 |
| Anhang 5: Fragebogen Online-Befragung – Soziales..... | 92 |
| Anhang 6: Fragebogen Online-Befragung – Brauchtum und Tradition | 97 |

Vorbemerkung

Die Stadt Esslingen am Neckar verfügt über eine gewachsene Kulturlandschaft mit einer Vielzahl an starken öffentlichen und bürgerschaftlich getragenen Einrichtungen und Vereinen. Mit Bürgerinnen und Bürgern aus mehr als 140 unterschiedlichen Nationen zeichnet sich das städtische Leben zudem durch eine besondere kulturelle Vielfalt aus. Bisher gelingt es jedoch nur eingeschränkt, diese Vielfalt und die Diversität der Stadtbevölkerung insgesamt in der städtischen Kulturlandschaft abzubilden und den Anspruch auf kulturelle Teilhabe einzulösen. Die im Jahr 2017 unter der Leitung des *Kulturamts* und gemeinsam mit Kulturakteuren erarbeitete Kulturkonzeption misst daher Kultureller Bildung und Teilhabe zentrale Bedeutung für die künftige Kulturentwicklung der Stadt Esslingen bei.¹

Aus dem in der Kulturkonzeption formulierten Auftrag, die Kulturelle Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen nachhaltig zu stärken, leitete sich 2018 die Einrichtung einer Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe im städtischen *Kulturamt* ab. Um die Teilhabe der Esslinger Bevölkerung am kulturellen Leben weiter zu stärken, wird in den Jahren 2019/20 eine Strategie zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen erarbeitet – die Esslinger Teilhabestrategie Kultur (im Folgenden ETK).

Dazu werden in einem mehrstufigen, partizipativen Verfahren unter der Federführung des *Kulturamts* und gemeinsam mit städtischen Akteursgruppen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales sowie Vertreterinnen und Vertretern verschiedener gesellschaftlicher Nutzergruppen vorhandene Bedarfe für das Handlungsfeld erfasst und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen, Maßnahmen und Projektideen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen formuliert. Unterstützt wird die Stadt Esslingen dabei von der Agentur Kulturgold aus Stuttgart. Übergeordnetes Ziel ist es, für das Feld der Kulturellen Bildung und Teilhabe eine Grundlage kulturpolitischen Handelns für die kommenden Jahre zu schaffen und das Thema Kulturelle Teilhabe dauerhaft auf der kulturpolitischen Agenda und in den Kultureinrichtungen zu verankern, um so die Weichen für strukturelle Veränderungsprozesse sowie einen langfristigen Kulturwandel zu stellen.²

Der methodische Aufbau und Ablauf des Strategieprozesses berücksichtigt die kommunalpolitischen und akteursbezogenen Rahmenbedingungen vor Ort und lehnt sich an den vielfach erprobten und kontinuierlich weiterentwickelten Ansatz des Netzwerks Kulturberatung unter der Leitung von Dr. Patrick S. Föhl an

1 Vgl. Stadt Esslingen am Neckar 2017: 28.

2 Vgl. Kulturgold / Stadt Esslingen am Neckar (2019).

(vgl. die folgende Abbildung).³ Als beteiligungsorientierter Ansatz trägt er zudem dem Thema Teilhabe in besonderer Weise Rechnung. Gleichzeitig erlaubt die Anwendung eines systematischen Methodenmix eine vielschichtige Durchdringung der mit der Strategie verbundenen Fragen und Aufgaben. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Arbeitsschritte und Methoden:

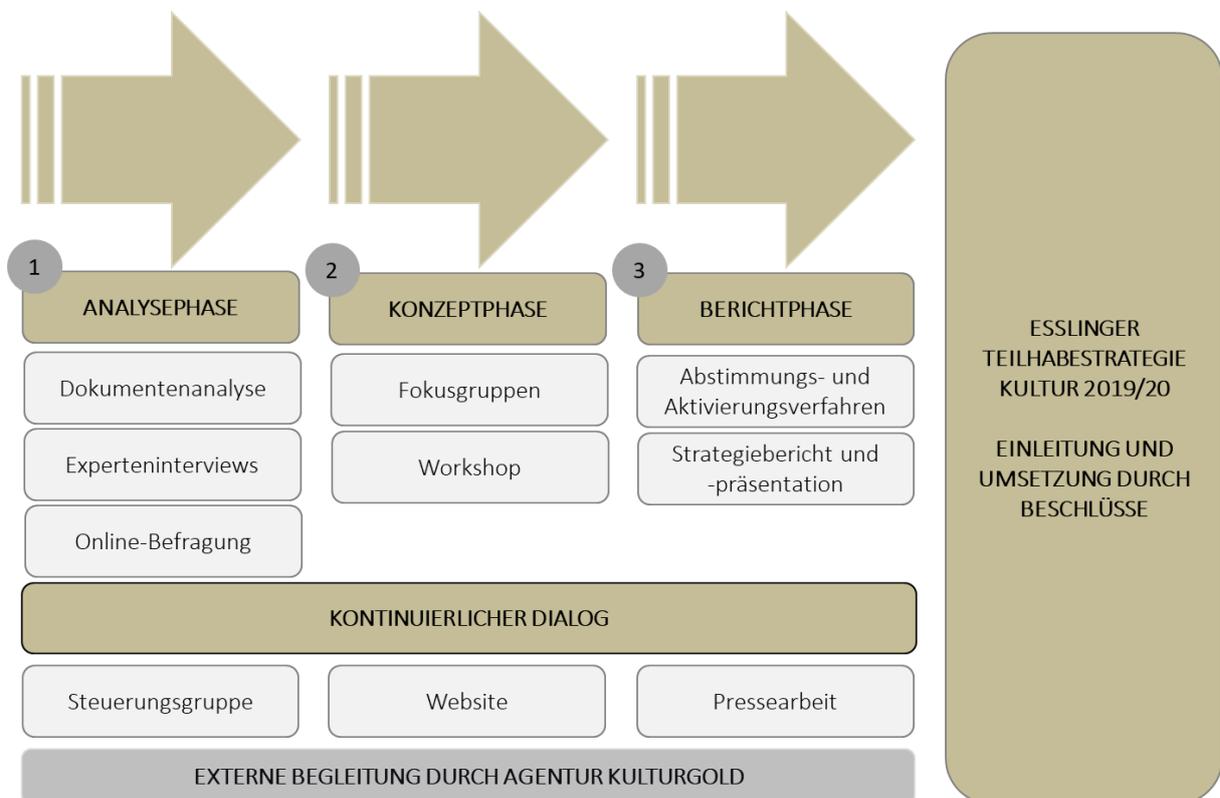


Abbildung 1: Der Prozess zur Erarbeitung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK) in der Übersicht

Der vorliegende Bericht führt die im Rahmen des beschriebenen Vorgehens gewonnenen Ergebnisse aus der Analysephase zusammen. Grundlage des Berichts bildet die Auswertung der Experteninterviews. Diese wurden durch die Ergebnisse der Online-Befragung ergänzt und in Bezug gesetzt mit dem Ziel, Herausforderungen und Stärken der Stadt Esslingen auf dem Feld der Kulturellen Bildung und Teilhabe sichtbar zu machen und daraus Handlungsfelder für den weiteren Prozess abzuleiten. Der nächste Prozessschritt, die Konzeptphase, beinhaltet die gemeinsame Entwicklung konkreter Maßnahmen mit den Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Zielgruppen im Rahmen von Fokusgruppengesprächen.

³ Bereits durchgeführte Kulturentwicklungsplanungsprozesse, die diesem methodischen Aufbau gefolgt sind, können der Website www.netzwerk-kulturberatung.de entnommen werden. Zum Stand der Kulturentwicklungsplanung in Deutschland empfiehlt sich außerdem die Lektüre des Sammelbands Sievers/Blumenreich/Föhl (2013).

1 Methoden und Erhebungsinstrumente

Im Rahmen der Kulturkonzeption Esslingen 2017 wurde bereits eine empirische Erhebung⁴ unter Einbeziehung der Kulturakteure durchgeführt, die erste Erkenntnisse über das Nutzungsverhalten und die demografische Zusammensetzung von (Nicht-)Besucherinnen und Besuchern der Esslinger Kultureinrichtungen zulässt. Im vorliegenden Analysebericht wurden diese Erkenntnisse durch eine gezielte Untersuchung von Perspektiven und Bedarfen wichtiger Akteure auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Esslingen ergänzt, um so angebotsseitige wie strukturelle Veränderungen ableiten zu können.⁵

Mit dem Ziel, den Status quo Kultureller Bildung und Teilhabe möglichst detailliert und umfänglich zu erfassen, wurde ein Methodenmix angewandt, der sowohl qualitative als auch quantitative Methoden und Erhebungsinstrumente beinhaltet. Dazu zählten neben einer vorgeschalteten Dokumentenanalyse, die Durchführung leitfadengestützter Experteninterviews sowie eine Online-Befragung. Im Zusammenspiel erlaubte es dieses Vorgehen, Stärken und Herausforderungen der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Esslingen zu sondieren und Handlungsfelder zu definieren, die in den Fokusgruppen weiterbearbeitet und vertieft werden können.

Im Rahmen der Dokumentenanalyse erfolgte zunächst eine umfassende Sichtung relevanter Dokumente (u. a. Studien, Erhebungen, Strategiepapiere, Protokolle politischer Beschlussfassungen, Programmflyer)⁶, um allgemeine Strukturmerkmale zu erfassen. Im vorliegenden Fall diente die Dokumentenanalyse der Identifikation kulturpolitischer Rahmenbedingungen im Allgemeinen sowie von Akteuren, Aufgaben, Funktionen und Bedarfen und bereits realisierten Kooperationen, Planungsprozesse und Verbundprojekte bzw. -themen auf dem Feld der Kulturellen Bildung und Teilhabe im Besonderen. Diese Sondierungsphase, in

4 Mit einem ausführlichen Fragebogen wurden alle Kultureinrichtungen und -vereine befragt. Ihnen wurden Fragen quantitativer Art, etwa zur Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Besucherinnen und Besucher oder Veranstaltungen gestellt, wie auch Fragen qualitativer Art, etwa zur Reichweite der Veranstaltungen und den Entwicklungszielen der Einrichtungen. Zusätzlich zu den Fragebögen wurden Vertreterinnen und Vertreter aller Kultureinrichtungen und Kulturvereine zu Spartengesprächen eingeladen, in denen die jeweiligen Herausforderungen und Ziele der Einrichtungen besprochen wurden, vgl. Stadt Esslingen am Neckar 2017: 21.

5 In der sich anschließenden partizipativen Prozessphase (vgl. Abbildung. 1) liegt der Fokus stärker auf der Nutzerseite. Ein solches modulares Vorgehen empfiehlt sich, um entsprechend der Ergebnisse aus der Bestandsaufnahme gezielt einzelne Nutzergruppe involvieren zu können.

6 Zur Definition des Dokumentenbegriffs im Rahmen sozialwissenschaftlicher Analysen vgl. Mayering 2002: 46 ff.

der erste Themen- und Fragstellungen eingeführt wurden, bildete die Grundlage u. a. für den Inhalt der Leitfäden der Experteninterviews sowie die Online-Befragung.

1.1 Experteninterviews

Die Befragung der Expertinnen und Experten erfolgte leitfadengestützt auf der Grundlage eines vorab definierten Fragenkatalogs. Es handelte sich hierbei um eine mündliche Befragung in Form von persönlichen face-to-face-Einzelinterviews. Befragt wurden ausgewählte Schlüsselpersonen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales der Stadt Esslingen. Dieser qualitativ-methodische Zugang bietet sich dort an, wo es weniger um Häufigkeitsanalysen als um subjektive Meinungen und die Rekonstruktion entsprechender Sinnzusammenhänge geht.⁷ Der primäre Nutzen der Interviews besteht also in der weiteren Informationsgewinnung und -verdichtung. Da allen Expertinnen und Experten die gleichen Fragen gestellt wurden, konnten weitere Konsens- bzw. Dissenspositionen im Hinblick auf die Bewertung der bisherigen sowie zukünftigen Situation Kultureller Bildung und Teilhabe in Esslingen herausgearbeitet werden. Der sekundäre Gewinn der Experteninterviews liegt in der Integration der Interviewten als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wie auch als Impulsgeberinnen und -geber in den Strategieprozess.

Die Auswahl der zu befragenden Expertinnen und Experten erfolgte mit Blick auf eine vorhandene Fachexpertise, idealerweise verbunden mit lokalspezifischen Kenntnissen. Zu den Expertinnen und Experten zählten Akteurinnen und Akteure aus der Kommunalpolitik und -verwaltung, Leiterinnen und Leiter aus öffentlichen und privaten Kultureinrichtungen, Vertreterinnen und Vertreter der Kulturszene, der Vereine, Künstlerinnen und Künstler sowie Wissensträgerinnen und -träger aus den Schnittstellenbereichen Bildung und Soziales. Die Expertenauswahl wurde mit den Mitgliedern der prozessbegleitenden Steuerungsgruppe abgestimmt.⁸

In den Monaten November und Dezember 2019 führte die Agentur Kulturgold, in Funktion der externen Projektleitung, insgesamt 15 Interviews durch. Die Gespräche fanden überwiegend in den Räumen des *Kulturamtes* statt. Der zeitliche Umfang variierte zwischen 60 und 90 Minuten. Ein Interview wurde aus orga-

7 Vgl. Helfferich 2009: 21 ff.

8 Die Steuerungsgruppe setzt sich aus Vertreterinnen und Vertreter des Bereichs Kulturelle Bildung und Teilhabe in Esslingen zusammen. Ihre Mitglieder sind: Andreas Baur, Martin Beutelspacher, Jutta Bogdahn-Klotz i.V. Alexa Heyder, Miriam Denninghaus, Kathrin Hellerich, Amos Heuss, Alexa Heyder, Tobias Metz, Susanne Mayr, Céline Kruska, Jonas Pirzer, Yvonne Pröbstle, Jörg Schall, Jochen Volle, Maren Weber, Arne Zielinski.

nisatorischen Gründen als Telefongespräch im Dezember 2019 nachgeholt, zwei weitere Befragungen wurden als Doppelinterviews durchgeführt. Die gesprächsbegleitend angefertigten Protokolle sowie Audio-Mitschnitte bildeten die Grundlage für die Auswertung. In einem ersten Schritt wurden die Antworten der Expertinnen und Experten den thematischen Einheiten und Fragestellungen zugeordnet und anonymisiert. So konnten im direkten Vergleich auffällige Überschneidungen in den Antworten einerseits sowie Einzelmeinungen und Extreme zwischen den Antworten andererseits identifiziert werden. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring, mit Hilfe derer komplexes empirisches Material so reduziert werden kann, dass die zentralen Inhalte erhalten bleiben⁹, diente dabei als Auswertungsmethode.

Mit der Befragung von insgesamt 15 Expertinnen und Experten wurde eine »thematische Sättigung« erzielt. Ein Indiz dafür war die Zunahme inhaltlicher Redundanzen mit steigender Zahl der durchgeführten Interviews.¹⁰

1.2 Online-Befragung

Ergänzt wurde die Erhebung des Ist-Zustands Kultureller Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen durch eine Online-Fragebogenerhebung. Befragt wurden Esslinger Kulturakteure sowie weitere Schlüsselpersonen auf dem Feld der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt. Ein solches Vorgehen bot sich an, um den Kreis der Beteiligten deutlich zu erweitern und zusätzlich quantifizierbare Ergebnisse zu Fragen der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Esslingen zu erhalten. Insgesamt wurden vier für das Feld Kulturelle Bildung und Teilhabe relevante Akteursgruppen identifiziert und entsprechend adressiert. Im Einzelnen handelte es sich hierbei um Akteure aus den Bereichen: 1. Kunst und Kultur (z. B. Kultureinrichtung, (Jugend)-Kulturzentrum, Künstlervereinigung) 2. Bildung (z. B. Kita, Schule, Hochschule) 3. Soziales (z. B. Beratungsstelle, Betreuungseinrichtung u. a. für ältere Menschen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Mehrgenerationenhaus, Stadtteilakteur) und 4. Tradition und Brauchtum (z. B. internationaler Kulturverein, Laienorchester und -chor, Musik- und Gesangsverein, Brauchtums- und Geschichtsverein).

Die Befragung erfolgte auf der Grundlage eines Fragekatalogs offener und geschlossener Fragen, der in enger Anlehnung an den Leitfaden für die Expertengespräche erstellt wurde (vgl. Anhang 3-6). So wurde in Teilen eine flankierende und ergänzende Betrachtung der Ergebnisse aus den Experteninterviews durch die Online-Befragung möglich. Der Aufbau umfasst einen allgemeinen Frageblock, der sich an alle Befragungsteilnehmer wendete, und einer Reihe von Vertiefungsfragen, die sich an die unterschiedlichen Akteursgruppen richteten. Die Befragung fand vom 12. November bis 4. Dezember 2019 statt. Grundlage des

9 Vgl. Mayring 2008: 58 ff.

10 Vgl. Helfferich 2009: 174 f.

adressierten Teilnehmerkreises bildete ein bestehender Verteiler des *Kulturamtes*, der um Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen Bildung, Soziales sowie Tradition und Brauchtum erweitert und insgesamt ergänzt wurde. Die Durchführung der Umfrage und das Erfassen der Antworten erfolgte anonym über das Tool »SurveyMonkey«. Die ausgewählten Akteure erhielten durch das *Kulturamt* per E-Mail eine Aufforderung zur Teilnahme, zusammen mit einem Link zum Online-Fragebogen. Die quantitative Auswertung erfolgte über das Online-Tool und wurde bei den entsprechenden Frageblöcken um die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse ergänzt. Die so gewonnenen Daten wurden in einem eigenständigen Dokument interpretiert und inhaltlich und grafisch aufbereitet.¹¹

Insgesamt konnte ein aussagekräftiger Rücklauf der angeschriebenen Akteurinnen und Akteure erzielt werden, sowohl in Summe (37,7 %), als für die einzelnen Akteursgruppen Kunst und Kultur (37,5 %), Bildung (28,9 %), Soziales (40,0 %), Tradition und Brauchtum (61,2 %). Die teilnehmenden Akteurinnen und Akteure rekrutieren sich wie folgt aus den verschiedenen Bereichen: Kunst und Kultur 26 %, Bildung 29 %, Soziales 23 %, Tradition und Brauchtum 20 %.

2 Zentrale Ergebnisse

2.1 Begriffsverständnis »Kulturelle Teilhabe« und »Kulturelle Bildung«

Kulturelle Teilhabe hat sich in den vergangenen Jahren zu einem Schlüsselbegriff kultur- und gesellschaftspolitischer Debatten entwickelt. Gleichwohl sind Begriff und Konzept unscharf geblieben bzw. mit vielfältigen, teils sehr unterschiedlichen Vorstellungen verknüpft, was Kulturelle Teilhabe bedeutet und wie sie herzustellen sei. Auch wenn sich der Begriff der Kulturellen Teilhabe einer trennscharfen Definition entzieht, besteht im Fachdiskurs ein grundsätzlicher Konsens darüber, dass es sich um ein übergeordnetes kulturpolitisches Ziel handelt. Möglichst viele Menschen sollen die Möglichkeit erhalten, sich auf unterschiedliche Weise mit Kultur auseinanderzusetzen, ungeachtet der ungleichen Startchancen hinsichtlich Bildung, Einkommen und Herkunft.¹² Mit der Erarbeitung einer Esslinger Teilhabestrategie Kultur soll dieses kulturpolitische Leitziel nun für die Stadt Esslingen auf die Ebene von konkreten Handlungsfeldern und Maßnahmen heruntergebrochen werden. Voraussetzung hierfür ist ein gemeinsames Begriffsverständnis. Zu Beginn der Interviews wurden die befragten Expertinnen und Experten daher nach ihrem Verständnis von Kultureller

11 Vgl. Kulturgold (2019).

12 Vgl. u.a. Bundesamt für Kultur der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2016: 1-3.

Teilhabe gefragt sowie ergänzend nach ihrer Einschätzung zur Rolle der Kulturellen Bildung in diesem Zusammenhang. Das Verständnis von Kultureller Teilhabe reicht dabei von einem engen Begriffsverständnis, das sich auf den Zugang und das Publikum von Kulturinstitutionen beschränkt, über ein bildungs- und vermittlungsfokussiertes Verständnis, bis hin zu einem breiten Begriffsverständnis, das die selbsttätige künstlerische Praxis einschließt.

Kulturelle Bildung als Prämisse

Mehrheitlich waren die befragten Experten der Auffassung, dass Kulturelle Bildung ein notwendiger Bestandteil von Kultureller Teilhabe sei. Sie erleichtere den Zugang zu Kulturangeboten, indem sie den Menschen ermögliche, Bezüge zu ihren Erfahrungs- und Lebenswelten herzustellen und so Interesse zu stimulieren. Eine umfassende Kulturelle Teilhabe, die neben der Rezeption auch eine aktive Mitgestaltung des kulturellen Geschehens vor Ort einschließe, setze Grundkenntnisse des jeweiligen kulturellen Referenzrahmens sogar voraus. Diese Einschätzung wird von den Ergebnissen der Onlinebefragung gestützt (vgl. 1.2). Mit zu den größten Barrieren zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen gehören eingeschränkte oder fehlende kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen der Besucherinnen und Besucher. Ein entsprechend großer Handlungsbedarf wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Onlinebefragung wie auch der Expertinnen und Experten formuliert. Einige Expertinnen und Experten vertraten eine fließendere bzw. reziproke Arbeitsdefinition von der Rolle Kultureller Bildung für das Konzept Kultureller Teilhabe. Teilhabe könne demnach auf dem klassischen Weg gelingen, d. h. indem in einem kulturrainen Umfeld oder in einer Institution eine entsprechende Vorbildung erfolgt, die es ermöglicht, an kulturellen Angeboten aktiv teilzuhaben. Teilhabe könne aber auch voraussetzungslos, d. h. ohne Vorbildung funktionieren, wenn Kulturformate durch ihre emotionale bzw. nonverbale Unmittelbarkeit funktionierten. Die Annahme einer Voraussetzungslosigkeit von Kultureller Teilhabe wurde aber auch kritisch bewertet. Insbesondere mit Blick auf die bestehende Praxis der Kulturvermittlung sei das problematisch, da in den Kultureinrichtungen die Entwicklung von niederschweligen Vermittlungs- und Programmformaten von einer Personengruppe verantwortet werde, die über die notwendigen Voraussetzungen verfügt und daher per se »blinde Flecken« mit Blick auf Barrieren und die Zugänglichkeit von Angeboten hätte.

Teilhabe durch »cultural empowerment«

Mehrheitlich operieren die befragten Expertinnen und Experten mit einem breiten Begriffsverständnis von Kultureller Teilhabe, das alle Abstufungen zwischen rezeptiver Betrachtung und aktiver Beteiligung am kulturellen Geschehen miteinschließt. Es wurde darauf hingewiesen, dass der Grad der Partizipation auch abhängig davon sei, ob und in welchem Maß man sich als Teil der Gesellschaft bzw. »angekommen« fühle. Es

bestehe daher ein enger Zusammenhang zwischen kultureller Teilhabe und anderen Bereichen gesellschaftlicher Teilhabe, u. a. dem Maß an sozialer Integration und Teilhabe am wirtschaftlichen Leben einer Gesellschaft.¹³ Eine umfassende Kulturelle Teilhabe zu fördern, bedeute daher auch das Vorhalten von bedürfnisorientierten und inklusiv angelegten Angeboten, die »willkommen« heißen (z. B. durch eine stärkere inhaltliche Spiegelung der vorhandenen kulturellen Perspektiven in den Programmformaten). Voraussetzung für eine umfassende Kulturelle Teilhabe sei zudem die Anerkennung der Tatsache, dass bei allen Bevölkerungsgruppen Barrieren Kultureller Teilhabe bestehen, auch beim klassischen Bildungsbürgertum bestünden Berührungs-/Schwellenängste z. B. bei neuen oder experimentelleren Kunstformen. Vielfach geht das Begriffsverständnis der befragten Expertinnen und Experten jedoch über das Vorhalten von teilhabeorientierten Vermittlungs- und Programmangeboten hinaus. Erst die Gestaltung von Ermöglichungs- und Experimentierräumen, in welchen Menschen schöpferisch tätig werden können, ermögliche umfassende Kulturelle Teilhabe im Sinn einer Ermächtigung zur kulturellen Praxis.¹⁴ Für die befragten Expertinnen und Experten ist das Konzept Kultureller Teilhabe daher eng verknüpft mit der Frage nach dem Umgang mit aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen. Mehrheitlich schreiben sie Kunst und Kultur die Fähigkeit zu, kulturelle Unterschiede produktiv nutzbar zu machen. Kulturelle Teilhabe, so die Einschätzung, besitze das Potential, den aktuellen Fliehkräften und Polaritäten in der Gesellschaft entgegenzuwirken und damit eine zentrale Antwort auf Herausforderungen der von Diversität geprägten Gesellschaft zu geben, denen sich auch die Esslinger Kulturinstitutionen und Akteure gegenüber sehen.

2.2 Stärken und Potentiale Kultureller Teilhabe in der Stadt Esslingen

Zur Situation Kultureller Teilhabe und deren Stärken sowie Entwicklungspotentiale befragt, attestierten die Gesprächspartnerinnen und -partner der Stadt Esslingen gute Ausgangsvoraussetzungen. Dazu zählten die Befragten neben soziodemographischen Merkmalen und kommunalpolitischen Transformationsprozessen vor allem die Vielfalt und Qualität des kulturellen Angebotes sowie die gute Vernetzung der Akteure untereinander.

Vielfalt und Qualität des Kulturangebots

Ein Großteil der befragten Expertinnen und Experten bewertet das kulturelle Angebot der Stadt Esslingen als sehr positiv hinsichtlich Lebendigkeit und Vielfalt der Auswahl und den entsprechenden Teilhabemöglichkeiten. Mit der *Württembergischen Landesbühne* sowie der *Villa Merkel, Galerie für zeitgenössische*

13 Vgl. ebd.

14 Zur Bedeutung von kulturellen Ermächtigungsprozessen vgl. u. a. Föhl/ Wolfram 2016: 274-276.

Kunst der Stadt Esslingen, verfüge die Stadt über zwei für ihre Größe bedeutende Einrichtungen sowie mit dem *Podium Festival* über eine Veranstaltung mit überregionaler Strahlkraft. Größe, Ausstattung und Renommee dieser Einrichtungen ermöglichten es, besondere Impulse in der Kommunikation und Vermittlung der Kulturangebote zu setzen. Eine wichtige Bedeutung für die Vielfalt des Angebots maßten die befragten Expertinnen und Experten der lebendigen, gut vernetzten Freien Szene zu, die vom großem Engagement ihrer Akteure lebe. Insgesamt sei das Esslinger Kulturangebot nicht nur mit Blick auf die Vielfalt der Angebote ambitioniert, sondern zeichne sich auch durch ein ausgeprägtes Qualitätsbewusstsein aus.

Vernetzung und Kooperationsdichte

Die Expertinnen und Experten bescheinigten den Kulturakteuren mehrheitlich eine gute Vernetzung auch mit Partnern aus dem Bildungs- und Sozialbereich sowie einen lebendigen Austausch zu kulturellen Themen und Fragestellungen. Das gute Kooperationsklima ließe sich an der Zusammenarbeit freier und städtischer Kultureinrichtungen/-organisationen im *Netzwerk Kultur*, einem unabhängigen Zusammenschluss, ebenso ablesen wie an der bald zwanzigjährigen Existenz von *buntEs*, einer intergenerativen und interkulturellen Interessensgemeinschaft, in der sich die internationalen Kulturvereine der Stadt zusammengeschlossen haben. Diese positive Einschätzung des Kooperationsklimas durch die befragten Expertinnen und Experten wird auch durch die Ergebnisse der Online-Befragung gestützt. Rund zwei Drittel der befragten Kultureinrichtungen führen und/oder führten teilhabeorientierte Projekte in Kooperation mit weiteren Partnern durch. Gleichzeitig spielten Kooperationsbarrieren bei der Realisierung von Projekten und Maßnahmen Kultureller Teilhabe eine vergleichsweise unbedeutende Rolle.¹⁵

Geographische bzw. soziodemographische Situation

Neben der geographischen Lage Esslingens als Teil der dichtbesiedelten und wachstumsstarken Metropolregion Stuttgart wurden mehrfach die Stadtgröße, ihre demographische Struktur sowie die bis jetzt vergleichsweise auskömmliche Haushaltssituation Esslingens, als begünstigende Rahmenbedingungen für die Implementierung einer Teilhabestrategie Kultur genannt. Als große Mittelstadt mit gut 95.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sei Esslingen klein genug, um mit übergreifenden Ansätzen einen großen Teil der Esslinger Bürgerinnen und Bürger zu erreichen. Gleichzeitig ist die Stadt groß genug, um aufgrund der Nachfrage eine große Vielfalt kultureller Angebote vorzuhalten. Mit Bürgerinnen und Bürgern aus 140 unterschiedlichen Nationen ist das städtische Leben Esslingens zudem durch eine besondere kulturelle Diversität

15 Vgl. Kulturgold 2019: 127f.

gekennzeichnet und repräsentiert damit die Situation vieler (westdeutscher) Kommunen »unterm Brennglas«. In diesem Sinne könne der Esslinger Strategieprozess auch als »Zukunftswerkstatt und Teilhabelabor« für andere Kommunen fungieren.

Handlungsräume durch städtische und gesellschaftliche Transformationsprozesse

Die Stadt Esslingen hat in jüngster Vergangenheit mit dem »Stadtkompass ES 2027« Richtlinien und Handlungsfelder für die zukünftige Stadtentwicklung erarbeitet, die auch Fragen des städtischen Selbstverständnisses jenseits der Tradition Esslingens als einer Stadt der Ingenieurskunst und des Maschinenbaus beinhaltet. Der Transformationsprozess biete daher auch die Chance Kulturelle Bildung und Teilhabe als wichtigen Teil des neuen Selbstverständnisses zu verankern. Gleichzeitig sei ein Mentalitätswandel bei der nachkommenden Generation zu beobachten, der mit dem Wunsch der jungen Menschen einhergehe aus der klassischen rezeptiven Haltung herauszutreten um im Sinne einer aktiven Mitgestaltung am kulturellen Leben teilzuhaben.

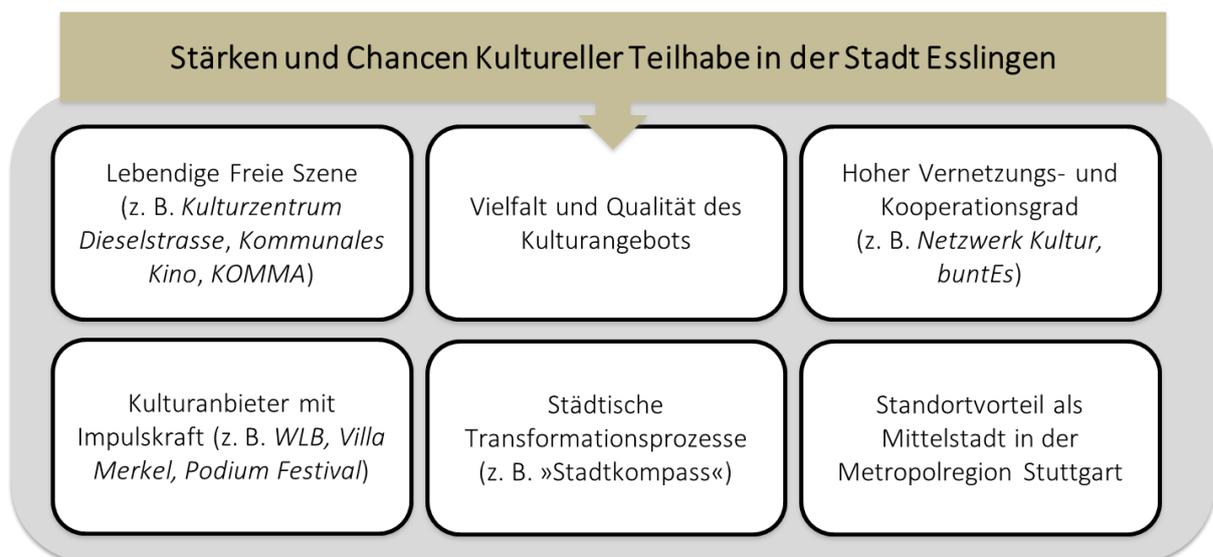


Abbildung 2: Stärken und Chancen des Handlungsfelds Kulturelle Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen

2.3 Herausforderungen Kultureller Teilhabe in der Stadt Esslingen

In den Stellungnahmen zu Herausforderungen Kultureller Teilhabe in der Stadt Esslingen werden vielfach bereits Themen angesprochen, die im weiteren Interviewverlauf nochmals vertiefend als Herausforderungen aufgerufen wurden (z. B. Kulturförderung, Kooperationen, Vermittlung und Programmformate, Zielgruppen). Auf entsprechende Zusammenhänge wird in den Kapiteln verwiesen.

Teilhabeorientierung als Zusatzaufgabe

Die größte Herausforderung bei der Umsetzung von Maßnahmen und Projekten zur Stärkung kultureller Bildung und Teilhabe stellt für die befragten Expertinnen und Experten eine fehlende personelle und finanzielle Ausstattung dar, um den gewachsenen Anforderungen in diesem Bereich gerecht werden zu können. Dies gelte sowohl für die gezielte Ansprache von Zielgruppen (z. B. Angebote in den Stadtteilen wie dem Bücherbus der Stadtbibliothek), als auch für die Programmdiversifizierung (z. B. durch kollaborative Formate wie den »Kulturrucksack«), die mit einem erhöhten Personalaufwand einhergehen, der bisher nur unzureichend gedeckt ist. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die Online-Befragung der Esslinger Akteure. Als größte Herausforderungen bei der Realisierung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe wurden hier von den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern eingeschränkte finanzielle (68 %) und personelle (66 %) Ressourcen genannt.¹⁶

Fehlende Nachhaltigkeit durch »Projektitis«

Eine weitere Herausforderung bei der Realisierung von teilhabeorientierten Projekten und Maßnahmen stellt in der Einschätzung der befragten Expertinnen und Experten die aktuelle Praxis der Mittelvergabe für die Realisierung von Teilhabeprojekten dar bzw. eine fehlende Nachhaltigkeit bei der Unterstützung von entsprechenden Vorhaben. Damit Kulturelle Teilhabe nicht nur eine kulturpolitische »Designformel« bleibe, sondern ein nachhaltiger Wandel in den Kultureinrichtungen stattfinde, benötige es zusätzlich Vergabestrukturen auf kommunaler Ebene, die auf Mittel- bzw. -Langfristigkeit angelegt seien. Es wurde darauf hingewiesen, dass insbesondere auf Bundesebene im Bereich Kultureller Bildung in jüngster Zeit umfangreiche Förderprogramme aufgelegt worden seien (u. a. »Kulturagenten für kreative Schulen«, »Kultur macht stark - Bündnisse für Bildung«), gleichzeitig wurde aber die fehlende Kontinuität kritisiert, z. B. mit Blick auf das Kulturagentenprogramm. Stattdessen werden bestehende Programme abhängig von der politischen Gemengelage eingestellt bzw. neue Programme realisiert, um, wie es zugespitzt im Gespräch formuliert wurde, »eine neue bildungspolitische Sau durchs Dorf zu treiben«.

16 Vgl. Kulturgold 2019: 126.

Unklare Bedarfslage der Zielgruppen

Neben der Frage nach dem »wie« kultureller Teilhabe (z. B. Zugänge durch den »Kulturpass«¹⁷), stelle vor allem das »was«, also die Frage nach den Bedarfen, Interessen und Erwartungen einzelner Zielgruppen eine Herausforderung dar. Jenseits des traditionellen Kulturpublikums herrsche bei den Kultureinrichtungen noch eine relativ große Unwissenheit hinsichtlich der Interessens- und Bedarfslage weiterer Zielgruppen vor. Gleichzeitig erlaubten es die eingeschränkten zeitlichen und personellen Ressourcen der Kultureinrichtungen/-organisation nur sehr eingeschränkt, gezielt das Gespräch mit einzelnen Zielgruppen zu suchen bzw. zu diesen Fragen in einen (nachhaltigen) Austausch zu treten (Vgl. Kapitel 2.2 Herausforderungen/*Teilhabeorientierung als Zusatzaufgabe*).

Abbruch Kultureller Teilhabe im Jugendalter

In den Gesprächen wurde vereinzelt auf die Herausforderung hingewiesen, eine Teilhabekontinuität vom Kindes- zum Jugendalter zu sichern. Die Gruppe der Kindergarten- und Grundschulkindern ließe sich noch recht gut erreichen, aufgrund des überschaubaren Lernpensums, vor allem aber durch die vorhandene Bereitschaft, sich mit kulturellen Themen auseinanderzusetzen. Mit dem Eintritt in die weiterführende Schule nehme der zu bewältigen Lernstoff rasant zu, gleichzeitig verschoben sich mit Eintritt ins Jugendalter Interessen und die Offenheit, sich mit neuen kulturellen Erfahrungen auseinanderzusetzen, nehme stark ab. Entsprechend eingeschränkt nehme die Altersgruppe der Jugendlichen Angebote klassischer Kultureinrichtungen wahr. Diese Experteneinschätzung bekommt zusätzliches Gewicht durch die Ergebnisse der Online-Befragung: Esslinger Akteure, sowohl aus dem Kultur- wie auch aus dem Bildungs- und Sozialbereich sahen im Hinblick auf die Stärkung der kulturellen Teilhabe bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen den größten Handlungsbedarf (45 %), neben der Zielgruppe der Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Kenntnissen und Vorerfahrungen (47%).¹⁸

17 Der Kulturpass ist eine städtische Sozialleistung, im Rahmen derer Bürgerinnen und Bürgern der kostenfreie bzw. kostengünstigere Zugang zur Kultur in Esslingen gewährt wird, vgl.: www.esslingen.de/kulturrucksack

18 Vgl. Kulturgold 2019: 32.

»Wohlstandsbauch-Mentalität«

Verschiedentlich wurde von den Gesprächspartnerinnen und -partnern ein Klima der Sättigkeit beschrieben. Diese »Wohlstandsbauch-Mentalität« berge die Gefahr, dass Themen der Kulturellen Teilhabe politisch marginalisiert würden bzw. lediglich als »kulturpolitisches Ornament« fungierten, ohne echten Anspruch an eine umfängliche Kulturelle Teilhabe. So werde in den jüngst erarbeiteten strategischen Richtlinien des »Stadtkompass ES 2027« Kultur bzw. die Teilhabe am kulturellen Leben zwar als »Schlüssel gemeinsamen städtischen Lebens«¹⁹ bezeichnet, gleichzeitig werde Kulturelle Bildung und Teilhabe aber nicht nachhaltig als strategisches Ziel bzw. Leitprinzip verankert. Überdies zeige sich eine mangelnde Risikobereitschaft, sich tatsächlich auf neue Programmformate bzw. das künstlerische Experiment einzulassen (z. B. Festival »Stadt der Frauen«). Gefördert, da nachgefragt, werde vor allem das »Pittoreske und Gefällige«. Mehrere Gesprächspartnerinnen und -partner verwiesen in diesem Zusammenhang auf die Publikumsstruktur vieler Einrichtungen/Organisationen, die, wie anderen Orts auch, deutlich von der Personengruppe der über 50-Jährigen dominiert werde. Gleichzeitig fehle ein kritisches Studierendenpublikum.

Fehlende Vernetzung bei Themen kultureller Bildung und Teilhabe

Trotz des regen Austauschs und des insgesamt guten Kooperationsklimas zwischen Esslinger Kultureinrichtungen, aber auch im Hinblick auf Akteure aus angrenzenden Bereichen (vgl. Stärke: *hoher Vernetzungs- und Kooperationsgrad*) besteht in der Einschätzung der Befragten mit Blick auf das Feld der Kulturellen Bildung und Teilhabe Handlungsbedarf. Obwohl die Kultureinrichtungen/-organisationen den gewachsenen Anforderungen im Alleingang bisher nur unvollständig nachkommen können (vgl. Herausforderung: *Teilhabeorientierung als Zusatzaufgabe*), erfolgen der Schulterschluss und die Vernetzung zu Themen und Projekten der Teilhabe bisher sehr eingeschränkt bzw. größtenteils projektbezogen. Eine Zusammenarbeit, um übergreifende Lösungs- und Strategieansätze zu Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe zu finden, z. B. mit Blick auf die gemeinsame Ansprache neuer Zielgruppen (vgl. Herausforderung: *Unklare Bedarfslage der Zielgruppen*), gibt es bisher nicht.

Grenzen kultureller Teilhabe

Eine Herausforderung, die jedoch nur vereinzelt von den Gesprächspartnerinnen und -partnern angesprochen wurde, betrifft die schwierige Frage nach den Grenzen Kultureller Teilhabe. Der kulturpolitische Auftrag, umfassende Teilhabe zu ermöglichen, schließe auch die Arbeit mit Bevölkerungsgruppen ein, deren

19 Vgl. Stadt Esslingen 2019: 24-25.

Weltanschauungen (z. B. Frauenbild, sexuelle Orientierungen, Antisemitismus) schwierig mit den freiheitlich demokratischen Grundwerten unserer Gesellschaft zu vereinbaren seien bzw. deren kulturellen Ausdrucksformen problematische Inhalte haben (z. B. homophobe Tendenzen des Musikgenres Reggae und Dancehall). Ein umfassendes Teilhabekonzept sollte daher auch einen offenen und kritischen Austausch zur Fragen nach den Grenzen Kultureller Teilhabe ermöglichen.

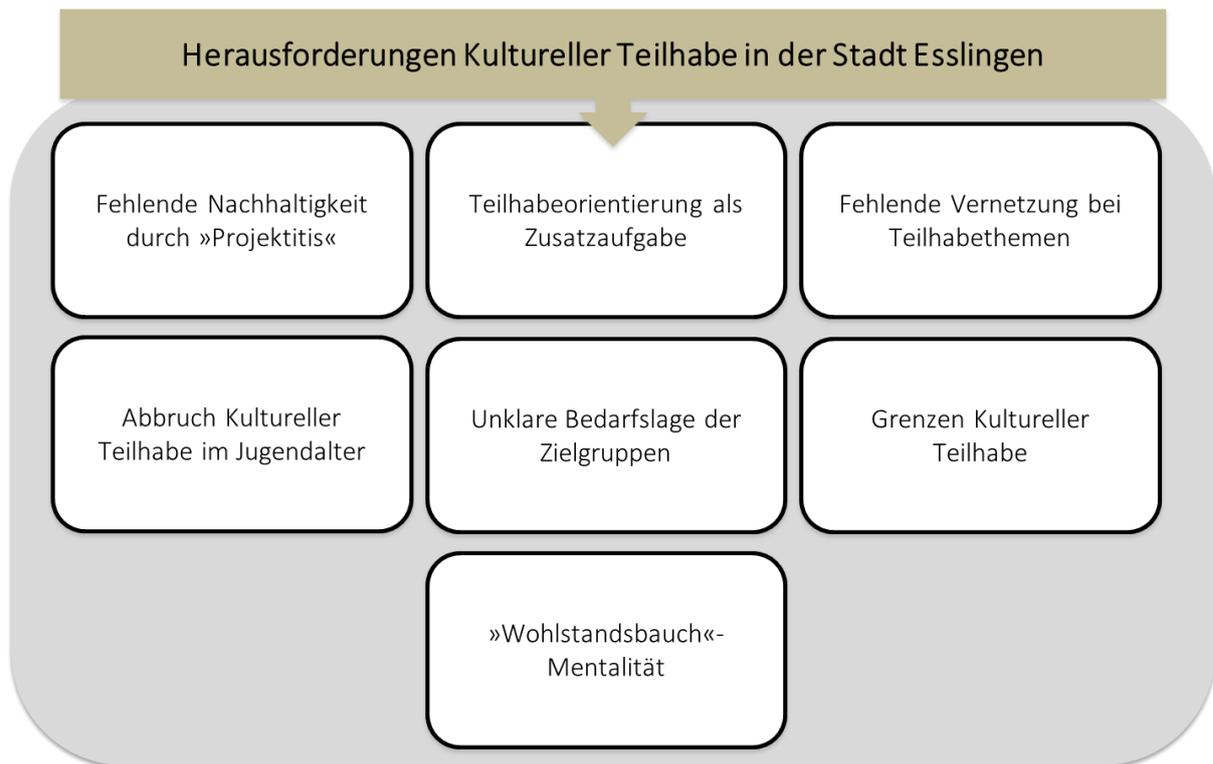


Abbildung 3: Herausforderungen des Handlungsfeld kultureller Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen

2.4 Politik und Verwaltung

Kulturelle Teilhabe als Leitziel fest verankern

Grundsätzlich herrschte unter den befragten Expertinnen und Experten eine positive Grundstimmung hinsichtlich der in der Vergangenheit getroffenen kulturpolitischen Entscheidungen zur Förderung der Kulturellen Teilhabe in der Stadt Esslingen. Insbesondere das klare Bekenntnis zur Stärkung der Kulturellen Teilhabe im Rahmen der Kulturkonzeption und in Folge die Einrichtung einer Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe im städtischen *Kulturamt* sowie der aktuelle Strategiepprozess wurden als richtungsweisende Schritte gewertet. Auch die Entscheidung, mit dem »Kulturrucksack« ein Förderprogramm für Kulturelle Bildung aufzulegen, wurde von den befragten Akteuren gewürdigt, gleichzeitig aber kritisch angemerkt,

dass eine, bereits zu Projektbeginn anvisierte, Weiterentwicklung bzw. Ausweitung des »Kulturrucksacks« bisher nicht erfolgt sei. Kritik rief die Entscheidung zur Einrichtung einer Stelle für Kulturelle Teilhabe insofern vereinzelt hervor, als diese zu Lasten des personell unterbesetzten Bereichs der städtischen Kulturpädagogik und -vermittlung gegangen sei. In jüngster Zeit wurde vor allem die Entscheidung für die Modernisierung und Erweiterung der Stadtbücherei und die Verabschiedung eines teilhabeorientierten Nutzungskonzepts als positives Signal gewertet.

Gleichwohl wurde in den Gesprächen mehrfach die Befürchtung formuliert, dass eine umfassende Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen trotz der positiven Weichenstellungen in der Vergangenheit ein »politisches Lippenbekenntnis« bleibe, wie es ein Gesprächspartner stellvertretend formulierte (vgl. Kapitel 2.3. Herausforderung/»Wohlstandsbauch-Mentalität«). Um dem grundsätzlichen Bekenntnis der Politik Nachdruck zu verleihen und das Thema nachhaltig zu fördern, sahen die Befragten mehrheitlich den Bedarf, dem Thema auch jenseits der Kulturverwaltung, auf übergeordneter politischer Ebene, einen größeren Stellenwert einzuräumen und Kulturelle Teilhabe als Leitziel z.B. im Rahmen des »Stadtkompass ES 2027« zu verankern. Ausgehend von dieser Einschätzung bzw. trotz dieser Bedenken wird der aktuelle Prozess zur Erarbeitung einer Teilhabestrategie Kultur begrüßt und als dringend erforderlich erachtet.

Bedarf einer aktivierenden und bereichsübergreifenden Kulturförderung

Die Entwicklung der Esslinger Kulturförderung in den vergangenen Jahren wurde mehrheitlich positiv bewertet. Insbesondere die seit 2019 geltenden Kulturförderrichtlinien haben aus Perspektive der Befragten dazu beigetragen, das Förderverfahren insgesamt, aber auch mit Blick auf die Förderungen von Projekten zur Kulturellen Bildung und Teilhabe flexibler, nachhaltiger und transparenter zu machen. Positive Erwähnung durch die Expertinnen und Experten fand zudem, neben dem neuen sechsmonatigen Antragsturnus, die Möglichkeit der Antragstellung für Projekte mit mehrjähriger Laufzeit bzw. das neue Vergabeverfahren, bei dem eine verwaltungsinterne Fachjury über die Vergabe der Projektmittel entscheidet. Mit Blick auf Teilhabebeförderung wurde besonders hervorgehoben, dass die neuen Projektförderrichtlinien »Kulturelle Vielfalt, Teilhabe und Integration« als eines von fünf inhaltlichen Förderkriterien ausweisen. Dieses könne aber noch präzisiert werden, so mehrere Stimmen, indem der Zielhorizont geförderter Projekte skizziert bzw. Qualitätskriterien für Projekte im Sinne der Kulturellen Teilhabe formuliert werden. Ein Experte plädierte dafür, Teilhabeorientierung zur Auflage für alle Förderungen zu machen.

Bedauert wurde hingegen, dass das Budget vor allem »umgeschichtet« worden sei bzw. die neue Kulturförderung bisherige Förderinstrumente ersetzt habe. Gerade mit Blick auf die Herausforderung einer stärkeren Teilhabeorientierung, vor die sich Kulturakteure aktuell gestellt sehen, sei auch eine Anpassung von

Mitteln notwendig. Die aktuelle Haushaltssperre²⁰ verschärfe die Situation zusätzlich. Die Ergebnisse der Online-Befragung spiegeln diese Einschätzung und lassen gleichzeitig eine weitere Ausdifferenzierung zu.

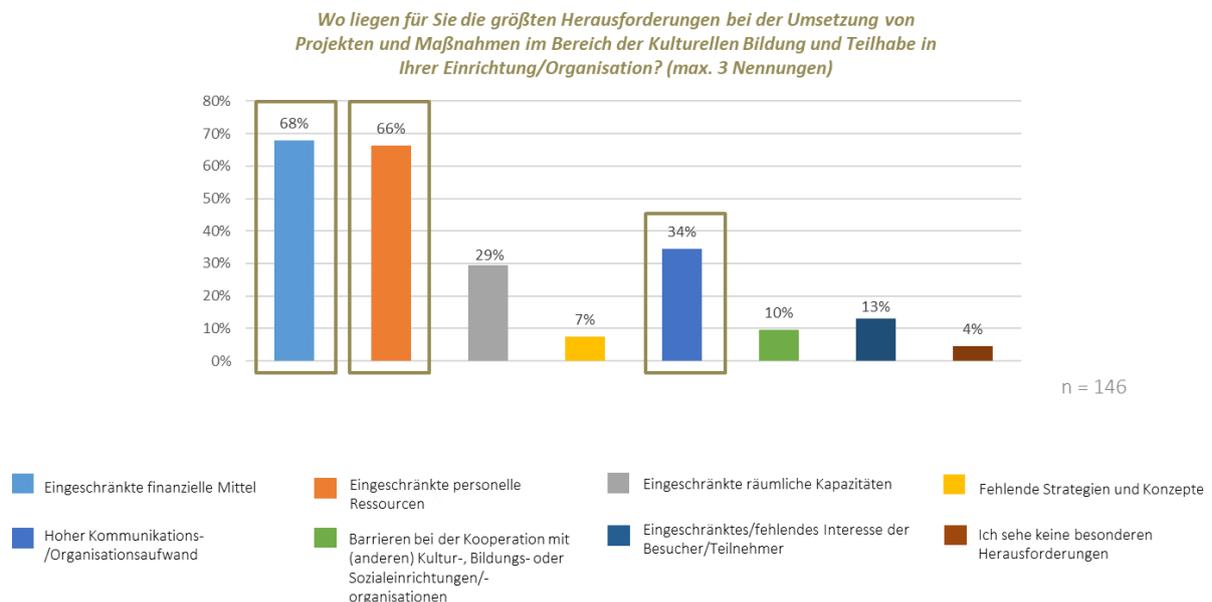


Abbildung 4: Herausforderungen bei Projekten und Maßnahmen im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 68)

Als größte Herausforderungen bei der Realisierung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe wurden von den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern aus den Bereichen Kunst und Kultur, Bildung, Soziales sowie Tradition und Brauchtum eingeschränkte finanzielle (68 %) und personelle (66 %) Ressourcen genannt. Dies gilt besonders für die Einrichtungen und Organisationen im Bereich Kultur. Hier gaben etwas über 70 % der befragten Einrichtungen eingeschränkte finanzielle und personelle Ressourcen als größte Herausforderung an. Der wichtigste Grund, keine Projekte und Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchzuführen, liegt für über die Hälfte aller Befragungsteilnehmer (59 %) in eingeschränkten personellen Ressourcen. Dies gilt insbesondere für Akteure aus dem Bereich Kunst und Kultur. Hier gaben 75 % fehlende personelle Ressourcen als Hinderungsgrund an. Für »nur« 25 % der befragten Kultureinrichtungen/-organisationen stellten fehlende finanzielle Ressourcen ein K.-o.-Kriterium da.²¹ Es gilt daher zu differenzieren zwischen einem vorliegenden Bedarf an zusätz-

20 Im Juni 2019 erließ der Esslinger Gemeinderat aufgrund von Einbrüchen bei der Gewerbesteuer eine Haushaltssperre, im Rahmen derer Auszahlungen lediglich auf Basis von gesetzlichen oder vertraglichen Grundlagen stattfinden, was sich in Besondere Maße auf kommunale Freiwilligkeitsleistung wie Kultur auswirkt. Die Sperre galt bis Jahresende 2020. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts gilt ein Interimshaushalt (voraussichtlich bis April 2020).

21 Vgl. Kulturgold 2019: 68 ff.

lichen finanziellen Mitteln und dem Bedarf einer personellen Aufstockung. Um einen mittel- bis langfristigen Zuwachs von Personal- und Sachmitteln zu erwirken gelte es, das Thema politisch zu befördern, z. B. durch die Einbringung in den Kulturausschuss, so die Einschätzung mehrerer Expertinnen und Experten. Dies liege vor allem im Verantwortungsbereich des *Kulturamts* bzw. der Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe.

Teilhabeprojekte bewegten sich zudem sehr oft an der Schnittstelle von Kultur-, Bildungs- und Sozialbereich. Die Fördertöpfe seien in der Regel jedoch bereichsgebunden. Sollten bereichsübergreifende Fördermöglichkeiten bestehen, seien diese nicht bekannt. Eine engere Abstimmung und Zusammenarbeit der städtischen Abteilungen und die Auflage eines gemeinsamen Fördertopfs (z. B. Integration-Inklusion-Kultur) sei zu überlegen. Zudem gelte es bei Förderentscheidungen ein breites Kulturverständnis zu Grunde zu legen, das Projekte die dem klassischen Begriff der Hochkultur entsprächen, ebenso berücksichtige wie Projekte aus dem soziokulturellen Bereich.

Insgesamt könne die kommunale Kulturförderung noch stärker als bisher als Steuerungs- und Aktivierungsinstrument eingesetzt werden, um die Teilhabeorientierung der Akteure zu stärken, so eine mehrfach geäußerte Einschätzung. Beispielsweise, indem ein Teilhabefonds mit der Auslobung von Schwerpunktthemen (z. B. Esslinger Vielfalt?!, Heimat Esslingen?!) verknüpft wird, um Akteure zu aktivieren und Projekte und Maßnahmen in diesem Bereich zu stärken. Vor allem aber, indem die institutionelle Förderung mit der Auflage einer Stärkung von Kultureller Bildung und Teilhabe verbunden werde. Dies berühre auch die Frage der Nachhaltigkeit bestehender Förderinstrumente. Von den befragten Expertinnen und Experten wurde dies unterschiedlich eingeschätzt. Mehrheitlich herrschte die Meinung vor, dass zeitlich begrenzte Programme (z. B. »Kulturagenten«) und Förderungen (z. B. kommunale Projektförderung) nur ungenügend mit den Langzeit-Aufgaben der Teilhabeorientierung vereinbar seien (z. B. der nachhaltigen Verankerung eines Curriculums Kultureller Bildung in den Schulen bzw. der Beziehungsaufbau zu neuen Zielgruppen oder der Initiierung und Etablierung von neuen Partnerschaften bzw. Kollaborationen). Andererseits trage die institutionelle Förderung nach dem »Omnibus-Prinzip«²² zur Verfestigung von Strukturen und Programmen in den Kultureinrichtungen und -organisationen bei und sei nicht dafür geeignet, eine Öffnung bzw. einen grundsätzlichen Mentalitätswandel in den Einrichtungen zu unterstützen. Vielmehr müssten im Sinne einer »gestaltenden Kulturförderung« im Bereich der institutionellen Förderung mit Hilfe von Zielvereinbarungen

22 Als »Omnibus-Prinzip« wird in der öffentlichen Kulturförderung die Verfahrensweise bezeichnet entsprechend der kulturelle Einrichtungen erst dann ein institutionellen Förderung erhalten, wenn »ein Platz im Bus frei wird«, also eine andere Einrichtung ausscheidet. Zur Konsequenzen eines strukturellen Konservatismus und den entsprechenden Folgen für die Innovationsfähigkeit des Kultursystems, vgl. u. a. Föhl / Sievers 2013: 63 ff.

die Teilhabeorientierung und Kooperationsaktivitäten festgeschrieben werden und neue Impulse bzw. Anreize gesetzt werden.

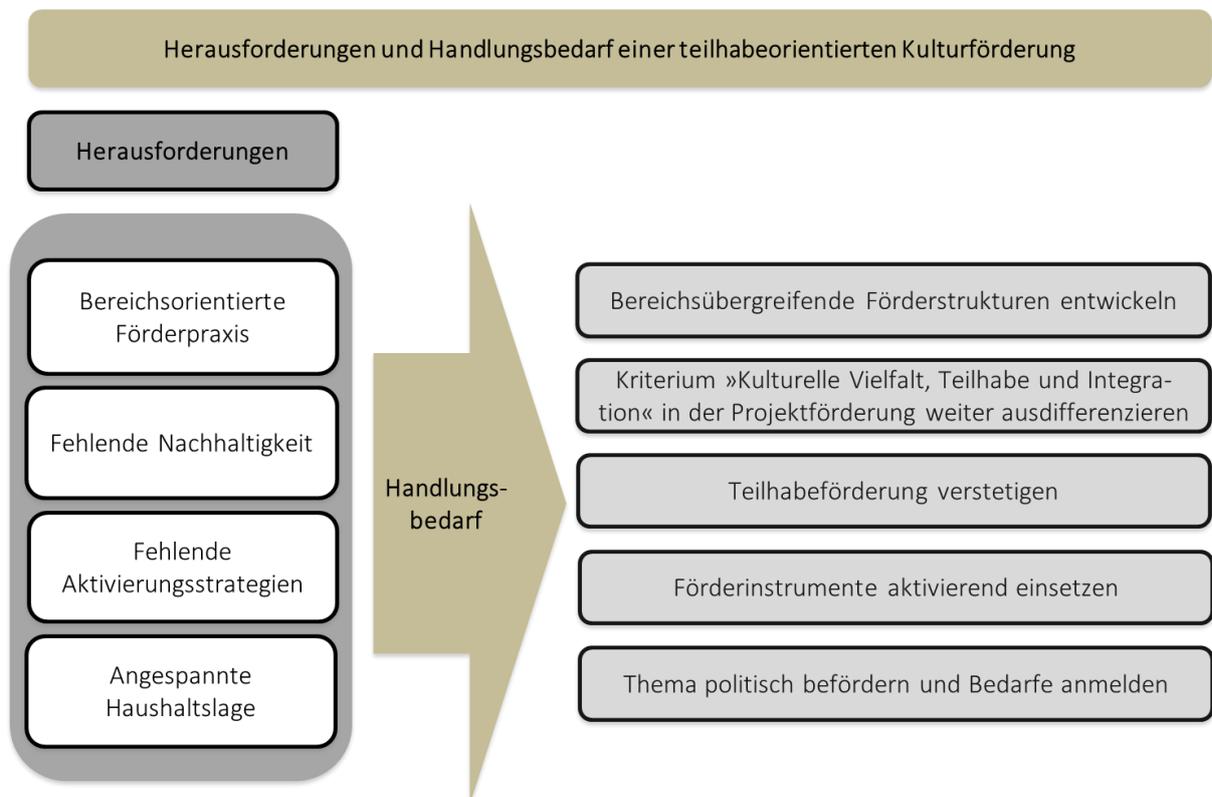


Abbildung 5: Herausforderungen und Handlungsbedarf im Bereich der teilhabeorientierten Kulturförderung

Kulturverwaltung als Impulsgeber und Schnittstellenmoderator

Zur Arbeit der Esslinger Kulturverwaltung in den vergangenen Jahren befragt, beschrieben die Expertinnen und Experten die Kommunikation mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des *Kulturamts*, insbesondere mit dem Stelleninhaber für Kulturelle Bildung und Teilhabe, fast durchweg als positiv (»offen für Anliegen«, »unterstützend«, »vertrauensvoller Austausch«). Mit Blick auf das Feld Kulturelle Bildung und Teilhabe wünschten sich die Befragten für die Zukunft jedoch mehrheitlich von der Kulturverwaltung eine stärker impulsgebende Arbeit. Zum einen durch die Kommunikation klarer Zielhorizonte bzw. einer transparenten Haltung auch zu schwierigen Fragen Kultureller Teilhabe z. B. Grenzen Kultureller Teilhabe, Priorisierungen von Teilhabeaktivitäten für verschiedene Zielgruppen. Dazu zähle auch, so die Einschätzung einiger Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe durch eine proaktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung zu ver-

ankern. Zum anderen gehe es darum, inhaltliche Impulse zu setzen z. B. durch die Initiierung von Programmen und/oder Partnerschaften. Erwähnung fand hier die Initiierung des Programms »Kids Komp« durch das *Kulturamt*. Ein solches Selbstverständnis als Impulsgeber beinhalte gleichzeitig die Zielsetzung, die Kulturakteure nicht in ihrer Handlungsfreiheit zu beschneiden, sondern sie zu befähigen und ermutigen, selbst tätig zu werden, so ein Gesprächspartner.

Der Tatsache, dass Kulturelle Bildung und Teilhabe eine Gemeinschaftsaufgabe mit zahlreichen bereichsübergreifenden Schnittmengen ist z. B. Integration/Migration, Familie und Soziales, Bildung, Kultur, werde im Verwaltungsalltag noch zu wenig Rechnung getragen (vgl. Kapitel 2.4. Politik und Verwaltung/*Bedarf einer aktivierenden und bereichsübergreifenden Kulturförderung*). Die verschiedenen Ämter seien, so die Einschätzung der Gesprächspartnerinnen und -partner, hinsichtlich des Themas Kulturelle Teilhabe bisher noch nicht ausreichend strategisch miteinander verzahnt. Prinzipiell sei eine Bereitschaft zum Austausch und zur Vernetzung vorhanden. Das »Silo-Denken«, wie es ein Experte formulierte, resultiere aus der hohen Arbeitsbelastung in den Ämtern, die in vielen Fällen weitere Aufgaben jenseits des Tagesgeschäfts unmöglich machten. Eine ämterübergreifende Vernetzung, z. B. in Form eines Arbeitskreises zum Thema Kulturelle Teilhabe, könne dem entgegenwirken und ermögliche gleichzeitig die Bündelung von Ressourcen. Beispielhaft wurde u. a. auf die Idee eines Sensibilisierungsworkshops des Esslinger Inklusionsbeirat verwiesen, mit dem Ziel städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ämterübergreifend für die Belange und Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen zu sensibilisieren und eine diversitätssensible und teilhabeorientierte Verwaltungsorganisation zu fördern.²³

Erwartungshorizont Teilhabestelle: Förderberatung und Netzwerkmanagement

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr in den Gesprächen mit den Expertinnen und Experten das künftige Aufgabenprofil der Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe im *Kulturamt*. Die wichtigste Aufgabe bzw. den größten Unterstützungsbedarf sehen die Interviewtenehmerinnen und Interviewtenehmer bei der Generierung von Drittmitteln und Unterstützung in der Antragsstellung. Das Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe habe in den vergangenen Jahren kulturpolitisch viele Aufmerksamkeit erfahren und sich in zahlreichen Förderprogrammen des Bundes, der Länder sowie privater Stiftungen niedergeschlagen. Allerdings herrsche bei den Kultureinrichtungen/-organisationen Beratungsbedarf hinsichtlich vorhandener Förder-

23 In den Wochen nach Durchführung der Experteninterviews hat sich ein ämterübergreifender Jour Fixe zum Thema Kulturelle Teilhabe geformt, der Ende Februar erstmals realisiert wurde.

möglichkeiten, einer erfolgreichen Antragstellung bzw. der Vermittlung von möglichen Kooperationspartnern aus dem Bildungs- und Sozialbereich. Eine solche orientierende und koordinierende Beratung und Unterstützung solle zu den vorrangigen Aufgaben der Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe gehören.

Eine wesentliche Aufgabe sahen die Befragten auch in der Initiierung und Koordination eines Arbeitskreises Kulturelle Bildung und Teilhabe, der nicht nur verwaltungsintern den Austausch fördere, sondern darüber hinaus Akteure aus anderen teilhaberelevanten Bereichen wie Bildung und Soziales vernetze.

Ein solches Gremium sei eine notwendige Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung einer Teilhabestrategie Kultur, so die mehrheitliche Einschätzung der Expertinnen und Experten. Gleichzeitig sei die Sinnhaftigkeit und Produktivität eines solchen Austauschformats abhängig von einigen Gelingensfaktoren, um ein weiteres »überflüssiges und ineffektives Alibi-Gremium« zu verhindern, wie es eine Gesprächspartnerin formulierte. Damit das Gremium arbeitsfähig bleibe, solle die Anzahl der Mitglieder auf ca. 20 Personen begrenzt werden. Diese Kerngruppe könne dann punktuell und themenabhängig um weitere Akteure und Fachleute erweitert werden. Die Mitglieder des Arbeitskreises sollten mit einem möglichst starken Mandat ausgestattet werden, aber auch inhaltlich dem Thema verpflichtet sein. Idealerweise werde die ETK-Steuerungsgruppe (vgl. Kapitel 1.1 Methoden und Erhebungsinstrumente/*Experteninterviews*) verstetigt und wo nötig personell aufgestockt. Die Koordination, auch im Sinne eines Agenda Setting, erfolge idealerweise durch die Stelle Kulturelle Bildung und Teilhabe im *Kulturamt*. Ein Vorschlag lautete, bereits im Rahmen des ETK-Strategieprozesses zu definieren, was der Zielhorizont bzw. die Agenda eines solchen Arbeitskreises sein könne.

Die Unterstützung der Kultureinrichtungen/-organisationen bei der zielgruppenspezifischen Kommunikation der vorhandenen Kulturangebote sahen einige Expertinnen und Experten, wenn auch nachgeordnet, ebenfalls im Aufgabenbereich der Teilhabestelle. Jenseits von klassischen Kommunikationsformaten könne hier ein verwaltungsinterner Support geleistet werden, indem Informationen zu Angeboten der Kulturellen Bildung und Teilhabe konsequent in städtischen Multiplikatoren-Runden weitergegeben werden (z. B. Jour-Fixe der städtischen Kitas für Kulturangebote im frühkindlichen Bereich). Ferner wurde Unterstützungsbedarf im Sinne von Shared-Services für kleinere Einrichtungen/Organisationen sowie der Aufbau eines Kulturbegleiter-Programms ähnlich des Pilotprojektes »Mitgehörse« der Stadt Ulm genannt (vgl. Kapitel 2.6. /Barrieren der Kulturnutzung/*Fehlende Begleitung*).²⁴

24 Die »Mitgehörse Ulm« ist ein Pilotprojekt der Stadt Ulm und will kulturinteressierte Menschen jeden Alters und jeder Herkunft zusammenbringen, gemeinsame Kulturbesuche sowie einen Austausch zum aktuellen kulturellen Angebot in Ulm ermöglichen, vgl. Stadt Ulm.

Die Ergebnisse der Online-Befragung spiegeln die Einschätzungen der Expertinnen und Experten hinsichtlich des Aufgabenprofils der Teilhabestelle größtenteils, ergeben jedoch eine etwas andere Gewichtung.

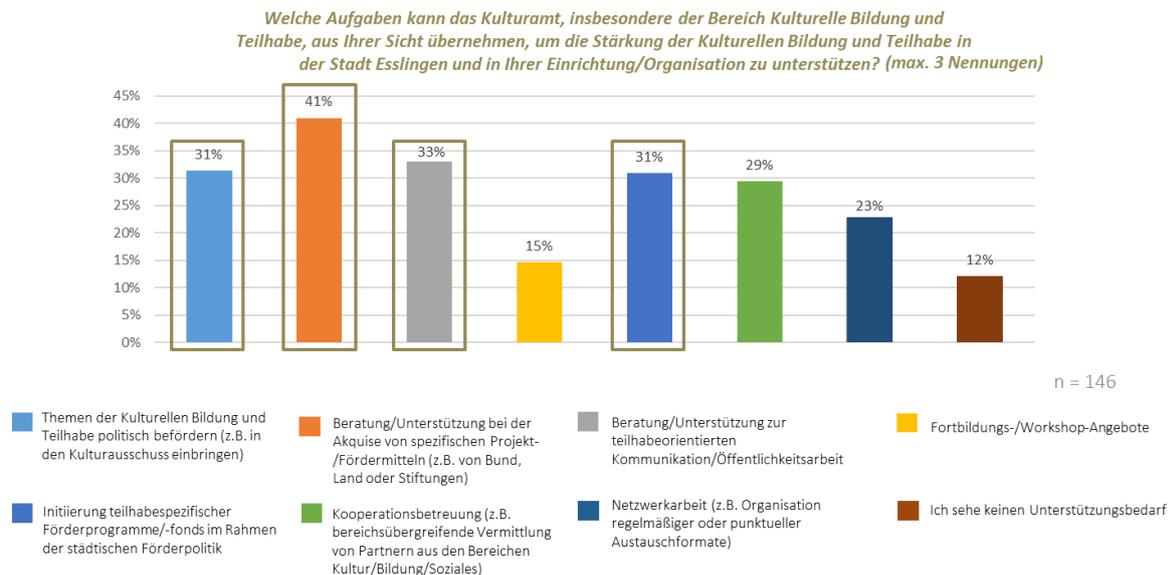


Abbildung 6: Rolle des Kulturamts im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 92)

Auch von den Befragten der Online-Erhebung wird als wichtigste Aufgabe der Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe die Beratung/Unterstützung bei der Akquise von spezifischen Projekt-/Fördermitteln genannt (41 %). Weitere Aufgaben sahen die Befragten zu fast gleichen Teilen in der Unterstützung einer teilhabeorientierten Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit (33 %), in der Initiierung teilhabespezifischer Förderprogramme/-fonds im Rahmen der städtischen Förderpolitik (31 %), in der politischen Beförderung von Teilhabe-Themen (31 %) sowie in einer unterstützenden Kooperationsbetreuung (29 %). Die Initiierung von regelmäßigen oder punktuellen Austauschformaten beurteilte jedoch nur ein kleinerer Teil (23 %) der befragten Akteure als wichtige Aufgabe der Teilhabestelle.²⁵ Es lässt sich vermuten, dass die zunehmende Arbeitslast der Einrichtungen/Organisationen mit zu dieser Priorisierung beigetragen hat.

Um künftig neue Impulse hinsichtlich einer teilhabeorientierten Programmentwicklung, Kommunikation und Vermittlungsarbeit zu setzen, wird es darum gehen gemeinschaftliche Strategien zu entwickeln. Dafür wird es, unabhängig von der Gewichtung einzelner Aufgabenfelder, stärker als bisher einer Koordinierungsstelle bzw. eines »Kümmerers« bedürfen, der Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe politisch befördert, aber auch die Akteure untereinander vernetzt und bereichsübergreifende Kooperationen initiiert. Die Übernahmen dieser Aufgaben bzw. die Ausweitung der Aktivitäten im Rahmen der Teilhabestelle liegt

auf der Hand. Es wird jedoch notwendig sein, Arbeitsschwerpunkt zu definieren und die Aufgaben auf mehreren Schultern zu verteilen. Verschiedentlich wurde von den Expertinnen und Experten bereits darauf hingewiesen, dass die Gefahr bestehe, die Teilhabestelle zu überfrachten. Es bedürfe einer weiteren Personalaufstockung im Bereiche Kulturvermittlung/-pädagogik der einzelnen Kultureinrichtungen/-initiativen, um jenseits von Initiierung, Koordinierung und Beratung, Feldarbeit im Beziehungsaufbau zu neuen Personengruppen zu leisten, so die Meinung mehrerer Gesprächspartnerinnen und -partner.

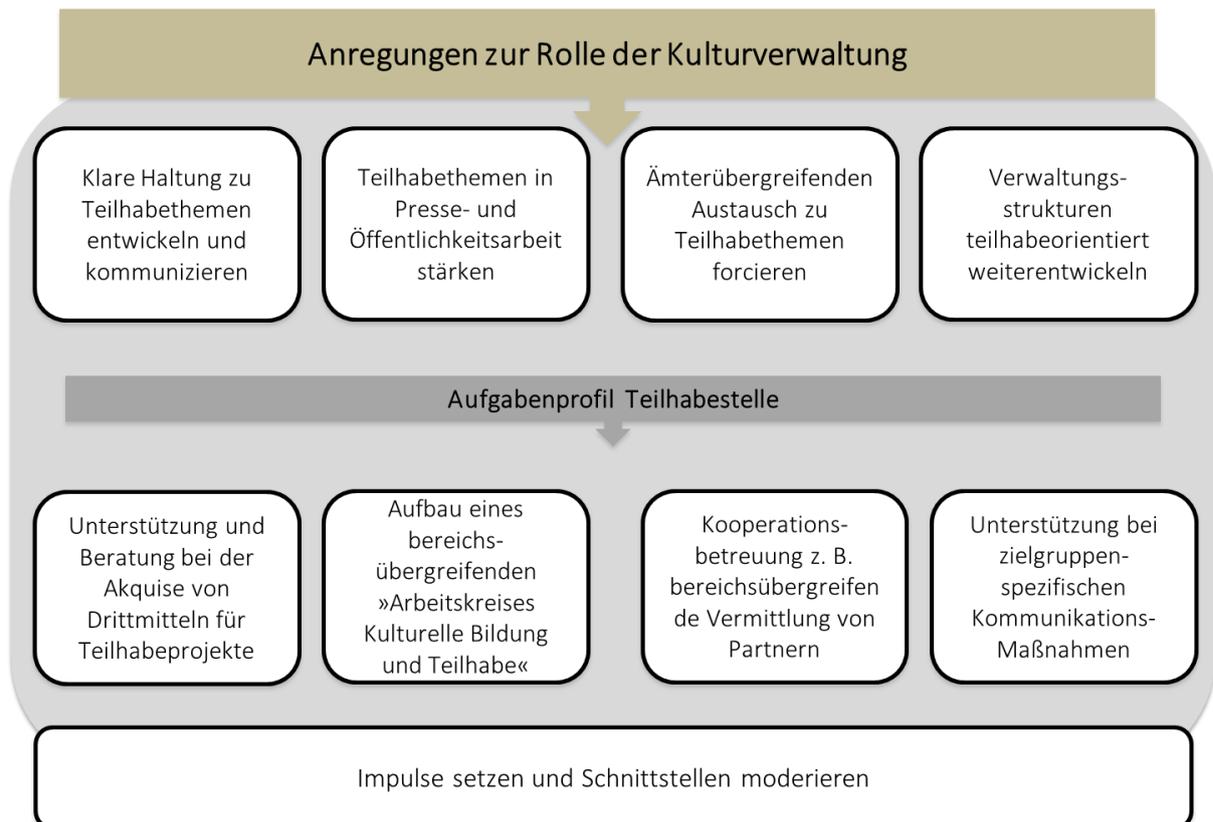


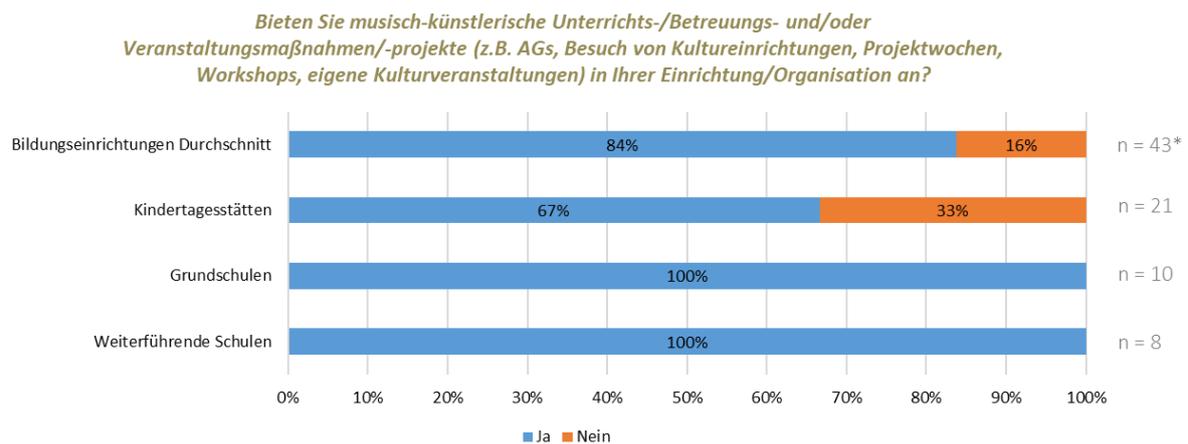
Abbildung 7: Anregung zur Rolle der städtischen Kulturverwaltung im Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe

2.5 Kulturelle Bildung

Beim Austausch zum Thema Situation der Kulturellen Bildung lag der Fokus der Expertinnen und Experten auf der Situation in den Esslinger Kindertagesstätten und Schulen. Weitere Fragen, beispielsweise nach der Umsetzung des Konzeptes »Lebenslanges Lernen« oder die Bedeutung Kultureller Bildung als Instrument der Demokratiebildung, wurden ebenfalls thematisiert, nahmen aber erheblich weniger Raum ein.

Gut, aber ausbaufähig: die kulturelle Angebotssituation in Esslinger Kitas und Schulen

Mit Blick auf die Esslinger Kindergärten und Schulen konnte die Online-Erhebung zeigen, dass die Situation kultureller Bildungsangebote durchaus erfreulich, wenngleich ausbaufähig ist: die überwiegende Mehrheit der Esslinger Kultur- und Bildungsakteure halten Angebote der Kulturellen Bildung vor. Hinsichtlich der unterschiedlichen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen lassen sich jedoch Unterschiede feststellen.



* 4 Bildungseinrichtungen haben sich zu Beginn der Kategorie „Sonstiges“ zugeordnet und werden hier nicht mehr aufgeschlüsselt abgebildet.

Abbildung 8: Projekte und Maßnahmen der Esslinger Bildungseinrichtungen (Kulturgold 2019: 50)

Alle befragten Schulen gaben an, musisch-künstlerische Unterrichts-/Betreuungs- und/oder Veranstaltungsmaßnahmen/-projekte anzubieten. Hierzu zählen vor allem musisch-künstlerische AGs. Bei den Kindertagesstätten machen 67 % der Einrichtungen kulturelle Bildungsangebote, bei welchen es sich mehrheitlich um Ausflüge und Besuche in Kultureinrichtungen handelt.²⁶ Dieses Verhältnis spiegelt sich auch in den Aktivitäten der Kultureinrichtungen/-organisationen wieder. Kooperationen mit Schulen und weiteren Bildungsträgern zählen zu der am häufigsten durchgeführten Maßnahmen zur Stärkung Kulturelle Bildung und Teilhabe (69 %). Kooperationen mit Kitas werden hingegen seltener realisiert (23 %).²⁷

Rahmenbedingungen Kultureller Bildung in Esslinger Kindertagesstätten

Grundlage für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit in den Esslinger Kindertagesstätten bilde der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten.²⁸ Dieser beinhalte

26 Vgl. Kulturgold 2019: 50.

27 Vgl. Kulturgold 2019: 40.

28 Vgl. Kultusministerium Baden-Württemberg (2011).

unter dem Aspekt Teilhabe zwar die Heranführung an unterschiedliche kulturelle Lebensformen und Ausdrucksweisen, jedoch nicht die Heranführung an Kunst und Kultur als eigenständigen Bildungsauftrag. In den rund 90 Esslinger Kindertagesstätten gestalte sich die Situation daher sehr unterschiedlich. Das kulturelle Angebot in den Kindertagesstätten sei maßgeblich von der Orientierung des Einrichtungsträgers, dem Interessensfokus der Einrichtungsleitung, dem Engagement einzelner Erzieherinnen und Erzieher sowie von den Eltern abhängig, so verschiedentlich die Expertinnen und Experten. In Kombination mit der vielfach angespannten Personalsituation in den Einrichtungen führe dies dazu, dass die Inanspruchnahme kultureller Angebote jenseits des laufenden Betriebs vor allem dem Engagement einzelner Personen geschuldet seien. Die Expertinnen und Experten stützen mit ihrer Einschätzung die Ergebnisse der Online-Erhebung, die ergeben hat, dass Esslinger Kultureinrichtungen eine Angebotspalette für die Zielgruppe der unter Fünfjährigen vorhalte, diese jedoch vor allem spontan und nicht im Rahmen institutionalisierter Kooperationen nachgefragt werden.²⁹

In Summe lässt sich feststellen, dass kulturelle Bausteine zwar in vielen Esslinger Kitas Teil des Angebots sind, allerdings handelt es sich dabei nach eigenen Angaben der Einrichtungen zumeist um punktuelle Ausflüge und Besuche in Kultureinrichtungen. Es gilt daher zu überlegen, wie das Angebot z. B. im Rahmen längerfristiger Kooperationen mit Kultureinrichtungen verstetigt und nachhaltiger gestaltet werden kann. Grundsätzlich gebe es einen gewissen Handlungsspielraum beim Ausbau kultureller Bildungsangebote in den Kitas, so die Einschätzung, da die Einrichtungen anders als die Schulen im Verantwortungsbereich der Kommune liegen. Potentiale wurden beispielsweise in der Entwicklung von Fortbildungsprogrammen kultureller Bildung für Leiterinnen und Leiter sowie Erzieherinnen und Erzieher der Betreuungseinrichtungen gesehen. Bisher läge der Fortbildungsschwerpunkt für diese Personengruppe vor allem auf den Themen Sprach- und Bewegungsförderung. In den Gesprächen wurde auch auf eine weitere Herausforderung bei der Integration von Angeboten kultureller Bildung in den Einrichtungsalltag hingewiesen: Um Chancengleichheit sicherzustellen, dürften die kulturellen Angebote den Eltern allenfalls einen zusätzlichen Obolus abverlangen, was allerdings die ohnehin engen Handlungsspielräume der Einrichtungen weiter begrenze. Es gäbe zwar hierfür einen Etat bei den städtischen Betreuungseinrichtungen, dieser sei aber begrenzt und könne die »Finanzierungslücken« nur bis zu einem gewissen Grad ausgleichen.

29 Von den zitierten Angeboten seien hier lediglich stellvertretend das Programm »Singen, Bewegen, Sprechen« der *Städtischen Musikschule* zur Förderung der sprachlichen und musischen Fähigkeiten im Vorschulalter genannt sowie das umfangreiche Angebot der *Stadtbücherei* für diese Altersgruppe, u. a. mit dem »Lesekrümel« und den »Klassischen Lesungen«, die neben klassischen Lesungen auch auf die anschauliche Umsetzung von Kinderbüchern als Figurentheater oder Hörspiel setzen. Erwähnt seien noch die »Zimtsternen-Theatertage« des *Kulturzentrum Dieselstrasse e. V.*, ein Theaterfestival für Kinder im Vorschulalter.

Vorstellbar wäre, so der Impuls eines Experten mit Blick auf die skizzierte Schwierigkeit, künftig mit den institutionell geförderten Einrichtungen Vereinbarungen zu treffen, die das kostenneutrale Vorhalten einer begrenzten Anzahl von Angeboten für Bildungseinrichtungen beinhalte.

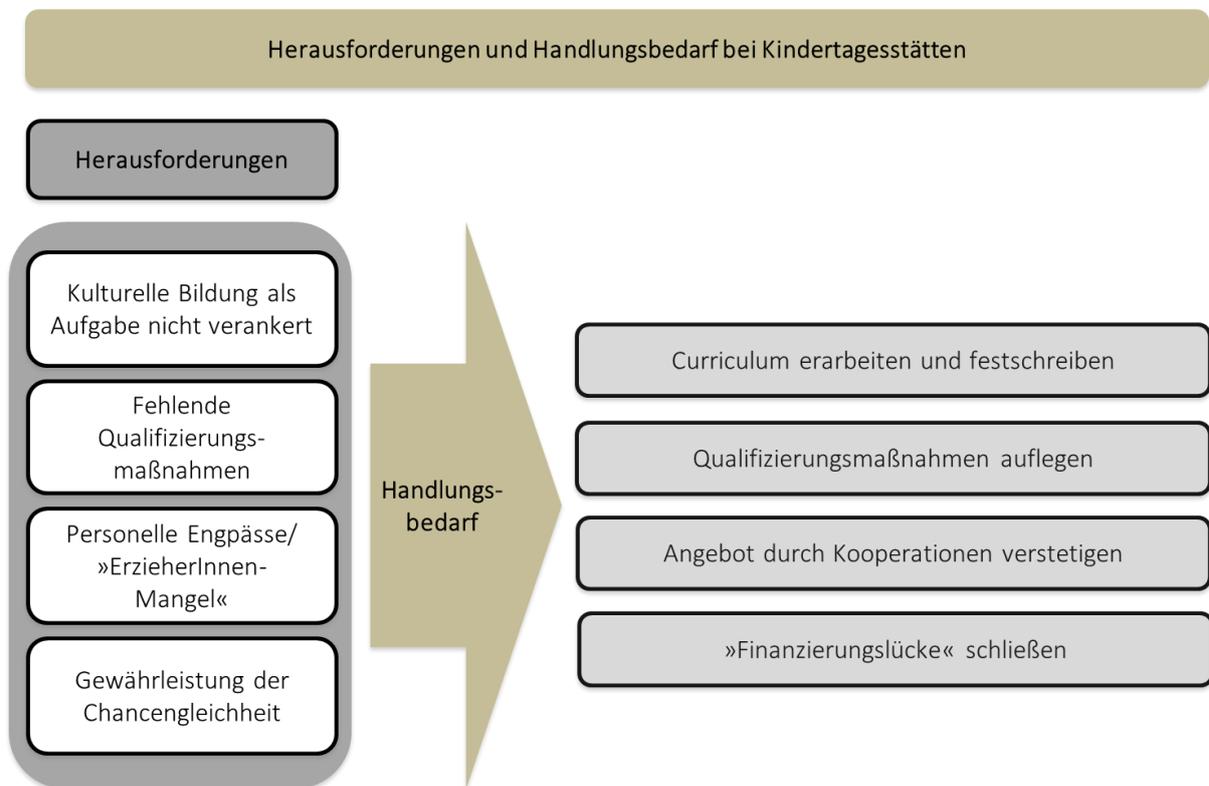


Abbildung 9: Herausforderungen und Handlungsbedarf im Bereich Kultureller Bildung bei Kindertagesstätten

Rahmenbedingungen Kultureller Bildung an Schulen

Etwas komplexer stellt sich die Situation Kultureller Bildung an den Schulen dar. Auch wenn alle Esslinger Schulen kulturelle Bildungsangebote machen, so unterscheiden sich diese stark in Umfang und Qualität. Gründe hierfür sind zum einen unterschiedliche Schulprofile (z. B. mit musisch-ästhetischem oder naturwissenschaftlichem Schwerpunkt), welchen eine entsprechende Anzahl an Wochenstunden gewidmet wird. Zum anderen hat die Organisation als Halb- oder Ganztagschule einen großen Einfluss auf die kulturellen Angebotsmöglichkeiten, so die befragten Expertinnen und Experten. Das Modell der Ganztagschule bietet mehr Möglichkeiten, da hier im Nachmittagsbereich kulturelle Angebote gemacht werden können, die mehr Schülerinnen und Schüler erreichen als eine klassische AG an einer Halbtagschule. Zudem lassen sich außerschulische (z. B. musisch-künstlerische Angebote) für Ganztagschüler zeitlich und finanziell eher realisieren. Die Ganztagschulen haben die Möglichkeit, einen Teil ihrer Lehrerwochenstunden nicht selbst anzubieten, sondern zu monetarisieren, d.h. in Finanzmittel umzuwandeln und mit diesen Mitteln externe

Fachkräfte (z. B. aus Kultureinrichtungen wie Musikschule oder Theater) einzukaufen.³⁰ Schwierigkeiten liege, in der Einschätzung der Befragten vor allem darin, dass der aus der Monetarisierung resultierende Stundensatz nur dann zu einer kostendeckenden Arbeit führen könne, wenn qualitative Abstriche gemacht werden. Zum anderen werden die Mittel oftmals für die Honorierung von Freizeitpädagogen der Kommune bei der Schülerbetreuung eingesetzt. Diese seien aber in erster Linie pädagogische Fachkräfte, die musische oder sportliche Schwerpunkte nur nach individuellen Interessen und Befähigung einbringen und keine »Kulturexperten«. Ein Ansatzpunkt mehrerer Befragter könne analog zum Qualifizierungsvorschlag für den Bereich frühkindliche Pädagogik ein Schulungsangebot Kulturelle Bildung für die städtischen Mitarbeiter aus dem Bereich Schule und Soziales (u. a. Freizeitpädagoginnen und -pädagogen, Grundschulbetreuerinnen und -betreuer, Jugendsozialarbeiterinnen und -arbeiter) sein. In der Realisierungsfrage sei auch auszuloten, inwiefern der Schulterschluss mit Landeseinrichtungen, wie dem *Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZML)* und dem *Institut für Bildungsanalysen (IBBW)* sinnvoll sei.

Neben dem skizzierten Problem der begrenzten finanziellen Mittel stellen auch personelle Engpässe (z. B. fehlende Kunst- und Musiklehrerinnen und -lehrer) sowie die wachsenden Anforderungen an die Schulen (z. B. Anzahl der Pflichtstunden) eine Herausforderung für die Bereitstellung von kulturellen Angeboten an Schulen dar. Mehrfach wurde in diesem Zusammenhang der Wunsch geäußert, Kulturelle Bildung stärker in den Bildungsplänen zu verankern, wenngleich diese nicht im Kompetenzbereich der Kommune liege.

Die Kommune als Akteur

Obwohl innerschulische Angelegenheiten grundsätzlich der Landeshoheit unterliegen, habe sich hier für die Kommunen im vergangenen Jahrzehnt viel geändert, so ein Experte. Nicht erst seit Einführung der Ganztagschule engagiere sich die Kommune zunehmend stärker an der Schnittstelle von Schule, Freizeitpädagogik und Kultureller Bildung (z. B. durch die Beförderung eines Arbeitskreises zwischen Schule und außerschulischen Kooperationspartnern, an dem neben Vertreterinnen und Vertretern der Sportverbände und Jugendarbeit auch Kultureinrichtungen/-organisationen teilnehmen). Gleichzeitig attestierten die befragten Expertinnen und Experten den Kultureinrichtungen mehrheitlich Offenheit und ein großes Engagement, das sich auch darin äußere, dass Angebote nicht nur vom Lehrplan abgeleitet würden, sondern al-

30 vgl. Kultusministerium Baden-Württemberg.

tersgruppenspezifisch aufgearbeitet und aktiv kommuniziert werden (z. B. per Mail und telefonischer Nachfrage).³¹ Unter der Federführung des *Amtes für Bildung, Erziehung und Betreuung* wurde zudem auf der städtischen Webpräsenz eine Seite eingerichtet, auf der sich Schulen über Angebotsprofile und Rahmenbedingungen der Kultureinrichtungen/-organisationen informieren können.³² Alle zwei Jahre finden in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt »Speed Datings« statt, die Schulen und Kulturakteurinnen und -akteure bzw. außerschulische Kooperationspartner zusammenbringen.

Den »Kulturrucksack« weiterentwickeln und verstetigen

Wichtigstes Instrument der Kommune zur Förderung der Kulturellen Bildung und Teilhabe sei nach Einschätzung der Expertinnen und Experten jedoch das »Kulturrucksack«-Programm. Aktuell durchlaufen alle Esslinger Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen ein umfassendes ästhetisches Vermittlungsprogramm der *Jungen WLB*, des *PODIUM Festival*, der *Galerien der Stadt Esslingen*, *Villa Merkel* und des *Kommunalen Kinos* (optionales Zusatzangebot). Mehrfach wurde in den Gesprächen darauf hingewiesen, dass eine Ausweitung auf andere Klassenstufen wünschenswert sei. Insbesondere für die Grundschulen wurde ein entsprechendes Angebot als sinnvoll erachtet. Zum einen lasse das für diese Altersklassen vorgesehene Lernpensum dies noch problemlos zu, zum anderen seien Kinder in diesem Alter neuen Eindrücken und Erfahrungen gegenüber sehr offen, was einen nachhaltigen Beziehungsaufbau zu den Esslinger Kultureinrichtungen begünstige. Auch im Sinne einer größeren Nachhaltigkeit des »Kulturrucksack«-Programms begrüßten verschiedene Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner einen Programmzyklus, z. B. für die 2./3. Klasse und dann wieder für 5./6. Klasse. Mehrfach wurde im Gespräch auf die Möglichkeit hingewiesen, über begleitende Programmmodule auch Eltern zu erreichen, die das Esslinger Kulturangebot bisher nicht nutzen. Eine stärkere Modularisierung der Kulturangebote im Sinne eines größeren Angebots, aus dem ausgewählt werden kann, wurde unterschiedlich beurteilt. Während einige Expertinnen

31 Beispielhaft für viele weitere Angebote für diese Zielgruppe wurden die Angebote der *WLB* genannt, die mit der *Jungen WLB* eine eigene Programmlinie für diese Zielgruppe anbietet. Des weiteren können genannt werden: die Literaturtage »LesART«, ein mehrtägiges Literatur-Angebot der *Stadtbücherei* für Grundschulen und weiterführende Schulen sowie die Musikklassen-Kooperation zwischen Schulen und *Städtischer Musikschule*.

32 https://www.esslingen.de/start/es_themen/bildungspartner_kultur.html

und Experten die Öffnung des Programms für Angebote jenseits des klassischen Kulturangebotes (z. B. Medienkunst) als sinnvoll erachten, hatte für die Mehrheit die Ausweitung des »Kulturrucksacks« auf andere Altersstufen Priorität.

Auch die Ergebnisse der Online-Erhebung zeigen, dass die Stadt Esslingen mit dem »Kulturrucksack« über ein bereits bewährtes und bei den teilnehmenden Schulen gut angenommenes Instrument der kulturellen Bildung verfügt. Insgesamt bewerten die befragten Kultur- und Bildungseinrichtungen das Programm äußerst positiv, sehen aber Ausbaubedarf mit Blick auf eine Verstetigung bzw. die Erweiterung des Programms für andere Klassenstufen und den Ausbau der kulturellen Kooperationen. Damit einher geht der Wunsch der Befragten nach der Aufstockung des Programmbudgets.³³

Sowohl die Ergebnisse der Online-Erhebung als auch die Einschätzung der Expertinnen und Experten legen eine Erweiterung des Teilnehmerkreises nahe. Aus den Erhebungsergebnissen lässt sich primär ein erweitertes Angebot für Grundschulen ableiten. Allerdings ergab die Online-Befragung auch einen besonderen Bedarf für die Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene, neue Zugänge und Angebote zu entwickeln.³⁴ Ein Ausbau des »Kulturrucksacks« für höhere Jahrgangsstufen ist u. a. durch ein verdichtetes Curriculum schwieriger zu realisieren, mit Blick auf den formulierten Handlungsbedarf jedoch sinnvoll, um mehr junge Menschen dieser Altersgruppe für das kulturelle Angebot der Stadt Esslingen zu sensibilisieren (vgl. Kapitel 2.2. Herausforderungen/*Abbruch kulturellen Teilhabe im Jugendalter*). Im Sinne eines nachhaltigen Bindungsaufbaus der Kultureinrichtungen zu verschiedenen Zielgruppen, sieht der »Kulturrucksack« idealiter, mittel- bis langfristig sowohl Angebote für Kitas als auch für verschiedene Schulstufen und ggf. weitere Ausbildungsstätten (z. B. Berufsschulen) vor.

33 Vgl. Kulturgold 2019: 17- 23.

34 Vgl. Kulturgold 2019: 32, 38.

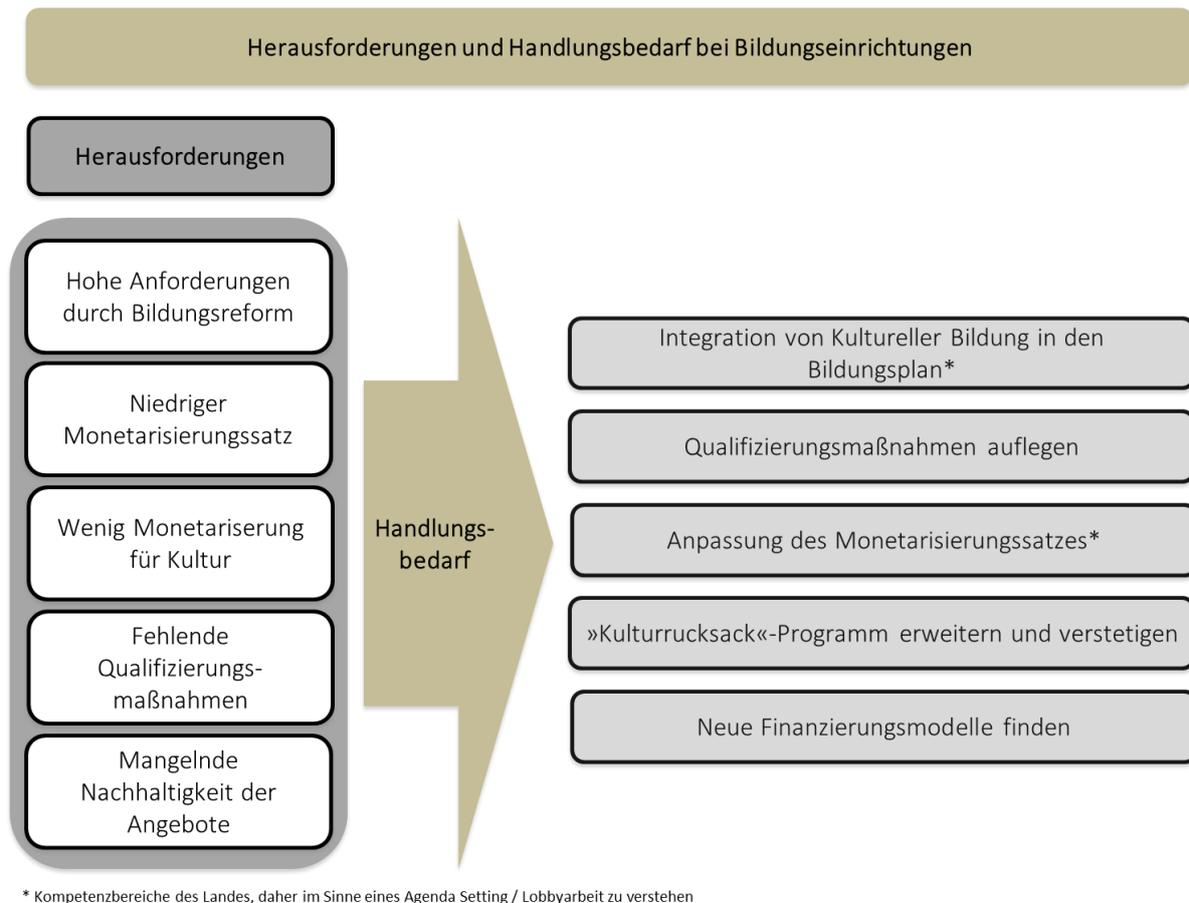


Abbildung 10: Herausforderungen und Handlungsbedarf im Bereich Kultureller Bildung bei Bildungseinrichtungen

Kulturelle Bildung im Sinne »Lebenslangen Lernens« entwickeln

Zu Beginn des Kapitels wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Konzept Kulturelle Bildung im Sinne eines Lebenslangen Lernens in den Interviews mit den Expertinnen und Experten eine eher untergeordnete Rolle spielte. Das Thema wurde vor allem indirekt aufgerufen. Die Expertinnen und Experten verwiesen sowohl im Zusammenhang mit kulturellen Bildungsangeboten für den Bereich frühkindliche Pädagogik als auch im Hinblick auf Angebote für die Primar- und Sekundarstufe auf die wichtige Rolle der Eltern. Im »Huckepack-Verfahren« bestehe die Chance, Menschen in ihrer Rolle als Eltern zu erreichen, die nicht zu den klassischen Kulturnutzern zählen. Bisher geschehe dies eher zufällig. Mit begleitenden Angeboten für Eltern, z. B. im Rahmen des »Kulturrucksack«-Programms könnte dieser Zugang möglicherweise weiter gestärkt werden.

In diesem Zusammenhang soll nochmals auf Ergebnisse der Online-Erhebung verwiesen werden, die ein altersunabhängiges Begriffsverständnis von Kultureller Bildung nahelegen. Die Ergebnisse zeigen: für Menschen mit wenigen oder anderen kulturellen Vorkenntnissen und Erfahrungen ist, unabhängig vom Alter,

die Teilhabe am kulturellen Leben der Stadt Esslingen nach Einschätzung der Befragten am schwierigsten. Gleichzeitig stellt das Fehlen zielgruppenspezifischer Vermittlungsformate, die gezielt Brücken zu den verschiedenen Zielgruppen schlagen, eine weitere Barriere dar. Auch deswegen greift es zu kurz, die Überlegungen auf die kulturellen Bildungs- und Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche zu begrenzen.

2.6 Kulturangebot und -vermittlung

Zielgruppen

Nach der Entwicklung zukunftsorientierte Programm- und Vermittlungsformate befragt, wurde seitens der der Expertinnen und Experten ein großer Bedarf konstatiert, mit den verschiedenen Zielgruppen den Austausch zu suchen und ihre Vertreterinnen und Vertreter selbst zu Wort kommen zu lassen. Bisher fuße die Programmentwicklung vor allem auf der Annahme bestimmter Vorlieben und Interessen. »Es gibt nicht den Migranten, es gibt nicht den Deutschen, es gibt nicht den Kulturliebhaber, und es gibt nicht die kulturelle Teilhabe«, so formulierte es eine Interviewpartnerin. Wichtig sei es Pauschalisierungen und ein »Überstülpen« von vermuteten kulturellen Vorlieben und Interessen zu vermeiden. (vgl. Kapitel 2.3 / *Unklare Bedarfslage der Zielgruppen*). In diesem Sinne begrüßten die Expertinnen und Experten ausdrücklich die im Rahmen der Strategieerhebung vorgesehen Austauschformate mit ausgesuchten Zielgruppen.

Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen

Die Online-Befragung ergab, dass der größte Handlungsbedarf mit Blick auf die Stärkung der Kulturellen Teilhabe bei Menschen mit geringen oder keinen kulturellen Vorkenntnissen (47 %) gesehen wird.³⁵ Dass auch die Expertinnen und Experten der Entwicklung von Teilhabestrategien für diese Gruppe grundlegende Bedeutung beimessen, offenbarte sich erst auf den zweiten Blick. Konkret zu den einzelnen Zielgruppen befragt und dem Bedarf, Maßnahme zur Stärkung der kulturellen Teilhabe zu entwickeln, wurden vorrangig Menschen mit internationalen Wurzeln, Jugendliche und junge Erwachsenen sowie Menschen mit Behinderungen genannt. Innerhalb jeder dieser genannten Zielgruppen wurde jedoch besonderer Bedarf für Menschen mit wenigen bzw. anderen kulturellen Vorerfahrung formuliert. Nachdruck erhält diese Einschätzung zusätzlich durch das eingangs skizzierte Begriffsverständnis der Expertinnen und Experten. Mehrheitlich wurde hier ein Begriffsverständnis vertreten, das in einer gewissen Kulturellen Bildung die Voraussetzung sieht, um sich für kulturelle Angebote zu interessieren und diese auch zu nutzen (vgl. Kapitel

35 Vgl. Kulturgold 2019: 32.

2.1 Begriffsklahrung/*Kulturelle Bildung als Prämisse*). In Summe lässt sich daher festhalten, dass die Expertinnen und Experten einen ähnlich vordringlichen Bedarf sehen, wie die befragten Akteure der Online-Befragung, Brücken zu Menschen zu bauen, die bisher völlig andere kulturelle Prägungen erfahren haben oder nur sehr eingeschränkte kulturelle Erfahrungen machen konnten. Im Sinne des eingangs formulierten Desiderats, auf Augenhöhe mit den Zielgruppenvertreterinnen und -vertretern zusammenzuarbeiten, gehe es zukünftig darum konkrete Bedürfnisse zu erfragen. Es erfordere im nächsten Schritt aber auch die Offenheit der Kultureinrichtungen/-akteure, neue Programmformate zu entwickeln, die unter Umständen mit dem klassischen Kulturbegriff und seinen Rezeptionsgewohnheiten brechen würden.

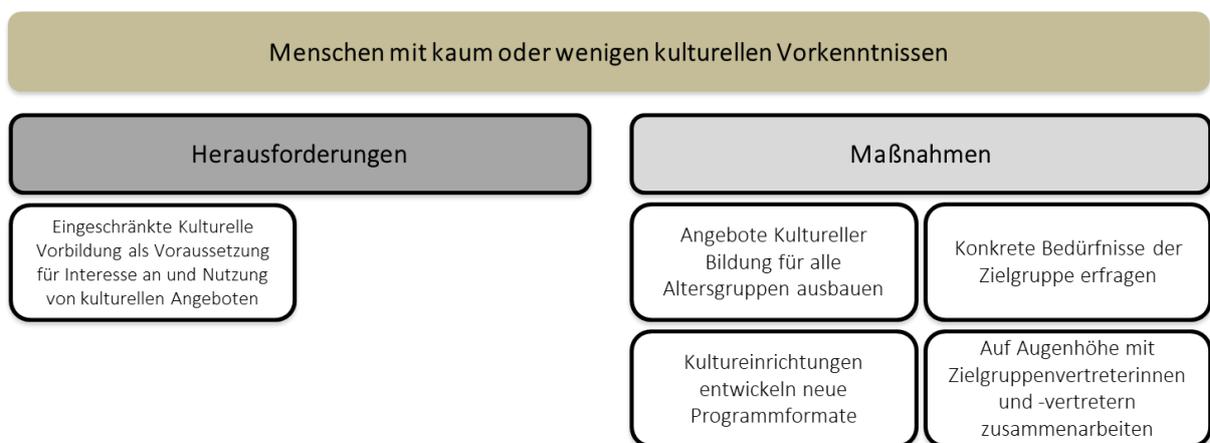


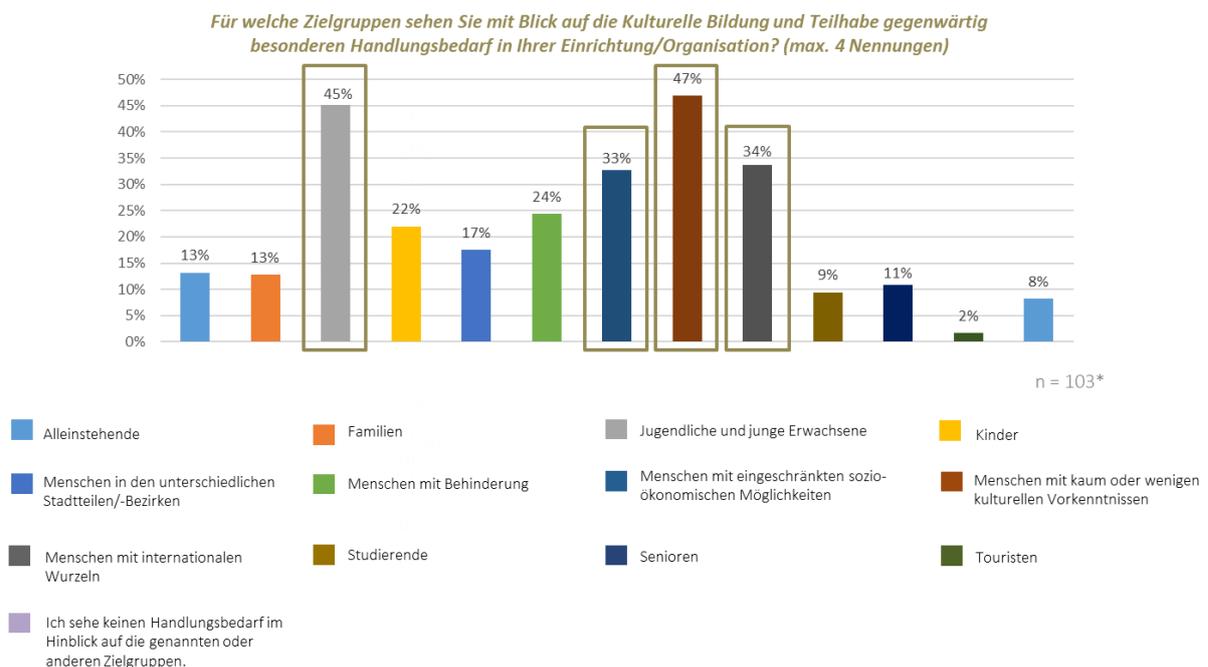
Abbildung 11: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen

Jugendliche und junge Erwachsene

Besonderen Handlungsbedarf sahen die Expertinnen und Experten auch mit Blick auf die Kulturelle Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Im Sinne eines nachhaltigen Audience Developments³⁶ käme dieser Zielgruppe eine prioritäre Bedeutung zu. Das spiegelt die Ergebnisse der Online-Erhebung: Mit den größten Handlungsbedarf mit Blick auf die Stärkung der Kulturellen Teilhabe sahen die Befragten bei

36 »Audience Development ist eine systematisch angelegte, kulturbetriebliche Strategie, die darauf abzielt, neue, bisher nicht erreichte Besuchergruppen zu gewinnen und nachhaltig an eine Kulturinstitution zu binden. Dabei zeichnet sich Audience Development durch einen integrativen Ansatz aus, der Elemente des Kulturmarketings und der Kulturvermittlung auf der Basis von Kulturnutzerforschung strategisch zusammenbringt und damit Kulturbesucher/innen nicht (nur) als »Kunden«, sondern vielmehr als Subjekte einer ganzheitlichen Erfahrung im Rahmen eines Kulturbesuchs begreift.« (Mandel 2017/2016).

Jugendlichen und jungen Erwachsenen (45 %), neben Menschen mit geringen oder keinen kulturellen Vorkenntnissen (47 %). Widersprüchlich scheinen zunächst die Ergebnisse zur kulturellen Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen einerseits und den Studierenden der örtlichen Hochschule andererseits. Während für Erstere ein erheblicher Handlungsbedarf gesehen wird, ist dies für Letztere nur sehr eingeschränkt der Fall (9 %), obwohl diese Zielgruppe bisher nur sehr eingeschränkt in den Esslinger Kultureinrichtungen präsent ist.³⁷ Eine gewisse Resignation von Seiten der Kultureinrichtungen mag bei dieser Einschätzung eine Rolle spielen, da bisherige Ansprachen relativ wenig Wirkung zeigten.



* Die Frage wurde Bildungseinrichtungen/-organisationen nicht gestellt, da sie meistens nur eine „Zielgruppe“ ansprechen.

Abbildung 12: Zielgruppen mit besonderem Handlungsbedarf im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 32)

Die Stadt Esslingen verfüge mit sechs Jugendhäusern und Jugendhaus-ähnlichen Einrichtungen über zahlreich Angebote der Jugendkultur, die sich an die Zielgruppe Jugendlicher und junger Menschen der Altersspannen 14-27 Jahre richten. Auch um die Zielgruppe der Studierenden bemühen sich zahlreiche Kultureinrichtungen u. a. mit zielgruppenspezifischen Kommunikationsmaßnahmen und einer sozialverträglichen Preispolitik. Zunehmend entwickeln die Esslinger Kultureinrichtungen/-organisation auch spezielle Angebote für diese Zielgruppe (z. B. *Villa Merkel*, *Württembergische Landesbühne*). Dennoch konstatierten Ver-

treterinnen und Vertreter von Kultureinrichtungen/-organisationen, jenseits der jugendkulturellen Einrichtungen, eine eingeschränkte Angebotsnachfrage. Zugespitzt formulierte es ein Interviewpartner als »Abbruch des Kulturinteresses und der Kulturellen Teilhabe im Jugendalter«. Dies mag für viele Kulturangebote im klassischen Sinne zutreffen. Allerdings nehmen Jugendliche und junge Erwachsene in Esslingen wie anderen Orts auch bestimmte kulturelle Angebote, die ihrem Kulturbegriff entsprechen, durchaus wahr, z. B. Konzerte aus dem Bereich Elektronischer Musik, Rock, Pop, Punk etc. Verschiedentlich wurde der »Sience Slam« erwähnt, der bereits zum 11. Mal durch das *Kulturamt Esslingen* in Kooperation mit der *Hochschule Esslingen* durchgeführt wird und sich bei Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden großer Beliebtheit erfreut.

Bis zu einem gewissen Grad sei das Emanzipationsbedürfnis junger Menschen (»Da geh ich nicht hin, da gehen doch meine Eltern hin«) verständlich. Ein Vorschlag lautete daher, stärker Brücken zwischen Angeboten jugendkultureller Einrichtungen und klassischer Kultureinrichtungen zu bauen (z. B. *KOMMA - Villa Merkel*) bzw. Angebote direkt im Alltags- und Erfahrungsraum der Zielgruppe anzubieten (z. B. Campus, Jugendtreffs in den Stadtteilen). Ein weiterer Vorschlag lautete, eine stärkere Verzahnung der Kulturangebote mit den Bildungseinrichtungen auszuloten bzw. die Möglichkeiten, den Kulturbesuch/das Kulturprojekt als Studienleistung oder Schulstunde anrechnen zu lassen.

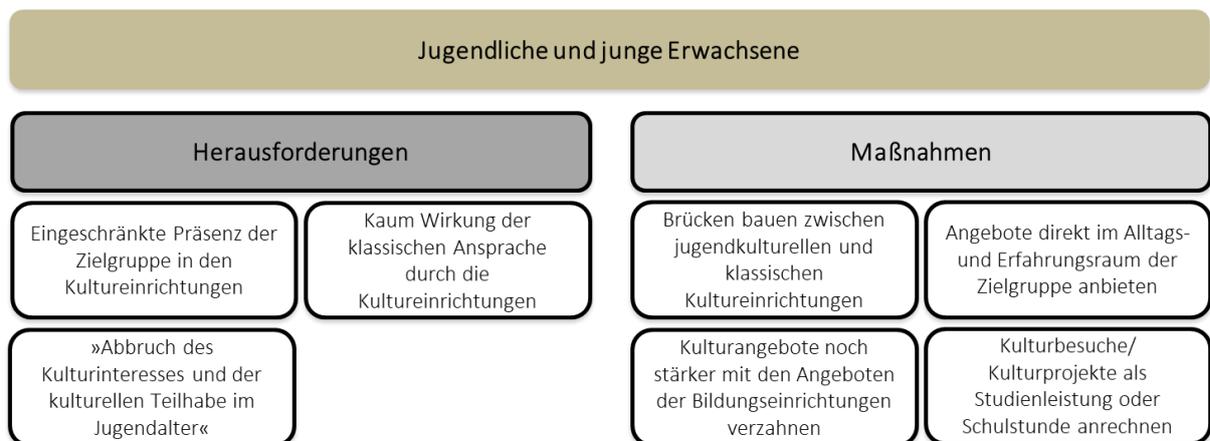


Abbildung 13: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene

Menschen mit internationalen Wurzeln

In der Stadt Esslingen haben von ca. 95.000 Einwohnerinnen rund 42 % einen Migrationshintergrund und rund 19 % eine ausländische Staatsbürgerschaft.³⁸ Dieser Heterogenität wurde von den Expertinnen und

38 Vgl. Amtliches Einwohnerregister der Stadt Esslingen 2018

Experten als Chance für die Entwicklung einer lebendigen und vielfältigen Stadtgesellschaft wahrgenommen (vgl. Kapitel 2.2 / *Vielfalt und Qualität des Kulturangebots*). Gleichzeitig wurde mit Blick auf eine umfassende kulturelle Bildung und Teilhabe dieser Zielgruppe besondere Handlungsbedarf formuliert.

Die Situation von Menschen mit internationalen Wurzeln in Esslingen gestaltet sich vielfältig. Mit Blick auf kulturelle Interessen und Bedarfe lässt sich jedoch eine grundsätzliche Unterscheidung treffen zwischen Menschen mit Migrationshintergrund³⁹, die schon länger in Esslingen lebten und ihre Wurzeln mehrheitlich im zentraleuropäischen Raum haben und neuzugezogen Menschen mit internationaler Wurzeln, die oftmals Flucht- und Vertreibungserfahrungen mitbrächten und deren Herkunft mehrheitlich im Mittleren Osten liege. Mit Blick auf Letztere haben im Zuge der Fluchtbewegung 2015 zahlreiche Esslinger Kultureinrichtungen und -organisationen auf den Bedarf reagiert und zielgruppenspezifische Angebote, z. B. Theater- und Musikprojekte entwickelt.⁴⁰ Dazu zählte auch eine sehr aktive Kommunikations- und Vermittlungsarbeit, z. B. durch regelmäßiges Abholen der Menschen in den Flüchtlingsunterkünften. Möglich, so der verschiedentliche Hinweis der Expertinnen und Experten, sei dies auch durch die Bereitstellung zusätzlicher Mittel zur Bewältigung der Fluchtbewegung 2015 geworden. Mehrheitlich seien diese Maßnahmen jedoch nicht von nachhaltiger Dauer und Wirkung gewesen bzw. wurden durch auslaufende Förderungen beendet. Jenseits solcher spezifischen Programme bzw. einer aktiven Einladung der Einrichtungen/Organisationen finden Menschen dieser Gruppen nur noch vereinzelt den Weg in die Kultureinrichtungen. Eine Ausnahme bilde die *Stadtbücherei*, da hier sowohl die Lernmaterialien zum deutschen Spracherwerb als auch der frei WLAN-Zugang genutzt würden. Ein Gesprächspartner wies darauf hin, dass Chöre und Gesangsvereine unter anderem aufgrund ihres Nachwuchsproblems besonders aktiv auf die Geflüchteten zugegangen seien und hier eine nachhaltigere Einbindung stattgefunden habe. Viele Geflüchtete seien allerdings akut mit der Bewältigung ihrer Alltagssituation beschäftigt, so dass es nachvollziehbar erscheine, wenn kulturelle Interessen aktuell eher in den Hintergrund treten würden. Mit Blick auf eine mittel- bis

39 »Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-) Aussiedlerinnen und (Spät-) Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen. Die Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges und ihre Nachkommen gehören nicht zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund, da sie selbst und ihre Eltern mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren sind.« (Statistisches Bundesamt)

40 Von verschiedenen Expertinnen und Experten wurde das *Kulturzentrum Dieselstrasse e. V.* als wichtiger Akteur auf dem Feld der kulturellen Arbeit mit Flüchtlingen genannt. Beispielhaft sei hier ein integratives Theaterprojekt erwähnt, in dessen Rahmen sich deutsche und geflüchtete Frauen und parallel dazu deutsche und geflüchtete Männer mit dem Frauenbild in Deutschland auseinandergesetzt haben. Die Arbeit beider Gruppen wurde in dem Theaterstück »woMan« zusammengeführt.

langfristige Teilhabe der geflüchteten Menschen am kulturellen Leben Esslingens sei es jedoch wichtig »die Brücke weiterzubauen«, indem kulturelle Vorstellungen und Bedarfe immer wieder erfragt würden, so die Einschätzung der Expertinnen und Experten.

Für die Gruppe der Menschen mit internationalen Wurzeln, die bereits länger in Esslingen bzw. Deutschland leben, lässt sich festhalten, dass die bestehenden Kultur- und Migrantenvereine mehrheitlich im Interkulturelle Netzwerk *buntES* vertreten sind, das in administrativer, organisatorischer und finanzieller Hinsicht eng an die Abteilung für Migration und Integration des städtischen *Amts für Soziales, Integration und Sport* angebunden ist. Jenseits des jährlichen »Herbstfestes«, an welchem sich ein Großteil der Vereine beteiligen würden, gäbe es relativ wenig Berührungspunkte mit dem öffentlichen Kulturangebot, vielmehr funktionieren die Vereine als eine Art »kultureller Parallelstruktur«. Darüber hinaus haben auch die internationalen Kulturvereine mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen. Vor allem die jüngere Generatione der Menschen mit internationalen Wurzeln würde sich daher hier nicht repräsentiert finden. Eine Weiterentwicklung des Netzwerks *buntES* wurde in diesem Zusammenhang kontrovers beurteilt. Grundsätzlich wurde ein Ausbau im Sinne einer Austauschplattform der Esslinger Kulturvereine und Migrantenvereinigungen mit weiteren Akteuren des Esslinger Kulturlebens positiv eingeschätzt. Allerdings wurde darauf hingewiesen, dass es gelingen müsse auch die Vertreterinnen und Vertreter der jüngeren Generationen zu integrieren. Mit dem *adg - Interkulturelles Forum Esslingen* bestehe nach Einschätzung der Interviewpartnerinnen und -partner eine weitere Interessenvertretung der Zielgruppe, die perspektivisch für die Kultureinrichtungen/-organisationen Ansprech- und Kooperationspartner bei der Entwicklung von Angeboten für diese Zielgruppe sei.

Um die Menschen mit internationalen Wurzeln nachhaltig am kulturellen Leben der Stadt zu beteiligen, werde es jedoch nicht genügen, Bedarfe »abzufragen« und sie an klassische Kulturformate »heranzuführen«. Vielmehr sollten Kultureinrichtungen/-organisation gemeinsam mit Menschen aus den verschiedenen Kulturkreisen kulturelle Schnittmengen ausloten. In diesem Zusammenhang wurde auch der Wunsch nach einem Interkulturellen Zentrum geäußert, das unabhängig von Herkunftskultur oder einem Herkunftsverein Raum für das gemeinsame, künstlerische Experiment biete (vgl. Kap. 2.1). Perspektivisch wäre es sinnvoll, Ergebnisse der Esslinger Teilhabestrategie Kultur in die strategischen Leitlinien des *Fachbereichs Migration/Integration* zu integrieren. Im derzeit gültigen »Integrationsplan Integrativ.ES« aus dem Jahr 2012 bildet »Kultur« zwar ein eigenes Handlungsfeld, allerdings beschränkt sich der Beitrag auf die Skizzierung von Fragestellungen ohne die Formulierung von Zielhorizonten bzw. konkreter Maßnahmen.⁴¹

⁴¹ Vgl. Fachrat für Migration und Integration der Stadt Esslingen (2012).



Abbildung 14: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Menschen mit internationalen Wurzeln

Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf

In der Stadt Esslingen haben derzeit rund 12 % der Bevölkerung eine anerkannte Behinderung. Über die Hälfte der Menschen mit einem Handicap sind 60 Jahre und älter. Mit zunehmender Alterung der Gesellschaft wird daher in Esslingen wie anderen Orts auch die Zahl der Menschen mit Behinderungen und altersbedingten Einschränkung weiter zunehmen.⁴² Die Stadt hat hier Handlungsbedarf erkannt und 2015 den durch das *Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg* geförderten »Aktionsplan. Auf dem Weg zu einem inklusiven Esslingen« erarbeitet.⁴³ Dieser widmet sich relativ ausführlich dem Themenfeld Kulturelle Teilhabe, indem bereits ein sehr konkreter Zielhorizont (in Esslingen haben Menschen mit Behinderungen Zugang zu möglichst allen kulturellen Angeboten) und entsprechenden Maßnahmen mit Blick auf Programmentwicklung, Vermittlung und Präsentation formuliert werden.⁴⁴ Einen besonderen Stellenwert wird dem Abbau von baulichen Barrieren im öffentlichen Raum bzw. öffentlichen Gebäuden eingeräumt, was sich auch in der Gründung eines *Arbeitskreises Barrierefreiheit* niederschlägt. Die befragten Expertinnen und Experten schätzen den Handlungsbedarf für Menschen

42 Vgl. ebd.: 4.

43 Vgl. Stadt Esslingen (2015).

44 Vgl. ebd. und Fachrat für Migration und Integration der Stadt Esslingen 2012: 36-40; Seit Februar 2019 vertreten die 14 ehrenamtlichen Mitglieder mit und ohne Behinderung des Inklusionsbeirats die Interessen von Menschen mit Behinderung in der Stadt Esslingen.

mit Behinderungen und besonderen Bedürfnissen relativ hoch ein. Den größten Raum nahm in den Gesprächen auch hier das Thema der baulichen Zugänglichkeit der Esslinger Kultureinrichtungen ein. Die topographischen Rahmenbedingungen (Hanglage), sowie die historische Innenstadt mit ihrem historischen Altbaubestand (Denkmalschutz) und gepflasterten Laufwegen erschweren die räumliche Barrierefreiheit in Esslingen. Entsprechend wurde die Situation der räumlichen Barrierefreiheit an Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen sehr unterschiedlich beschrieben, von barrierefrei (z. B. *Kulturzentrum Dieselstrasse e. V.*) bis eingeschränkt barrierefrei (z. B. *Stadtbücherei*).

Mit Blick auf die kulturelle Angebotssituation wurde darauf hingewiesen, dass verschiedene Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen inklusive Formate, z. B. Tanz- und Theatergruppen von Menschen mit und ohne Behinderung anbieten. Gleichzeitig teilten die Expertinnen und Experten die Meinung, dass der Fokus künftig weniger auf der Entwicklung zusätzlicher, zielgruppenspezifischer Angebote liegen müsse, sondern vielmehr auf dem Abbau von kommunikativen, räumlichen, sprachlichen und kognitiven Barrieren bestehender Kulturangebote. Relativ unaufwendig ließen sich beispielsweise weitere kommunikative Maßnahmen umsetzen, die das Maß an Barrierefreiheit für einzelne Angebote oder auch einzelner Einrichtungen enthalten. In Teilen werden diese Informationen von den Einrichtungen auch schon bereitgestellt. Bedarf wurde auch bei der Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesehen, um sie für die Belange und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zu sensibilisieren. Mit Blick auf die Ergebnisse der Online-Befragung lässt sich hier eine gewisse Diskrepanz feststellen. Menschen mit Behinderungen bzw. mit besonderen Bedürfnissen zählten nicht zu den vier Zielgruppen mit dem größten Handlungsbedarf. Ein knappes Viertel sahen zusätzlichen Handlungsbedarf um die kulturelle Teilhabe dieser Gruppe zu stärken.⁴⁵ Relativiert wird diese jedoch durch die Einschätzung der Online-Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, entsprechend der mangelnden Barrierefreiheit die größte Hürde bei der Kulturnutzung darstellt.

45 Vgl. Kulturgold 2019: 39.



Abbildung 15: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf

Familien

Eher am Rande wurde die Zielgruppe der Familien von den Expertinnen und Experten angesprochen. Zu ähnlichen Ergebnisse waren die Befragten der Online-Erhebung gekommen. Lediglich 13 % sahen für die kulturelle Teilhabe von Familien größeren Handlungsbedarf.⁴⁶ Allerdings wurde von einem Experten darauf hingewiesen, dass es jenseits des klassischen Familientags wenige Angebote gäbe, die sowohl für Kinder als auch für die Erwachsene interessant seien. Insbesondere in Hinblick auf die Kulturelle Teilhabe von Menschen, die bisher nur wenige oder keine Berührungspunkte mit kulturellen Angeboten hatten, läge hierin jedoch eine Chance, indem entsprechende »Mutter-Vater-Kind-Angebote« eine Türöffner-Funktion einnehmen könnten (vgl. Kapitel 2.5).

Menschen aus den verschiedenen Stadtteilen

Einen nachgeordneten, aber nicht zu vernachlässigenden Handlungsbedarf stellten die Expertinnen und Experten für die Menschen aus den verschiedenen Stadtteilen fest. Die Ergebnisse der Online-Erhebung

46 Vgl. Kulturgold 2019: 32.

ergaben, dass 17 % der befragten Akteure Handlungsbedarf hinsichtlich der Kulturellen Teilhabe von Menschen in den verschiedenen Stadtteilen sehen.⁴⁷ Handlungsbedarf bestehe nach Einschätzung der Expertinnen und Experten vor allem für Stadtteile, in denen viele Menschen mit eingeschränkten sozioökonomischen Möglichkeiten und internationale Wurzeln leben. Konkret wurden die Pliensauvorstadt und Mettingen-Brühl-Weil genannt. Zu einer ähnlichen Einschätzung kamen die befragten Akteure der Online-Erhebung. 43 % der Akteure sahen den Bedarf, die Kulturelle Teilhabe der Menschen in Mettingen-Brühl-Weil zu stärken, immer noch 23 % sahen diesen Bedarf auch für die Pliensauvorstadt.⁴⁸ Mehrfach wurde beispielgebend für die Aktivierung und Vernetzung von Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen, das Projekt »Stadtgefährten - Gemeinsam Stadt(teil)geschichten entdecken« genannt. Nach Abschluss des Projektes im laufenden Jahr 2020 biete sich die Chance, an die gewonnenen Erfahrungen anzuknüpfen und das Netzwerk weiterzuentwickeln. Aktuell werde zudem unter der Federführung des *Amts für Soziales, Integration und Sport* eine Bestandsaufnahme erarbeitet. Diese soll für die Stadtteile erfassen, welche Quartiershäusern, Nachbarschaftscafés und weitere Angebote öffentlicher und privater Träger vorhanden sind.

Senioren

Die Ergebnisse der Online-Befragung ergaben, dass in der Einschätzung der befragten Akteurinnen und Akteure für die Kulturelle Teilhabe von Senioren kein bedeutender Handlungsbedarf besteht (9 %).⁴⁹ Die Expertinnen und Experten teilten diese Einschätzung und hoben die Vielfalt der bestehenden Angebote für diese Zielgruppe⁵⁰ hervor, verwiesen aber gleichzeitig auf die demographische Entwicklung und die wachsende Zahl von Menschen in diesem Alter, die das Erwerbsleben bereits hinter sich gebracht haben und über Zeit für die Pflege kultureller Interesse verfügen. Versuche der Kultureinrichtungen/-organisationen, Angebote auch für Menschen mit altersbedingten Einschränkungen in Kooperation mit Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen (z. B. musikalische Angebote) zu machen, gestalte sich bisher schwierig, da insbesondere die privaten Träger unter hohem Zeit- und Kostendruck stünden.

47 Vgl. ebd.

48 Vgl. Kulturgold 2019: 37.

49 Vgl. Kulturgold 2019: 32.

50 Stellvertretend wurden folgende Angebote genannt: »stAGE! Senioretheater-Festival« der *Württembergische Landesbühne*, »Orchester 50+« der *Städtischen Musikschule*, »Mentoren-Programm« der *Esslinger Stadtbücherei*.

Sonstige

Menschen mit besonderen sozioökonomischen Einschränkungen wurden ebenfalls als Querschnittszielgruppe mit größerem Handlungsbedarf genannt. Besonders vor dem Hintergrund, dass die eingeschränkten sozioökonomischen Möglichkeiten oftmals auch Hand in Hand mit eingeschränkten kulturellen Kenntnissen und Erfahrungen gehen. Auch an dieser Stelle erfolgte der Hinweis, dass mit dem »Kulturpass« zwar ein Instrumentarium zur Teilhabeförderung für Menschen mit eingeschränkten finanziellen Mitteln zur Verfügung stünde, dies aber die Zielgruppe nur ungenügend erreiche und daher auch nur eingeschränkt genutzt werde. Beispielhaft wurde überdies die Arbeit des Vereines *Kultur am Rande e. V.* genannt, der mit großem ehrenamtlichen Engagement, gesellschaftlichen Randgruppen eine Bühne für kreative Prozesse biete, z. B. kleine Theaterproduktionen mit obdachlosen Menschen. Für die Zielgruppe der Touristen und Alleinstehenden formulierten die Expertinnen und Experten keinen Handlungsbedarf.

Barrieren der Kulturnutzung

Barrieren, die die Nutzung von Angeboten der Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen einschränken bzw. verhindern, sind aus der Perspektive der Akteure, die an der Online-Erhebung teilgenommen haben gleichermaßen bei den Einrichtungen als auch bei den verschiedenen Zielgruppen zu finden. Demnach stellen die eingeschränkte Barrierefreiheit in den Kultureinrichtungen (31 %) und fehlende finanzielle Ressourcen seitens der Zielgruppen (31 %), die stärksten Barrieren da. Als nahezu genauso wirksam wird die eingeschränkte Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen (30 %) eingeschätzt bzw. kaum oder wenige kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen der Zielgruppen (29 %).⁵¹ Für die Befragten der Akteursgruppe Kunst und Kultur stellt zudem eine fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation (28%) sowie das Fehlen zielgruppenspezifischer Vermittlungsformate eine große Hürde dar (24%).⁵² Die fehlende Begleitung der Zielgruppen (23 %) und eingeschränkte Öffnungszeiten (17 %) stellen für alle befragten Akteure ebenfalls Barrieren der Kulturnutzung dar.⁵³ Die Interviews mit den Expertinnen und Experten bestätigten dies, wenngleich an der ein oder anderen Stelle eine andere Akzentuierung vorgenommen wurde.

51 Vgl. Kulturgold 2019: 9.

52 Vgl. Kulturgold 2019: 10.

53 Vgl. Kulturgold 2019: 9.

Zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen gibt es eine Vielzahl von Barrieren. Welche dieser Barrieren wirken am stärksten? (max. 4 Nennungen)

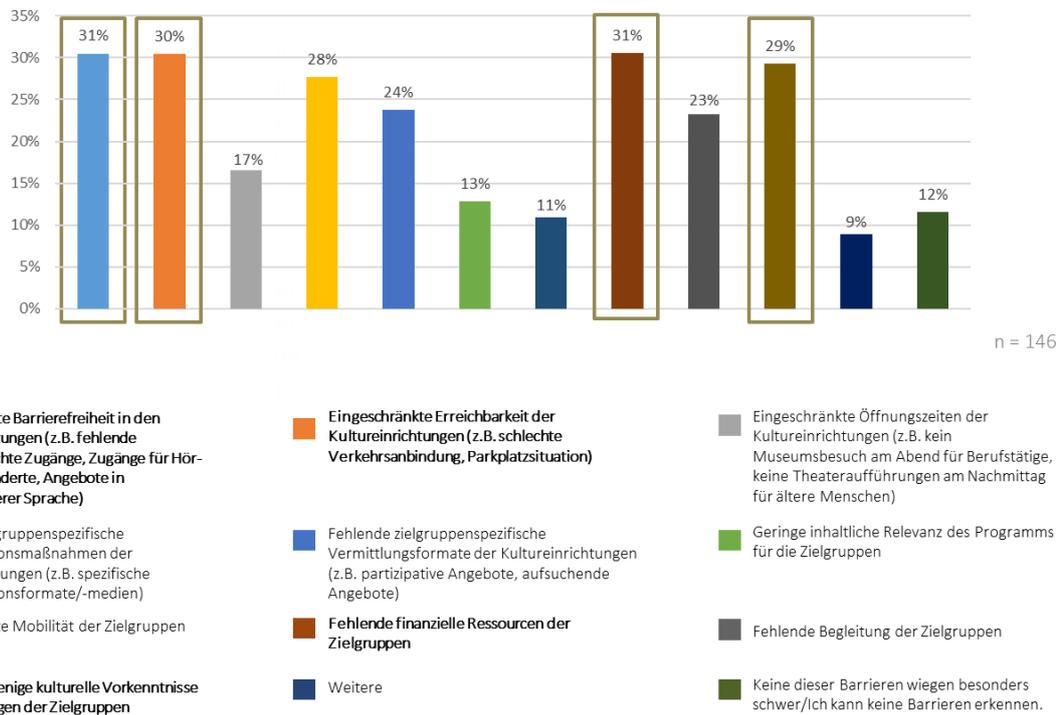


Abbildung 16: Barrieren zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen (Kulturgold 2019: 9)

Fehlende Kulturelle Kenntnisse/Erfahrungen

Wenige bzw. fehlende kulturelle Kenntnisse und Erfahrungen hielten auch die befragten Expertinnen und Experten mehrheitlich für die wirksamste Barriere. Nur wer Anknüpfungspunkte zum eigenen Leben herstellen könne, für den entwickle sich genügend Relevanz und ein entsprechendes Interesse, um kulturelle Angebote auch tatsächlich nachzufragen (vgl. Kapitel 2.1). Selbst wenn ein entsprechendes Interesse vorliege, seien fehlende Kenntnisse und Erfahrungen oft verknüpft mit großer Unsicherheit hinsichtlich des herrschenden informellen Verhaltenskodexes. Damit einher gehe »die Scham, sich nicht korrekt zu verhalten, aufzufallen und als Unwissender bzw. Unwissende und damit als nicht gruppenzugehörig identifiziert zu werden«, wie es im Interview formuliert wurde. Hinzu käme, dass die genannte Barriere oftmals im Cluster mit weiteren Barrieren auftrete (z. B. eingeschränkte sozioökonomische Möglichkeiten, fehlende Sprachkenntnisse), die es Menschen besonders erschwerten den Zugang zur Teilhabe am kulturellen Leben zu finden.

Fehlende zielgruppenspezifische Kommunikations- und Vermittlungsformate

Selbst wenn gewisse kulturelle Kenntnisse und Erfahrungen vorhanden sind, sei das Fehlen von zielgruppenspezifischen Kommunikations- und Vermittlungsformaten vielfach eine Hürde. Die Ausdifferenzierung der vorhandenen Kommunikationsmedien stellten auch die Kultureinrichtung vor neue Herausforderungen. Nur noch ein Teil der Esslinger Bevölkerung seien über das klassische Printmedium Zeitung zu erreichen, gleichzeitig verfüge ein kleinerer Teil der älteren Menschen nicht über Zugänge und Kompetenz zur digitalen Mediennutzung. Digitale Kommunikations- und Vermittlungsarbeit wiederum müsse, um Erfolg zu zeigen, sehr kleinteilig geplant und umgesetzt werden. Mit Facebook-Posts allein sei es nicht getan. Idealerweise würden zielgruppenspezifische Formate mit bzw. durch Personen entwickelt, die nicht nur über Kenntnisse der digitalen Kommunikation verfügen, sondern aus den »Peergroups herauskommunizierten« (z. B. Blogger, YouTuber). Mehrfach wurde auch thematisiert, dass Angebotsformate zu wenig auf die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen reagieren würden und damit zusätzliche Barrieren entstünden, z. B. lange Programmzeiten ohne Toilettenpause für ältere Menschen oder interaktionsarme Frontaldarbietungen für jüngere Menschen.

Barrierefreier Zugang

Eine größere Hürde stelle auch die eingeschränkte Barrierefreiheit in den Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen dar. Zuvorderst wurden hier bauliche Gegebenheiten genannt, die nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern auch Menschen mit Kinderwägen und ältere Menschen mit Blick auf rollstuhlgerechte Zugänge vor Herausforderungen stellten (vgl. Kapitel Kulturangebot und -vermittlung/ Zielgruppe/ Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf). Hinzu komme, dass im Vorfeld eines Einrichtungsbesuchs die Zugänglichkeit nicht ersichtlich sei, da die Mehrheit der Kultureinrichtungen/-organisation entsprechende Informationen zu rollstuhlgerechten Zugängen nicht bereitstellen (z. B. Website, Flyer). Ähnliches gelte für die Zugänge für Hör- und Sehbehinderte, die die Kultureinrichtungen nur vereinzelt anbieten würden. Entsprechende Informationen im Vorfeld seien ebenfalls schwer zugänglich.

Angebote in leichter Sprache⁵⁴ stünden nur sehr begrenzt zu Verfügung. Selbst für Menschen ohne kognitive Einschränkungen stellten Informations- und Erklärungstexte der Kultureinrichtungen/-organisationen

54 Die Leichte Sprache ist ein feststehender Begriff für eine besonders einfache Form der Schriftsprache. Sie besteht – vereinfacht gesagt – aus einfachen kurzen Sätzen, die oftmals zusätzlich durch Bilder erläutert werden. Die Leichte Sprache folgt bestimmten Regeln, die zum Beispiel ein größeres Schriftbild und einen hohen Leuchtdichtekontrast

oft eine Hürde da. Die Texte seien sehr komplex und im »Kultursprech«, was gelegentlich dazu beitrage, Verständnishürden nicht abzubauen, sondern vielmehr im Sinne eines Distinktionsinstruments (»wir und ihr«) Barrieren zu verfestigen.

Eingeschränkte sozioökonomische Möglichkeiten

Inwiefern eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten eine Barriere bei der Nutzung von Angeboten kultureller Einrichtungen/Organisationen in Esslingen eine Rolle spielen, wurde relativ unterschiedlich eingeschätzt. Einerseits wurde auf die Gruppe von Menschen mit einer gebrochenen Erwerbsbiographie, älteren Menschen mit einer kleinen Rente oder alleinerziehenden Müttern und Vätern hingewiesen, bei welchen eingeschränkte finanzielle Mittel die Kulturelle Teilhabe erschweren. Gleichzeitig wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass zwischen Eintritten in Museen, der Nutzungsgebühr der *Stadtbücherei* und Eintrittsentgelten für Konzerte und Theaterveranstaltungen zu unterscheiden sei. Bei niedrigeren Entgelten - wie bei erst genannten Angeboten- spielten finanzielle Barrieren eher eine untergeordnete Rolle. Bei Konzert und Theateraufführungen liege man als Familie jedoch schnell im dreistelligen Bereich, was durchaus eine Hürde für Familien mit kleinen Einkommen darstelle. Allerdings greife unterhalb einer gewissen Einkommensgrenze der »Kulturpass«, der viele Esslinger Kulturangebote kostenneutral, in einigen Fällen ermäßigt, zugänglich mache. Ein solches kostenfreies Angebot sei jedoch vor allem dann erfolgreich, wenn es durch entsprechende Kommunikations- und Vermittlungsformate unterstützt werde.⁵⁵

Im Rahmen der Online-Befragung zeigte sich, dass der »Kulturpass« den meisten Kultur- und Bildungseinrichtungen/-organisationen (70 % bzw. 72 %) sowie fast allen Sozialeinrichtungen/-organisationen (85 %) und etwa der Hälfte der Akteure aus dem Bereich Tradition und Brauchtum (52 %) ein Begriff ist. Obwohl der »Kulturpass« grundsätzlich positiv wahrgenommen wurde, gaben die Befragten an, dass der Kulturpass ihrer Einschätzung nach bislang zu wenig genutzt wird. Verbesserungsbedarf wird vor allem in der Kommunikation und Vermittlung des Antragsverfahrens und der Einsatzmöglichkeiten an die berechnigte Nutzergruppe gesehen.⁵⁶

vorgeben. Texte in schwerer Sprache werden zunächst nach diesen Regeln in Leichte Sprache übertragen. Die Verständlichkeit der Texte wird anschließend von Menschen mit Lernbehinderungen geprüft, vgl. Bundesfachstelle Barrierefreiheit.

55 Vgl. Wegner / Schößler 2019: 11f.

56 Kulturgold 2019: 24.

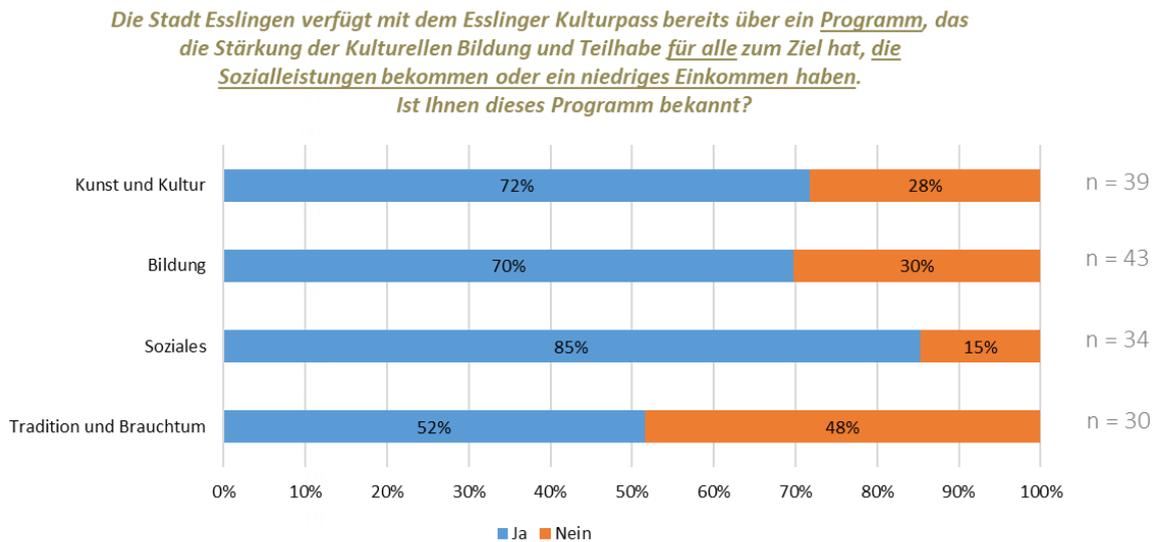


Abbildung 17: Bekanntheit des »Kulturpass« (Kulturgold 2019: 24)

Beispielsweise könne der »Kulturpass« nicht nur vom *Sozialamt*, sondern auch weiteren Einrichtungen, z. B. der *Beratungsstelle der evangelischen Gesellschaft (eva)* und dem *Jobcenter* ausgestellt werden. Menschen, die im Ausländer- oder Bürgeramt ihre »amtlichen Pflichten« erledigten, könnte eine einfach formulierte Information mitgegeben werden. Auch im Rahmen der Sprach- und Integrationskurse bestünde die Möglichkeit, standardmäßig über die Einrichtungen und den »Kulturpass« zu informieren und ggf. beim Antragsverfahren zu unterstützen. Ein weiterer Vorschlag lautete, dass im Rahmen der Nachmittagsbetreuungszeiten von Ganztagschulen Vertreterinnen und Vertreter von beteiligten Kultureinrichtungen ihre Einrichtung vorstellen und erläutern, wie der »Kulturpass« ihnen den Zugang erleichtern könne.⁵⁷

Fehlende Begleitung

Die Barriere der fehlenden Begleitung beim Besuch einer Kultureinrichtung spiele vor allem für ältere Menschen eine Rolle, deren soziale Netzwerke, z. B. durch den Verlust oder Krankheit der Partnerin bzw. des Partners oder von Freunden ausdünnen. Gleichzeitig traue man sich angesichts der abnehmenden körperlichen Belastbarkeit nicht mehr zu, einen solchen Besuch alleine zu bewerkstelligen. Auch gebe es ältere Menschen, die nach Einbruch der Dunkelheit nur noch ungern das Haus verließen. Auch für Menschen mit Einschränkungen, stelle es unter Umständen eine Herausforderung dar, eine Person zu finden, die den

57 Kulturgold 2019: 26-30.

Kulturbesuch unterstützend begleite. Perspektivisch könnten hier sogenannte Kulturlotsinnen und Kulturlotsen, wie sie bei der Ulmer »Mitgebörse«⁵⁸ ehrenamtlich tätig sind, den Bedarf abdecken.

Weitere institutionelle Barrieren

Vereinzelte weitere Barrieren genannt. Die Öffnungszeiten der Kultureinrichtungen seien nicht immer nutzerfreundlich. Dies gelte insbesondere für berufstätige Menschen, die vielfach das Angebot kultureller Einrichtungen nur am Wochenende wahrnehmen könnten. Oder mit Blick auf ältere Menschen, die kulturelle Angebote vor allem am Nachmittag gern wahrnehmen würden. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die räumlichen Einschränkungen einzelner Einrichtungen Angebote für bestimmte Zielgruppen verhindere (z. B. Medienräume für »Gaming Days« in der *Stadtbücherei*). Auch die fehlende Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit geflüchteten Menschen oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen, stelle von Zeit zu Zeit eine Hürde dar.

| Menschen mit internationalen Wurzeln | Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf | Jugendliche und junge Erwachsene | Senioren |
|--|---|--|--|
| Kommunikation der Kultureinrichtungen überwiegend in deutscher Sprache | Bauliche Barrieren im öffentlichen Raum und in Kultureinrichtungen | Zu wenig zielgruppenspezifische Formate, die Partizipation und Interaktion ermöglichen | Keine Zugänge und Kompetenz zur digitalen Mediennutzung |
| Ausgeprägtes In-Group-Verhalten der Zielgruppe | Keine Informationen zu rollstuhlgerechten und barrierefreien Zugängen | Abnahme des Interesses und der Offenheit an kulturellen Themen | Lange Programmzeiten ohne Toilettenpausen |
| Angebote werden <i>für</i> , nicht gemeinsam <i>mit</i> der Zielgruppe gemacht | Komplexe Informations- und Erklärungstexte | | Bauliche Barrieren im öffentlichen Raum und in Kultureinrichtungen |
| | | | Fehlende Begleitung |
| | | | Unsicherheitsgefühl bei Veranstaltungsende in der Dunkelheit |

58 Vgl. Stadt Ulm.

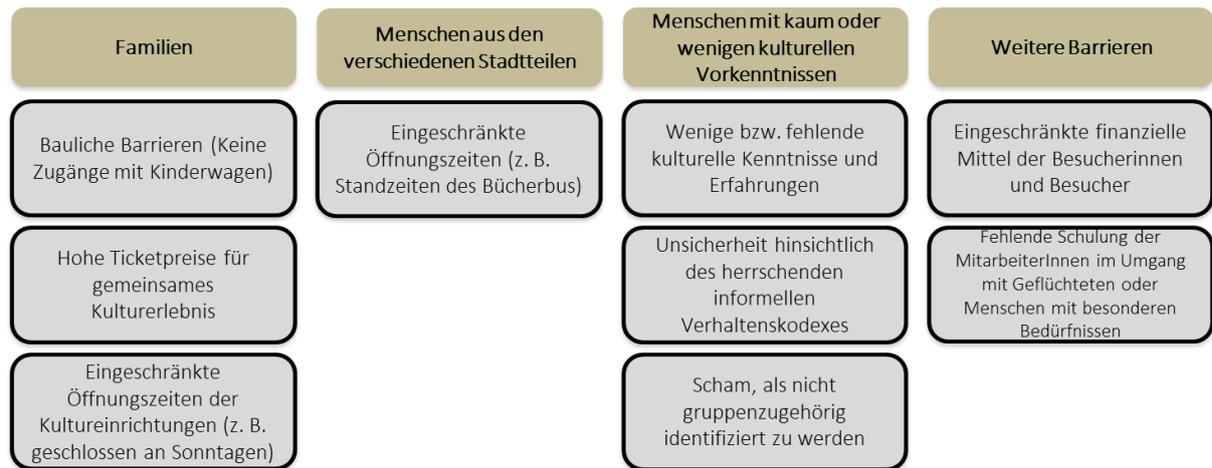


Abbildung 18: Barrieren der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Esslingen nach Zielgruppen

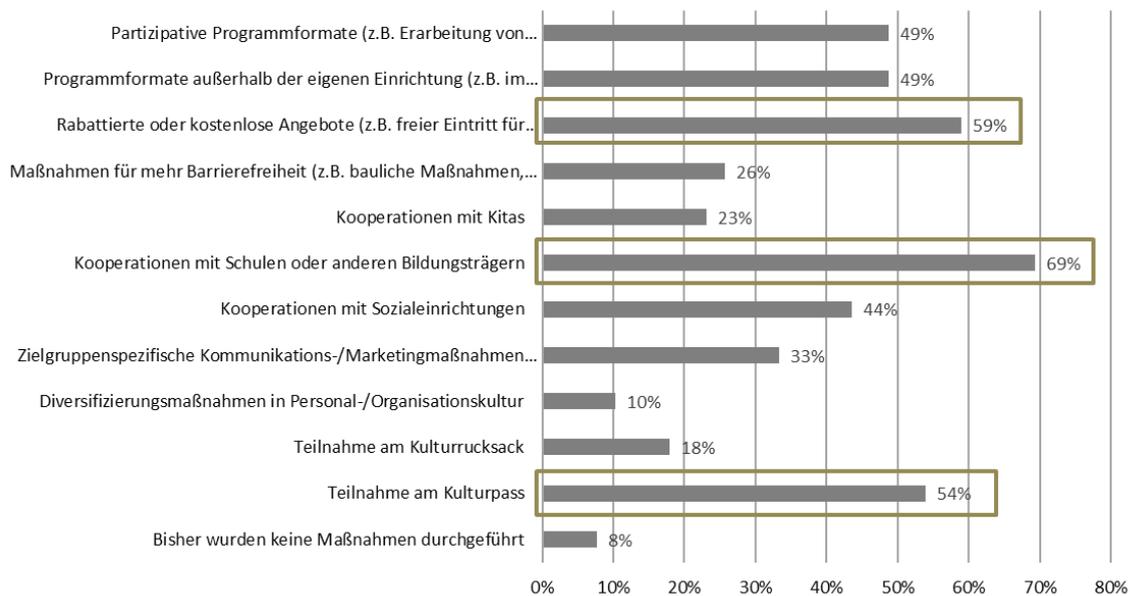
Partizipative Programmformate auf dem Vormarsch

Die Esslinger Akteure Kultureller Bildung und Teilhabe bemühen sich zunehmend zeitgemäße Vermittlungs- und Programmformate in ihr Programmportfolio aufzunehmen. Die Interviewpartnerinnen und -partner erwähnten als Beispiel das historische, partizipative Feldforschungsprojekt »Viele Teile, eine Stadt!« des *Stadtmuseums Esslingen*, in dem Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Gruppen ein selbst gewähltes Thema aus ihrem Stadtteil erforschen. Einige Akteure der Esslinger Kulturlandschaft würden auch mit digitalen Vermittlungs- und Programmformaten experimentieren, wie beispielsweise das *Podium Festival*, das sich mit Fragen des Muskschaffens im digitalen Zeitalter auseinandersetzt und eine eigene App entwickelt hat, in der Musikstücke vorgestellt werden und mit Begleitmaterialien und einem eigenen Podcast aufbereitet werden. Auch in der *Stadtbücherei* seien E-Medien schon seit einigen Jahren verfügbar und das E-Gaming-Angebot werde kontinuierlich ausgebaut.

In der Online-Befragung konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bereichen Kunst und Kultur sowie Tradition und Brauchtum konkreter Auskunft über ihre durchgeführten Projekte und Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe geben. Hierbei gaben circa die Hälfte der Kunst- und Kultureinrichtungen an, bereits partizipative Programmformate und/oder Programmformate außerhalb der eigenen Einrichtung realisiert zu haben.⁵⁹ Die prozentuale Verteilung auf weitere Projekte und Maßnahmen, die von den Kunst- und Kultureinrichtungen/-organisationen durchgeführt wurden und auf die verschiedentlich bereits eingegangen wurde, kann der nachfolgenden Abbildung entnommen werden:

⁵⁹ Vgl. Kulturgold 2019: 40.

Wurden in Ihrer Einrichtung/Organisation bereits gezielt Projekte und Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt und wenn ja, in welchen Bereichen? (Mehrfachnennung möglich)



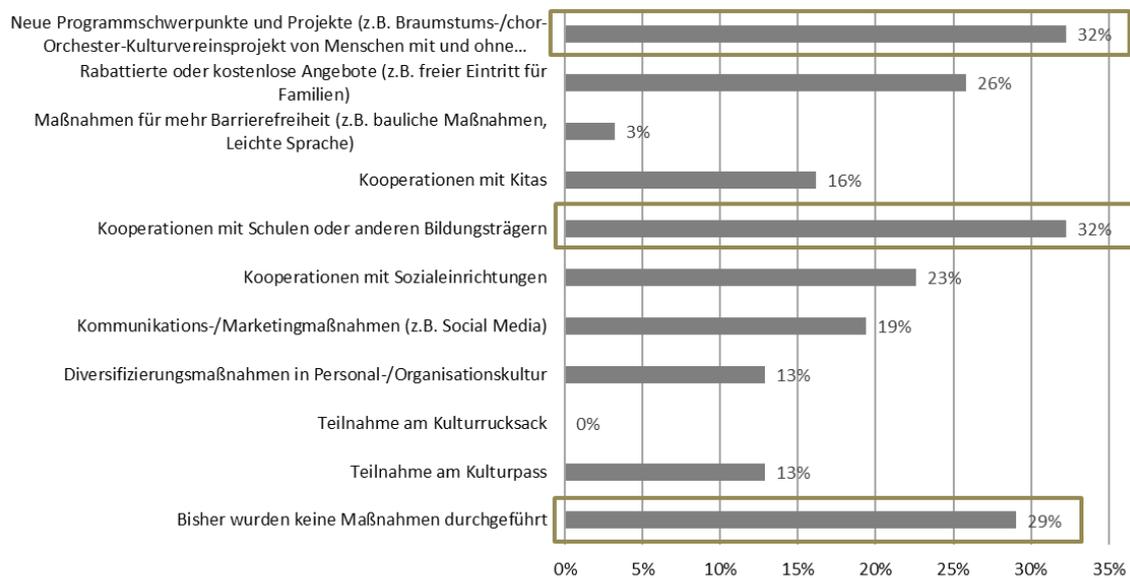
n = 39

Abbildung 19: Projekte und Maßnahmen im Bereich Kunst und Kultur (Kulturgold 2019: 40)

Von den Akteuren aus dem Bereich Tradition und Brauchtum gab circa ein Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Online-Erhebung an, bereits neue Programmschwerpunkte und Projekte ausprobiert zu haben.⁶⁰ Die prozentuale Verteilung der weiteren Projekte und Maßnahmen ist auch hier auf der folgenden Grafik zu sehen:

60 Vgl. Kulturgold 2019: 62.

Wurden in Ihrer Einrichtung/Organisation bereits gezielt Projekte und Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt und wenn ja, in welchen Bereichen? (Mehrfachnennung möglich)



n = 31

Abbildung 20: Projekte und Maßnahmen im Bereich Tradition und Brauchtum (Kulturgold 2019: 62)

Die Online-Erhebung bot zusätzlich die Möglichkeit, über die Projekte und Maßnahmen der Kulturellen Bildung und Teilhabe ausführlicher zu berichten. Akteure aus allen vier Kategorien (Kunst und Kultur, Bildung, Soziales, Tradition und Brauchtum) berichteten dabei von partizipativen Programmformaten.⁶¹ Aus dem Bereich Kunst- und Kultur stellte beispielsweise die *Villa Merkel* ihr Projekt »Art Heart Bar« vor. Dabei konnten sich im *Jugendhaus KOMMA* junge Menschen einmal im Monat mit international agierenden Künstlerinnen und Künstlern des Projekts »Good!Space« über Leerstellen im Esslinger Kulturangebot austauschen. Von den befragten Sozialeinrichtungen/-organisationen wurden am häufigsten durchgeführte Maßnahmen und Projekte beschrieben, deren Schwerpunkt auf partizipativen Programmformaten mit bestimmten Zielgruppen liegt, z. B. Kulturprojekte mit jungen Menschen oder Menschen mit internationalen Wurzeln, die in die Konzeption der Inhalte und Formate aktiv einbezogen werden. Beispielhaft wurde der »Gesprächskreis Aktuelles Zeitgeschehen« des *Mehrgenerationen- und Bürgerhaus Pliensauvorstadt* angeführt. Jede Woche biete sich die Möglichkeit weitweite Geschehnisse, kultureller oder politischer Natur diskutieren, zu hinterfragen und sich mit anderen auszutauschen.

61 Vgl. Kulturgold 2019: 41ff.

Kulturkommunikation auf dem Weg ins Digitale

Die Interviewpartnerinnen und -partner identifizierten bei den Kultureinrichtungen/-organisationen mit Blick auf ihre Kommunikationstätigkeiten ein unterschiedlich stark ausgeprägtes Aktivitätslevel, das bei allen Akteuren ausbaufähig sei. Die Einrichtungen/Organisationen legen ihren Schwerpunkt in der Kommunikation vermehrt auf digitale Verbreitungs Kanäle, insbesondere Social-Media, führen jedoch parallel dazu klassische Print-Produkte wie Flyer, Programmhefte oder Plakate weiterhin fort, da besonders Menschen der älteren Generation keinen Zugang zu digitalen Medien hätten oder diese nicht nutzen würden. Die Akteure streben meist eine Bespielung möglichst verschiedener Kommunikationsinstrumente an. Dies sei allerdings durch personelle, finanzielle und/oder zeitliche Knappheit oftmals nicht zu bewältigen. In der Online-Erhebung stellte ebenso der hohe Kommunikations- und Organisationsaufwand bei durchschnittlich 34 % der Befragten die drittgrößte Herausforderung dar.⁶² Lediglich in einzelnen Fällen bieten die verschiedenen Akteure ihre Programme mehrsprachig oder in leichter Sprache an (vgl. *Barrierefreier Zugang*)

Viele Kultureinrichtungen/-organisationen haben sich über die Jahre einen E-Mail-Verteiler mit Adressen von beispielsweise Kontaktlehrerinnen und -lehrern oder Leiterinnen und Leitern von Bildungseinrichtungen aufgebaut, an die sie Informationen zu Angeboten in ihrer Einrichtung/Organisation direkt verschicken. Die Kommunikation von kulturellen Angeboten über Social-Media-Kanäle wie Facebook und Instagram sowie über Messenger-Dienste wie WhatsApp wird zunehmend wahrgenommen, da die Akteure erkannt haben, dass diese Medien nicht mehr ausschließlich von einer jüngeren Zielgruppe genutzt würden. Die Gesprächspartnerinnen und -partner merkten allerdings an, dass sie aufgrund von Datenschutz-Bestimmungen, die beispielsweise bei Fotografien von Menschen bei Kulturveranstaltungen greifen, ihre Social-Media-Aktivität zum Teil wieder stark eingeschränkt hätten.

Neben den klassischen Kommunikationsinstrumenten setzen die Akteure auch auf die Mund-zu-Mund-Kommunikation ihres bestehenden Publikumsstamms und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auch auf Schnupper-Events, wie beispielsweise den Tag der Offenen Tür der Musikschule, bei dem interessierte Kinder und Jugendliche kostenlos die Musikschule kennenlernen könnten und zu verschiedenen Instrumenten Beratung erhalten würden.

Darüber hinaus identifizierten die befragten Expertinnen und Experten in der digitalen Kommunikation der Stadtverwaltung und des *Kulturamts* ein deutliches Hinterherhinken. Die städtische Verwaltung möge sich

62 Vgl. Kulturgold 2019: 68.

darum bemühen, baldmöglichst die erarbeitete Digitalisierungsstrategie umzusetzen und im Bereich Social-Media die formulierte Vision »zielgruppengerechter zu kommunizieren und mehr Interaktivität zu fördern«⁶³ insbesondere für den Kulturbereich mit Leben zu gestalten.

Diverse Personalstrukturen bislang nur sehr eingeschränkt vorhanden

In den Interviews wurden die Expertinnen und Experten nach dem Stand einer diversitätsorientierten Personalstruktur und Organisationskultur in den Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen befragt. Bei einem Großteil der Kulturakteure falle der Diversifizierungsgrad im Verwaltungsbereich sehr gering aus, so die Einschätzung der Gesprächspartnerinnen und -partner. Viele Einrichtungen kommunizierten zwar das Ziel, sich in ihrer Personalstruktur vielfältig aufzustellen, blieben aber bislang passiv. Einzelne Interviewpartnerinnen und -partner betonten die Schwierigkeit, dass sie beispielsweise Bewerberinnen und Bewerber mit internationalen Wurzeln aufgrund ihrer Ausbildung und Qualifikation nicht einstellen konnten. Ein Experte merkte außerdem an, dass ein homogenes Bewerberfeld im Kulturbereich nicht verwunderlich sei, wenn die Kultureinrichtungen/-organisationen lediglich in branchenspezifischen Online-Stellenbörsen (z. B. *buehnenjobs.de*) ausschreiben würden, und nicht auch auf lokalen Portalen. Dadurch, dass Kultureinrichtungen/-organisationen jedoch auch sehr auf ehrenamtliches Engagement angewiesen seien, würden sie sich grundsätzlich über jede Person freuen, die auf dieser Basis mitwirken wollen würde. Die Ergebnisse der Online-Erhebung stützen die Einschätzungen zur bislang marginalen Bedeutung von Diversifizierungsmaßnahmen in der Personal- und Organisationskultur der Einrichtungen/Organisationen. Von den Kunst- und Kultureinrichtungen gaben lediglich 10 % an, Bemühungen in diesem Bereich zu unternehmen,⁶⁴ bei der Gruppe Tradition und Brauchtum waren es 13 %.⁶⁵

Mit Blick auf das künstlerische Personal in Kultureinrichtungen/-organisationen könne festgestellt werden, dass dort erste Versuche zur Diversifizierung bereits seit einigen Jahren unternommen wurden, z. B. bei der *Württembergischen Landesbühne*. Dennoch beschrieb in diesem Bereich auch ein Experte die Herausforderung bei bestimmten musikalischen Genres der Popkultur nicht paritätisch Künstlerinnen und Künstler buchen zu können, da die Besetzungen der Bands »total männerlastig« sei.

Des Weiteren artikulierten Vertreterinnen und Vertreter aus dem Bildungsbereich, dass ein diverser Erzieherinnen- und Erzieherstamm sowie ein vielfältiges Lehrerkollegium sehr bereichernd sei für die Kinder und

63 Stadt Esslingen am Neckar 2019: 45.

64 Vgl. Kulturgold 2019: 40.

65 Vgl. Kulturgold 2019: 62.

Jugendlichen. Diese Personen repräsentieren oftmals gelungene Integrationsbeispiele und können eine Vorbildfunktion für einen offenen Kulturaustausch einnehmen.

Dritter Ort

Das Konzept der »Dritten Orte« wurde von dem Stadtsoziologen Ray Oldenburg entwickelt.⁶⁶ »Dritte Orte« stellen inszenierte Lebensräume dar, in denen man sich vorübergehend aufhält. Orte zwischen dem eigenen Zuhause (erster Ort) und der Arbeitswelt/Ausbildungsstätte (zweiter Ort). »Dritte Orte« üben eine gesellschaftliche Funktion aus. Menschen treffen sich oder bleiben in Gesellschaft von anderen für sich. Es gibt etwas zu essen und zu trinken. Gespräche können geführt werden. Ob Kultureinrichtungen ebenso als »Dritte Orte« der kulturellen Begegnung und des Austauschs betrachtet werden können und ob sie diese Funktion einnehmen können, wird derzeit in Fachkreisen umfassend diskutiert. Die Interviewpartnerinnen und -partner wurden gebeten, dieses Konzept im Allgemeinen und mit Blick auf die Esslinger Kultureinrichtungen zu beurteilen. Einige Expertinnen und Experten waren mit dem Konzept bereits vertraut. Das Selbstverständnis von Kultureinrichtungen sich als »Dritte Orte« zu verstehen, wurde als durchgehend positiv und anstrebenswert eingestuft. Am ehesten manifestiere sich dieses Konzept bereits in der *Stadtbücherei*. Außerdem würden auch das *Jugendhaus KOMMA*, die *VHS* und die *Villa Merkel* für bestimmte Zielgruppen diese Funktion erfüllen. Kultureinrichtungen wie beispielsweise die *Musikschule*, die *WLB*, aber auch die *Stadtbücherei* hätten allerdings mit räumlichen Gegebenheiten bzw. Engpässen und eingeschränkten Öffnungszeiten zu kämpfen, um das Konzept vollständig in der Praxis umzusetzen.

2.7 Akteurs- und Kooperationsstrukturen

Akteure mit großem Engagement

Die Gesprächspartnerinnen und -partner erwähnten immer wieder Beispiele von Angeboten und Formaten unterschiedlicher Kultur- und Bildungseinrichtungen/-organisationen sowie von Akteuren aus dem Bereich Soziales, die maßgeblich zur kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen beitragen und durch ihre Projekte und ihr Vorgehen positiv in Erscheinung treten. Folgenden Akteuren wird gemäß den Expertinnen und Experten mehrheitlich ein besonderes Engagement mit Blick auf den Bereich kulturelle Bildung und Teilhabe zugesprochen:

66 Vgl. Oldenburg (1991).



Abbildung 21: Akteure in Esslingen mit großem Engagement im Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe

Guter Vernetzungsgrad

Wie bereits einführend erwähnt, bescheinigten die Expertinnen und Experten den Kulturakteuren mehrheitlich eine gute Vernetzung auch mit Partnern aus dem Bildungs- und Sozialbereich, sowie einen lebendigen Austausch zu kulturellen Themen und Fragestellungen.⁶⁷ Die Online-Befragung bestätigte diese Einschätzung. Über 80 % der Sozial- und Bildungseinrichtungen/-organisationen führen Projekte und Maßnahmen der Kulturellen Bildung und Teilhabe auch mit externen Fachkräften und/oder in Kooperation durch. Im Bereich Kunst und Kultur sind es 75 % der Einrichtungen/Organisationen, im Bereich Tradition und Brauchtum 65 %.⁶⁸

Zu dem guten Kooperationsklima trägt außerdem das *Netzwerk Kultur* bei. Dieser unabhängige und lose Zusammenschluss verschiedener freier und städtischer Kultureinrichtungen/-organisationen stellt eine

67 Als Beispiel kann das *Mehrgenerationen- und Bürgerhaus Pliensauvorstadt* angeführt werden, das verschiedene Kooperationen zu städtischen Kultureinrichtungen sowie zu einem Betreuten Wohnen, einem Pflegeheim und einer Kindertagesstätte in der Nachbarschaft unterhält. Zudem sei beispielhaft erwähnt für eine Kooperationskultur, die über die Stadt hinausgeht, das *Jugendhaus KOMMA*, das etwa für das Festival »Stadt der Frauen« ein Projekt zusammen mit dem *Theater Rampe* in Stuttgart realisierte.

68 Vgl. Kulturgold 2019: 79.

Plattform dar, in der kulturpolitische Positionen diskutiert und erarbeitet werden und wo Raum für das Zustandekommen und Besprechen von Kooperationen gegeben wird.

Kooperationsbarrieren bei Themen Kultureller Teilhabe

Mit Blick auf das Feld der der Kulturellen Bildung und Teilhabe erwähnten die Expertinnen und Experten trotz des insgesamt guten Kooperationsklimas in der Stadt punktuelle Herausforderungen. Oftmals verhindere der Mangel an Personal oder finanziellen Ressourcen bei einem der Kooperationspartner das Zustandekommen einer Kooperation. Von Seiten der Kultureinrichtungen/-organisationen wurde vereinzelt angemerkt, dass Kooperationsangebote von Bildungseinrichtungen ausgeschlagen wurden, mit der Begründung ein ähnliches Angebot durch das eigene Personal selbst bereitstellen zu können.

In der Online-Erhebung wurde der hohe Kommunikations- und Organisationsaufwand von etwa zwei Dritteln der Befragten als der wichtigste Grund genannt, warum Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe bislang nicht mit externen Fachkräften und/oder in Kooperation durchgeführt wurden (62 %), dies gilt insbesondere für Akteure aus dem Sozialbereich (71 %). Unterschiedliche Zielsetzungen oder ein unterschiedlicher Kulturbegriff stellen den zweitwichtigsten Grund dar, gefolgt von der räumlichen Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern. Circa 20 % der Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer gaben allerdings auch an, dass sie keine besonderen Herausforderungen in Kooperationen sehen.⁶⁹

69 Vgl. Kulturgold 2019: 80ff.

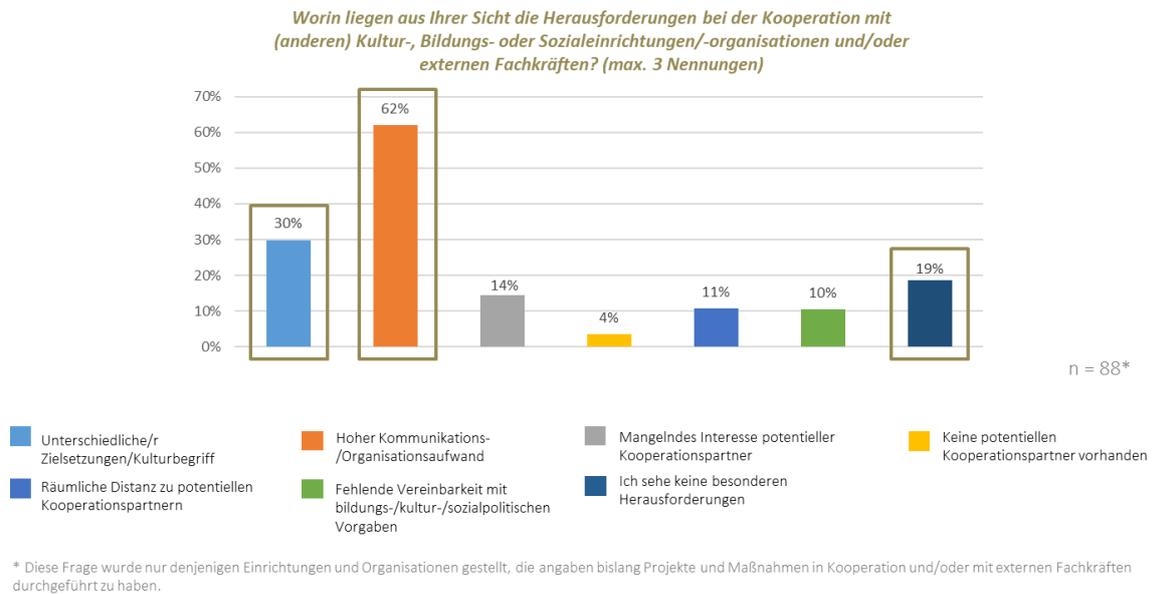


Abbildung 22: Herausforderungen bei Kooperationen im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 80)

Bedarf an strategischer Vernetzung

Die Expertinnen und Experten rückten in den Gesprächen überwiegend projektbasierte Kooperationen im Themenfeld Kulturelle Teilhabe und Bildung in den Vordergrund. Während es auf operativer Ebene in verschiedenen Konstellationen in loser Taktung zu Vernetzungen kommt, wurde von den Gesprächspartnerinnen und -partnern kein strategischer Ansatz einer Kooperationskultur erkannt, der auch die ganze Stadt und ihre Akteure der Kulturellen Teilhabe und Bildung betrifft. Verschiedentlich wurde die Etablierung eines Gremiums für Kulturelle Bildung und Teilhabe gefordert, das es sich zur Aufgabe machen könnte, übergreifende Lösungs- und Strategieansätze zum Kooperationsklima der Akteure der Kulturellen Bildung und Teilhabe zu finden. Der weitere Prozess zur Erarbeitung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur könne Diskussionsraum dafür bieten, ob die prozessbegleitende Steuerungsgruppe, das *Netzwerk Kultur* oder ein komplett neuer Arbeitskreis hierfür das richtige Komitee darstellen.

2.8 Ausblick: Leitlinien Kultureller Teilhabe

Wie sieht gelungene Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen aus?

Im letzten Fragenblock artikulierten die Expertinnen und Experten ihre Vorstellungen für eine gelungene Kulturelle Teilhabe in Esslingen. Ähnlich zu der eingangs gestellten Frage nach dem Begriffsverständnis von

Kultureller Teilhabe (vgl. Kap. **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) wünschen sich die Befragten die Ermächtigung und Beförderung verschiedener Zielgruppen von jung bis alt, selbst künstlerisch kulturelle Angebote mitzugestalten. Hierbei müssten die unterschiedlichen Akteure Kultureller Bildung und Teilhabe in Esslingen »an einem Strang ziehen« und ihr Publikum in den Fokus nehmen, so dass sich die gesellschaftliche Vielfalt in der Kulturlandschaft abbilde. Das Wahrnehmen kultureller Angebote sowie das eigene künstlerische Schaffen könne so zu einem kontinuierlichen und festen Bestandteil aller Esslinger Einwohnerinnen und Einwohner in der eigenen Freizeitgestaltung werden. Die laufende Reflexion und Diskussion über das Gelingen Kultureller Teilhabe sei des Weiteren selbst ein Gelingensfaktor in einem prozesshaften Verständnis von Kultureller Bildung und Teilhabe .

Die Antworten der Expertinnen und Experten deckten sich größtenteils auch mit den Eingaben der Befragten der Online-Erhebung. Darin wurde außerdem betont, dass Einwohnerinnen und Einwohner wie auch Besucherinnen und Besucher ein für sich passendes Angebot, auf der Grundlage eines weiten Kulturbegriffs, ohne Barrieren nutzen können und darüber gut informiert werden sollen. Dazu trägt aus Sicht der Befragten der Abbau finanzieller Barrieren, der Ausbau der städtischen Kulturförderung sowie die Stärkung der Kulturellen Bildung maßgeblich bei. Als wichtig wurde zudem die Integration von Menschen mit internationalen Wurzeln und die Inklusion von Menschen mit Behinderung bewertet.⁷⁰

Erwartungen und Wünsche an den Prozess zur Entwicklung einer Teilhabestrategie Kultur

Zum Abschluss der Interviews wurden die Interviewpartnerinnen und -partner jeweils um ihre Einschätzung des anlaufenden Prozesses zur Teilhabestrategie gebeten. Mehrfach wurde das Vorhaben zur Erarbeitung einer Strategie gelobt und damit die Hoffnung artikuliert, in einen kontinuierlichen Austausch über Themen der Kulturellen Teilhabe und Bildung mit verschiedenen Akteuren in der Stadt treten zu können. Der Prozess solle möglichst barrierefrei gestaltet sein, sowohl was die Beteiligung verschiedener Zielgruppen anbelangt als auch die Kommunikation bei den partizipativen Elementen des Prozesses und seiner Ergebnisse. Die Expertinnen und Experten äußerten, welche Impulse sie sich durch die Erarbeitung der Teilhabestrategie vor allem in Hinblick auf die Haltung der Stadtpolitik wünschen. Das Thema Kulturelle Teilhabe und Bildung dürfe nicht nur ein Trendthema sein, auf das man kurzfristig reagiere, sondern solle fest in der Stadt implementiert werden. Von großer Wichtigkeit sei, dass durch den angestoßenen Prozess auch »konkrete Taten« folgen. Dies sei vor allem deshalb wichtig, da eine größere Anzahl von Esslinger Bürgerinnen und Bürgern bereits bei anderen städtischen Prozessen mitgewirkt hat, aber nun eher frustriert auf diese Phasen zurückblicke. Die dort erzielten Ergebnisse seien zu klein ausgefallen und wurden zum Teil nicht

70 Vgl. Kulturgold 2019: 100ff.

umgesetzt. Die Strategie dürfe daher nicht aus Allgemeinplätzen zum Thema Kulturelle Teilhabe und Bildung bestehen, sondern solle Eigenheiten der Stadt Esslingen in den Vordergrund stellen. Es müsse außerdem darauf geachtet werden, dass Kooperationsmaßnahmen bei Akteuren ressourcenverträglich beschlossen werden und nicht zu weiteren Belastungen bei den Einrichtungen/Organisationen führen.

3 Stärken und Herausforderungen in der Übersicht

Mit Hilfe der Expertengespräche und der Online-Befragung konnten Stärken und Herausforderungen der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Esslingen ermittelt werden, die in den vorausgegangenen Kapiteln ausführlich erläutert und im Folgenden in eine zusammenfassende Tabelle überführt werden.

| Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Erste Einschätzung von Stärken und Schwächen | |
|--|--|
| Stärken | Herausforderungen |
| Vielfalt und Qualität des Kulturangebots | Teilhabeorientierung als Zusatzaufgabe der Kultureinrichtungen/-organisationen |
| Vernetzung und Kooperationsdichte | Fehlende Nachhaltigkeit von Förderprogrammen durch »Projektitis« |
| Geographische bzw. soziodemographische Situation | Unklare Bedarfslage der Zielgruppen bei Kultureinrichtungen/ -organisationen |
| Handlungsräume durch städtische und gesellschaftliche Transformationsprozesse | Abbruch Kultureller Teilhabe im Jugendalter |
| | »Wohlstandsbauch-Mentalität« |
| | Fehlende Vernetzung bei Themen Kultureller Bildung und Teilhabe |
| | Grenzen Kultureller Teilhabe |
| Kulturpolitik und Kulturverwaltung | |
| Stärken | Herausforderungen |
| Klares Bekenntnis zur Stärkung der Kulturellen Teilhabe im Rahmen der Kulturkonzeption | Kommunaler Bereich Kulturpädagogik und -vermittlung personell unterbesetzt |
| Einrichtung einer Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe im städtischen <i>Kulturamt</i> | Kulturelle Teilhabe auf übergeordneter politischer Ebene kein verankertes Leitziel |
| Entscheidung, mit dem »Kulturrucksack« ein Förderprogramm für Kulturelle Bildung aufzulegen | Unscharfe Projektförderrichtlinie »Kulturelle Vielfalt, Teilhabe und Integration« |

| | |
|--|---|
| Entscheidung für die Modernisierung und Erweiterung der <i>Stadtbücherei</i> | Angespannte Haushaltslage |
| Neuausrichtung der Kulturförderung | Kein bereichsübergreifender Fördertopf für Kulturelle Bildung und Teilhabe |
| Bereitschaft zum Austausch und zur Vernetzung zwischen den städtischen Ämtern vorhanden | Unvereinbarkeit von zeitlich begrenzten Förderungen und Langzeit-Aufgaben der Teilhabeorientierung |
| | »Omnibus-Prinzip« der institutionellen Förderung |
| | Kaum bereichsübergreifende(r) Strategien/Austausch im Verwaltungsalltag zu Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe |
| Kulturelle Bildung | |
| Stärken | Herausforderungen |
| Angebote der Kulturellen Bildung von der überwiegenen Mehrheit der Esslinger Kultur- und Bildungsakteure | <u>Kindertagesstätten</u> Kulturelle Bildung als Aufgabe im Orientierungsplan nicht verankert Fehlende Qualifizierungsmaßnahme »Kultur« für Erzieherinnen und Erzieher Personelle Engpässe/»ErzieherInnen- Mangel« Schwierige Herstellung der Chancengleichheit ohne zusätzliche Belastung für die Eltern und Einrichtungen |
| Musisch-künstlerische Unterrichts-/Betreuungs- und/oder Veranstaltungsmaßnahmen/-projekte an allen Schulen | <u>Bildungseinrichtungen</u> Hohe Anforderungen durch Bildungsreform Monetarisierungssatz zu niedrig für Kulturprojekte Wenig Monetarisierung für Kultur im Vergleich zu anderen Freizeitangeboten Fehlende Qualifizierungsmaßnahmen »Kulturelle Bildung« für die städtischen Mitarbeiter aus den Bereichen Schule und Soziales Mangelnde Nachhaltigkeit der Angebote Personelle Engpässe |
| Kooperationen mit Schulen und weiteren Bildungsträgern als häufigste durchgeführte Maßnahmen zur Stärkung Kultureller Bildung und Teilhabe | |
| Kulturelle Bausteine in vielen Esslinger Kitas Teil des Angebots | |
| Kommunales Engagement an der Schnittstelle von Schule, Freizeitpädagogik und Kultureller Bildung | |
| Offenheit und großes Engagement der Kultureinrichtungen für Kitas und Schulen | |
| »Kulturrucksack«-Programm | |

| Kulturangebot und -vermittlung | |
|---|--|
| Stärken | Herausforderungen |
| <p><u>Zielgruppen</u></p> <p><u>Menschen mit internationalen Wurzeln</u></p> <p>Zielgruppenspezifische Angebote Esslinger Kultureinrichtungen und -organisationen für Menschen, die durch die Fluchtbewegung 2015 nach Esslingen gekommen sind</p> <p>Sehr aktive Kommunikations- und Vermittlungsarbeit der Kultureinrichtungen/-organisationen in den Flüchtlingsunterkünften</p> <p><i>Stadtbücherei</i> mit Lernmaterialien zum deutschen Spracherwerb und freiem WLAN-Zugang</p> <p>Netzwerke <i>buntES</i> und <i>adg - Interkulturelles Forum Esslingen</i> als Interessensvertretungen der Zielgruppe</p> <p><u>Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf</u></p> <p>Erarbeitung des »Aktionsplan. Auf dem Weg zu einem inklusiven Esslingen« 2015</p> <p>Angebot inklusiver Formate in verschiedenen Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen</p> <p><u>Jugendliche und junge Erwachsene</u></p> <p>Zahlreiche Angebote der Jugendkultur (sechs Jugendhäuser und Jugendhaus-ähnlichen Einrichtungen)</p> <p>Studierendenspezifische Kommunikationsmaßnahmen und sozialverträgliche Preispolitik zahlreicher Kultureinrichtungen</p> | <p><u>Zielgruppen</u></p> <p><u>Menschen mit internationalen Wurzeln</u></p> <p>Tendenzen zu »Kultureller Parallelstruktur« der Internationalen Kultur- und Migrantenvereine</p> <p>Nachwuchsprobleme bei den Internationalen Kulturvereinen</p> <p>Mangelnde Nachhaltigkeit der Maßnahmen zur Bindung der Flüchtlinge an Kultureinrichtungen</p> <p>Priorität der Geflüchteten weniger auf Kunst und Kultur, sondern Alltagsbewältigung</p> <p>Kommunikation der Kultureinrichtungen überwiegend in deutscher Sprache</p> <p>Ausgeprägtes In-Group-Verhalten der Zielgruppe</p> <p>Angebote werden für, nicht gemeinsam mit der Zielgruppe gemacht</p> <p><u>Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf</u></p> <p>Eingeschränkte bauliche Zugänglichkeit vieler Esslinger Kultureinrichtungen</p> <p>Erschwerte topographische Rahmenbedingungen (Hanglage)</p> <p>Denkmalschutz-Auflagen in der historischen Innenstadt mit historischem Altbaubestand</p> <p>Eingeschränkte rollstuhlgerechte Zugänge zu den Kultureinrichtungen/-organisationen durch gepflasterte Laufwege</p> <p>Wenig Erfahrung der Einrichtungen/Organisationen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen</p> <p>Kaum Informationen der Kultureinrichtungen/-organisationen zu rollstuhlgerechten und barrierefreien Zugängen</p> <p>Komplexe Informations- und Erklärungstexte</p> <p><u>Jugendliche und junge Erwachsene</u></p> <p>Geringe Präsenz der Zielgruppe in den Kultureinrichtungen</p> <p>Kaum Wirkung der Ansprache durch die Kultureinrichtungen</p> |

| | |
|---|---|
| <p>»Science Slam« als Kooperation zwischen Kulturamt und Hochschule Esslingen</p> <p><u>Senioren</u> Vielfalt an Angeboten für Zielgruppe</p> <p><u>Familien</u></p> <p><u>Menschen aus den verschiedenen Stadtteilen</u> Projekt »Stadtgefährten - Gemeinsam Stadt(teil)geschichten entdecken«</p> <p><u>Menschen mit wenigen oder anderen kulturellen Kenntnissen</u></p> | <p>»Abbruch des Kulturinteresses und der kulturelle Teilhabe im Jugendalter« Zu wenig zielgruppenspezifische Formate, die Partizipation und Interaktion ermöglichen</p> <p><u>Senioren</u> Wachsende Zahl von Menschen in hohem Alter Schwieriger Aufbau von Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen und Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen Eingeschränkte Zugänge und Kompetenz zur digitalen Mediennutzung Lange Programmzeiten ohne Toilettenpausen Bauliche Barrieren im öffentlichen Raum und in Kultureinrichtungen Fehlende Begleitung Unsicherheitsgefühl bei Veranstaltungsende in der Dunkelheit</p> <p><u>Familien</u> Kaum interessante Angebote für Kinder als auch für Erwachsene Bauliche Barrieren (Keine Zugänge mit Kinderwägen) Hohe Summe der Ticketpreise für gemeinsames Kulturelles Erlebnis Eingeschränkte Öffnungszeiten der Kultureinrichtungen</p> <p><u>Menschen aus den verschiedenen Stadtteilen</u> Besonderer Bedarf in den Stadtteilen Mettingen-Brühl-Weil und Pliensauvorstadt Kulturelle Teilhabe zu fördern Eingeschränkte Öffnungszeiten (z. B. Bücherbus)</p> <p><u>Menschen mit wenigen oder anderen kulturellen Kenntnissen</u> Eingeschränkte Kulturelle Vorbildung als Voraussetzung für Interesse an und Nutzung von kulturellen Angeboten Unsicherheit hinsichtlich des herrschenden informellen Verhaltenskodexes</p> |
|---|---|

| | |
|---|--|
| <p><u>Sonstige Zielgruppen</u></p> <p>»Kulturpass« als Instrumentarium zur Teilhabeförderung für Menschen mit eingeschränkten finanziellen Mitteln</p> <p>Ehrenamtliche Arbeit des Vereines <i>Kultur am Rande e. V.</i> für gesellschaftlichen Randgruppen</p> | <p>Scham, als nicht gruppenzugehörig identifiziert zu werden</p> <p><u>Sonstige Zielgruppen</u></p> <p>Eingeschränkte Nutzung und Bekanntheit des »Kulturpass«</p> <p>Eingeschränkte finanzielle Mittel der Besucherinnen und Besucher</p> <p>Fehlende Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit geflüchteten Menschen oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen</p> |
| <p>Zunehmende zeitgemäße Vermittlungs- und Programmformate in den Angeboten der Einrichtungen/Organisationen</p> | <p>Hohe Anforderung an zielgruppengerechte Kommunikation und Ansprache (z. B. Pressearbeit, Social-Media-Kanäle)</p> |
| <p>Partizipative Programmformate auf dem Vormarsch</p> | <p>Intensivierung von Kommunikationsinstrumenten in Leichter oder anderen Sprachen</p> |
| <p>Zunehmende Kommunikation von kulturellen Angeboten über Social-Media-Kanäle</p> | <p>Beachtung von Datenschutz-Bestimmungen</p> |
| <p>Mund-zu-Mund-Kommunikation des bestehenden Publikumsstamms und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</p> | <p>Ausbaufähige zielgruppengerechter Kommunikation und Aktivität des <i>Kulturamts</i> im Digitalen</p> |
| <p>Schnupper-Events (Tag der Offenen Tür)</p> | <p>Sehr geringer Diversifizierungsgrad im Verwaltungsbereich der Kultureinrichtungen/-organisationen</p> |
| <p>Diverser Erzieherinnen- und Erzieherstamm sowie vielfältige Lehrerkollegien</p> | <p>Kaum gezielte Bewerbungsverfahren zur Erreichung von Menschen mit internationalen Wurzeln</p> |
| <p><i>Stadtbücherei</i> als theoretisch gelebter »Dritter Ort«</p> | <p>Eingeschränkte räumliche Gegebenheiten und Öffnungszeiten als Verhinderungsgründe für »Dritte Orte«</p> |

| Akteurs- und Kooperationsstrukturen | |
|---|---|
| Stärken | Herausforderungen |
| Zahlreiche Akteure mit besondere Engagement mit Blick auf den Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe | Mangel an Personal oder an finanziellen Ressourcen als Verhinderungsgrund von Kooperationen |
| Gute Vernetzung der Kulturakteure und auch mit Partnern aus dem Bildungs- und Sozialbereich | Hoher Kommunikations- und Organisationsaufwand |
| | Unterschiedliche Zielsetzungen oder ein unterschiedlicher Kulturbegriff |
| | Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern |
| | Kein strategischer Ansatz einer Kooperationskultur |

Tabelle 1: Ermittelte Stärken und Herausforderungen in der Übersicht

4 Fazit und Ausblick

Zur Situation Kultureller Teilhabe und deren Stärken sowie Entwicklungspotentiale befragt, attestierten die Expertinnen und Experten wie auch die Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer der Online-Erhebung der Stadt Esslingen gute Ausgangsbedingungen. Dazu zählten die Befragten neben soziodemographischen Merkmalen (Stadtgröße, Geographische Lage, Bevölkerungsstruktur) sowie kommunalpolitischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen, vor allem die Vielfalt und Qualität des kulturellen Angebotes sowie die gute Vernetzung der Akteure untereinander. Es wurde jedoch auch kritisch darauf hingewiesen, dass Teilhabeorientierung für viele Kultureinrichtungen/-organisationen eine Zusatzaufgabe darstellt, die sich in den personellen und finanziellen Ressourcen nur unzureichend abbildet. Dies erschwert es den Kultureinrichtungen/-organisationen, gezielt das Gespräch mit einzelnen Zielgruppen zu suchen bzw. in einen (nachhaltigen) Austausch zu treten. Jenseits des traditionellen Kulturpublikums herrscht bei den Kultureinrichtungen daher noch eine recht große Unwissenheit hinsichtlich der Interessens- und Bedarfslage weiterer Zielgruppen. Auch eine Zusammenarbeit, um übergreifende und damit auch ressourcenschonende Lösungs- und Strategieansätze zu Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe zu finden, z. B. mit Blick auf die gemeinsame Ansprache neuer Zielgruppen (vgl. *Herausforderung: Unklare Bedarfslage der Zielgruppen*), gelinge bisher noch nicht. Um künftig die Vielfalt und die Diversität der Esslinger Stadtbevölkerung noch besser in der städtischen Kulturlandschaft abzubilden und den Anspruch auf kulturelle Teilhabe einzulösen, spielt die Kulturellen Bildung in der Einschätzung der Befragten Expertinnen und Experten eine Schlüsselrolle. Kulturelle Bildung stellt demnach eine Prämisse für die Förderung einer umfassenden Kulturellen Teilhabe dar, indem sie den Menschen ermöglicht, Relevanz herzustellen und Interessen stimuliert.

Ein breites Begriffsverständnis Kultureller Teilhabe, wie es mehrheitlich vertreten wurde, erfordert zudem im Rahmen der Strategie, neben der Entwicklung teilhabeorientierten Vermittlungs- und Programmangeboten, auch Überlegung zur Gestaltung von Experimentier- und Ermächtigungsräumen.

Im weiteren Prozess geht es nun darum gemeinsam mit Akteuren der Kulturellen Bildung und Teilhabe sowie verschiedenen zivilgesellschaftlichen Gruppen Lösungsansätze und Maßnahmen für die eruierten Herausforderungen zu erarbeiten.

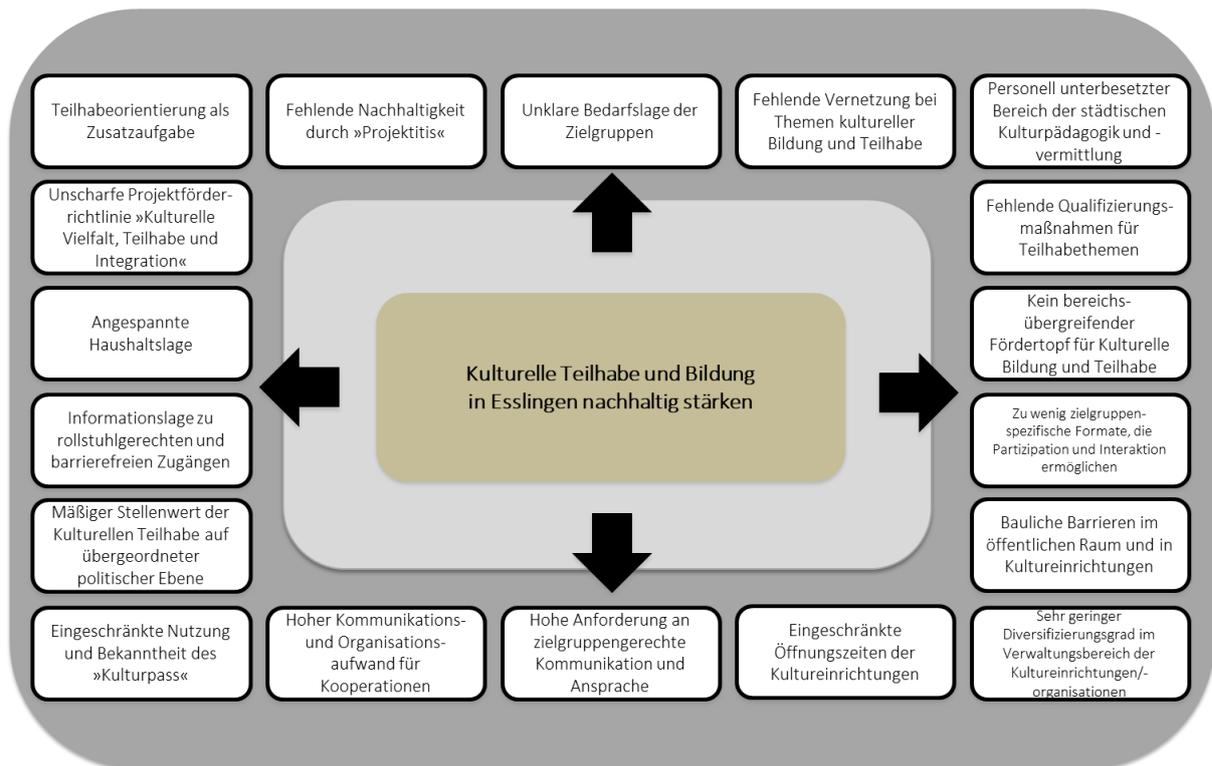


Abbildung 23: Prioritäre Herausforderungen in der Übersicht

Aus den dargestellten Herausforderungen lassen sich folgende größere Handlungsfelder ableiten, die es im nächsten Prozessschritt zu ergänzen bzw. weiterzuentwickeln gilt:

Angebote Kultureller Bildung ausbauen

Kulturelle Bildung ermöglicht Kulturelle Teilhabe. Das gilt auch für die Stadt Esslingen. Eingeschränkte kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen zählen für die Befragten zu einer der zentralen Barrieren. Folgerichtig wird für diese Zielgruppe auch der größte Handlungsbedarf gesehen. Für die Stärkung der Kulturellen Teilhabe in der Stadt Esslingen ist das Handlungsfeld Kulturelle Bildung daher zentral. Die Weiterentwicklung der Angebote Kultureller Bildung sollte im Sinne eines »Lebenslangen Lernens« erfolgen, mit dem Ziel

Kulturelle Bildung als festen Bestandteil von Bildungsbiografien sowie gesellschaftlicher Integrationsprozesse zu etablieren.

Barrieren kooperativ begegnen

Die größte Herausforderung bei der Realisierung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe liegt für die Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in eingeschränkten finanziellen und personellen Ressourcen. Gleichzeitig werden Herausforderungen des Feldes Kulturelle Bildung und Teilhabe bisher noch nicht bereichsübergreifend angegangen und weitergedacht, z. B. bei der Förderung. Eine wesentliche Herausforderung wird daher darin liegen, neue partnerschaftliche Strukturen zu etablieren, die es den Akteuren ermöglichen dieser Aufgaben nachzukommen. In einem Verbund von Akteuren aus den unterschiedlichen Bereichen (Kultur, Bildung, Soziales) lassen sich Barrieren, z. B. bei der Kommunikation und Vermittlung von kulturellen Angeboten einfacher abbauen. Gleichzeitig können in der Umsetzung finanzielle Mittel gebündelt werden bzw. lassen sich in einer Allianz von Partnern aus dem Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialbereich neue Fördermittel generieren. Eine führende Rolle als Koordinator und »Kümmerer« sollte hierbei die Stelle für Kulturelle Bildung und Teilhabe am *Kulturamt* übernehmen.

Repräsentationsdefizite (Personal, Publikum, Programm) ausgleichen

Fast alle befragten Esslinger Einrichtungen/Organisationen haben bereits Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt; überwiegend handelt es sich dabei um Anstrengungen zur Programmdiversifizierung (z. B. Kooperationsprojekte, aufsuchende, partizipative und/oder kostenfreie Angebote). Um die Weichen für einen langfristigen Kulturwandel hin zu mehr Kultureller Teilhabe zu stellen, sollten Anstrengungen zur Diversifizierung des Kultursektors der Stadt Esslingen ganzheitlich gedacht und umgesetzt werden, d. h. mit Blick auf Zielgruppen, das Programmangebot und die Personal- und Organisationsstrukturen. Dazu zählen neben der Entwicklung von Kommunikations- und Vermittlungsmaßnahmen für die genannten Zielgruppen mit besonderem Handlungsbedarf, Maßnahmen der teilhabeorientierten Organisationsentwicklung ebenso wie die Entwicklung von Strategien für mehr Barrierefreiheit.

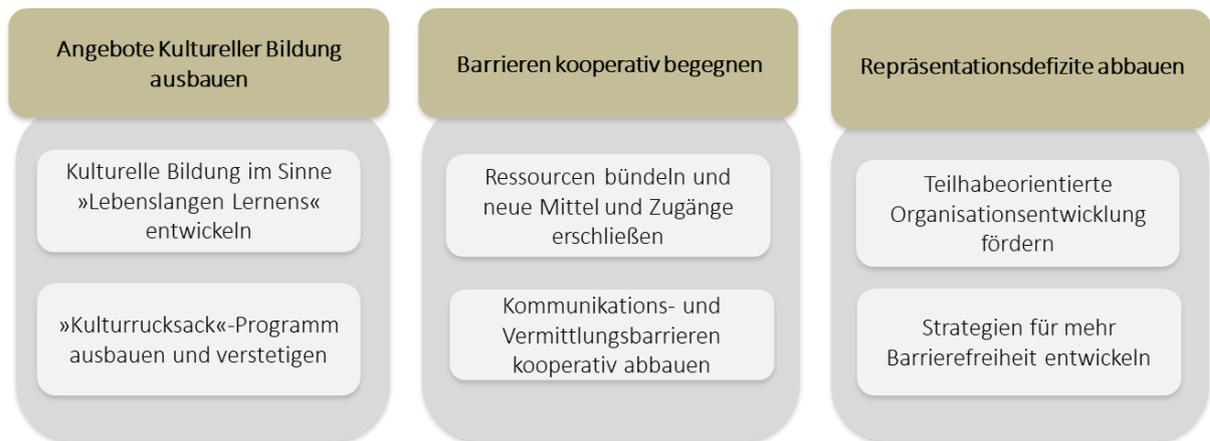


Abbildung 24: Zentrale Themen in der Übersicht

Wie geht es weiter? Ableitung von Fokusgruppen

Die Perspektive der befragten Expertinnen und Experten sowie weiterer Akteure soll im nächsten Schritt um die Sichtweise verschiedener Nutzer- bzw. Zielgruppen ergänzt werden, für die ein besonderer Handlungsbedarf hinsichtlich der Förderung Kultureller Bildung und Teilhabe besteht. Auf Grundlage der Erhebungsergebnisse lassen sich folgende als wichtige Zielgruppe identifizierten Personenkreise ableiten: Menschen mit internationalen Wurzeln, Jugendliche und junge Erwachsene, Menschen mit körperlichen und/oder kognitiven Einschränkungen, Menschen in Stadtteilen mit erhöhtem Bedarf an Kultureller Teilhabe (Innenstadt, MBW, Pliensauvorstadt), Menschen mit eingeschränkten sozioökonomischen Möglichkeiten, Menschen mit anderer oder eingeschränkter kultureller Vorbildung. Vorrangiges Ziel der Fokusgruppen ist es, die Perspektiven und Bedarfe von Nutzern und Nicht-Nutzern zu erhalten und offene Fragen aus den Experteninterviews und der Online-Befragung zu klären.

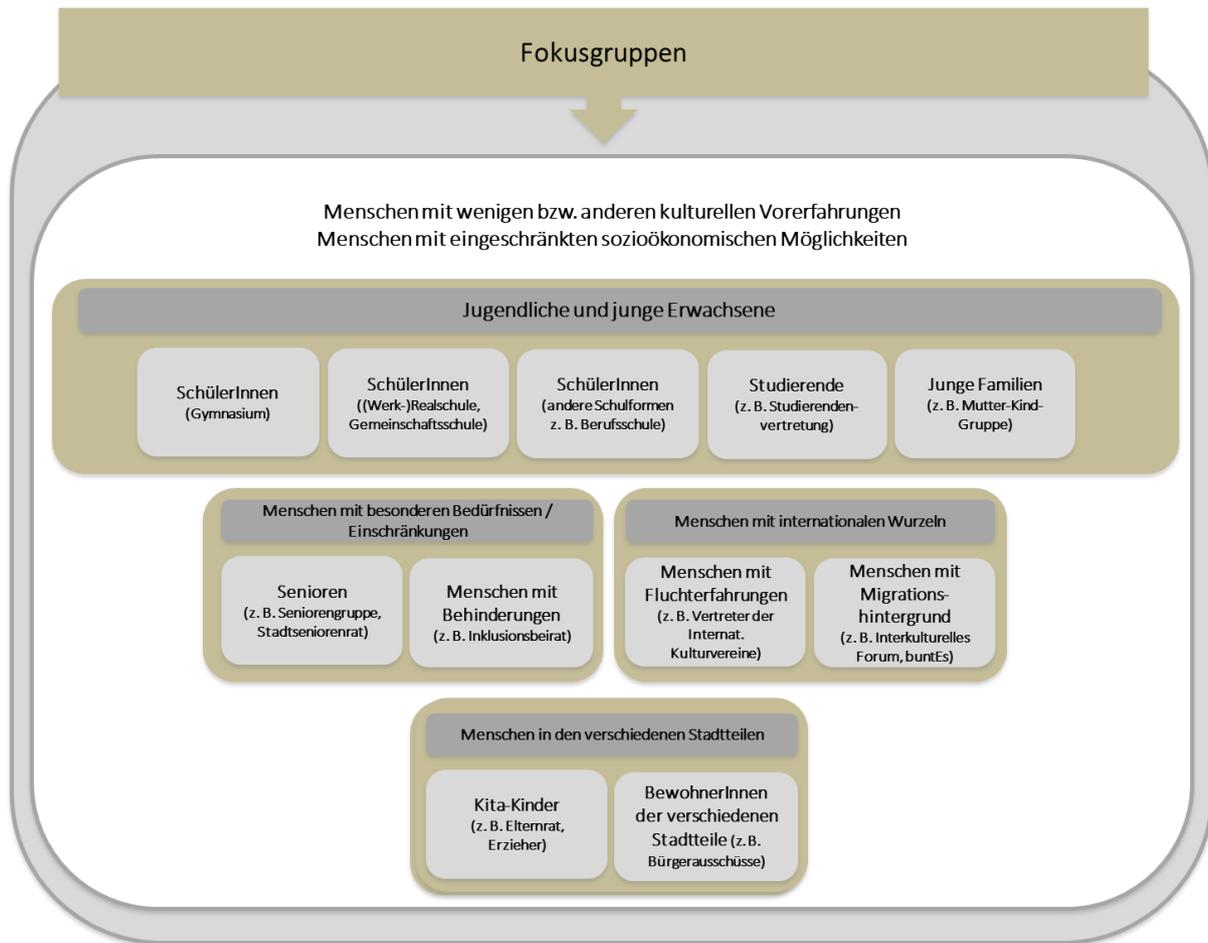


Abbildung 25: Mögliche Fokusgruppen für den weiteren Prozess der Esslinger Teilhabestrategie Kultur

Im Anschluss an die Fokusgruppen folgt ein breit angelegter Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern aus Kultur, Politik und Verwaltung und den Bereichen Soziales und Bildung sowie Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichen Fokusgruppen.

Der Abschlussbericht zur Esslinger Teilhabestrategie Kultur wird im Herbst 2020 veröffentlicht.

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Kultur der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2016): Kulturelle Teilhabe. Positionspapier der Arbeitsgruppe Kulturelle Teilhabe des Nationalen Kulturdialogs, <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/sprachen-und-gesellschaft/kulturelle-teilhabe/grundlagen.html> (zuletzt geöffnet: 05.02.2020).
- Fachrat für Migration und Integration der Stadt Esslingen - FMI (2012): integrativ.Es. Esslinger Integrationsplan, https://kommunalwettbewerb-zusammenleben.de/sites/default/files/integrationsplan_esslingen.pdf (zuletzt geöffnet: 05.02.2020).
- Föhl, Patrick S. / Wolfram Gernot (2016): Partizipative Kulturentwicklungsplanung als Wegbereiter für neue Formen der kulturellen Teilhabe und des community buildings, in: Mandel, Birgit (Hrsg.) (2016): Teilhabeorientierte Kulturvermittlung, Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlichen geförderten Kulturlebens. Bielefeld, S. 274-276.
- Föhl, Patrick S. / Norbert Sievers (2015): Neue Kulturpolitik und neue Kulturförderung. Anmerkungen zu einem un abgeschlossenen Prozess, in: Sievers, Norbert (Hrsg.) (2016): Jahrbuch für Kulturpolitik 2014, Essen/Bonn, S. 17-33.
- Helfferrich, Cornelia (2009): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, 3., überarb. Aufl., Wiesbaden.
- Kulturgold (2019): Esslinger Teilhabestrategie Kultur. Analysephase Online-Befragung, Stuttgart.
- Kulturgold / Stadt Esslingen am Neckar (2019): Protokoll des Auftaktgesprächs zum ETK-Prozess, Esslingen/ Stuttgart.
- Kultusministerium Baden-Württemberg (2011): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, <http://kindergaerten-bw.de/Orientierungsplan> (zuletzt geöffnet: 01.02.2020).
- Mandel, Birgit (2017 / 2016): Audience Development, Kulturelle Bildung, Kulturentwicklungsplanung, Community Building. Konzepte zur Reduzierung der sozialen Selektivität des öffentlich geförderten Kulturangebots. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE, <https://www.kubi-online.de/artikel/audience-development-kulturelle-bildung-kulturentwicklungsplanung-community-building> (zuletzt geöffnet: 07.02.2020).
- Mayering, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5. überarb. Aufl., Weinheim / Basel.

- Mayering, Philipp (2013): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 10. Aufl., Weinheim / Basel.
- Oldenburg, Ray (1991): The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Community Centers, Beauty Parlors, General Stores, Bars, Hangouts, and how They Get You Through the Day, Saint Paul.
- Sievers, Norbert / Ulrike Blumenreich / Patrick S. Föhl (Hrsg.) (2013): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema Kulturpolitik und Planung, Bonn / Essen.
- Stadt Esslingen am Neckar (2015): Aktionsplan. Auf dem Weg zu einem Inklusiven Esslingen, https://www.esslingen.de/start/es_menschen/Das+Projekt.html (zuletzt geöffnet: 05.02.2020).
- Stadt Esslingen am Neckar (2017): Kulturkonzeption für Esslingen, www.esslingen.de/Lde/start/es_themen/kulturkonzeption.html (zuletzt geöffnet: 05.02.2020).
- Stadt Esslingen am Neckar (2019): Esslingen 4.0. Digitalisierungsstrategie der Stadt Esslingen am Neckar, https://www.esslingen.de/site/Esslingen-Internet-2016/get/params_E672377657/16063754/Digitalisierungsstrategie_Esslingen_4.0_18062019_links.pdf (zuletzt geöffnet: 10.02.2020).
- Stadt Esslingen am Neckar (2019): Stadtkompass ES 2027. Zentrale Zukunftsthemen der Stadt Esslingen am Neckar, https://www.esslingen.de/start/es_themen/stadtkompass.html (zuletzt geöffnet: 11.02.2020).
- Wegner, Nora / Tom Schößler (2019): Ergebnisbericht. Evaluation des freien Eintritts in Dauerausstellungen für die baden-württembergischen Landesmuseen und das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe, Karlsruhe, https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/daten/Anlagen_PM/2019/Evaluationsbericht-freier-Eintritt-Landesmuseen_MWK-BW-2019.pdf (zuletzt geöffnet: 10.02.2020).

Weitere Quellen

- Bundesfachstelle Barrierefreiheit: Leichte Sprache, https://www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de/DE/Presse-und-Service/Glossar/Functions/glossar.html?cms_lv2=629910&cms_lv3=638912 (zuletzt geöffnet: 04.02.2020).
- Kultusministerium Baden-Württemberg: Ganztagschulen in Baden Württemberg, <http://ganztagsschule-bw.de/Lde/Startseite/Wissenswertes/Haeufige+Fragen+zum+neuen+Konzept> (zuletzt geöffnet: 05.02.2020).
- Stadt Ulm: Mitgehörse, <https://www.mitgehboerse-ulm.de/> (zuletzt geöffnet: 05.02.2020).

Statistisches Bundesamt: Migrationshintergrund, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> (zuletzt geöffnet: 07.02.2020).

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Der Prozess zur Erarbeitung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK) in der Übersicht | 7 |
| Abbildung 2: Stärken und Chancen des Handlungsfelds Kulturelle Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen | 15 |
| Abbildung 3: Herausforderungen des Handlungsfeld kultureller Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen | 19 |
| Abbildung 4: Herausforderungen bei Projekten und Maßnahmen im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 68) | 21 |
| Abbildung 5: Herausforderungen und Handlungsbedarf im Bereich der teilhabeorientierten Kulturförderung | 23 |
| Abbildung 6: Rolle des Kulturamts im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 92) | 26 |
| Abbildung 7: Anregung zur Rolle der städtischen Kulturverwaltung im Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe | 27 |
| Abbildung 8: Projekte und Maßnahmen der Esslinger Bildungseinrichtungen (Kulturgold 2019: 50) | 28 |
| Abbildung 9: Herausforderungen und Handlungsbedarf im Bereich Kultureller Bildung bei Kindertagesstätten | 30 |
| Abbildung 10: Herausforderungen und Handlungsbedarf im Bereich Kultureller Bildung bei Bildungseinrichtungen | 34 |
| Abbildung 11: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen | 36 |
| Abbildung 12: Zielgruppen mit besonderem Handlungsbedarf im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 32) | 37 |
| Abbildung 13: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene | 38 |
| Abbildung 14: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Menschen mit internationalen Wurzeln | 41 |
| Abbildung 15: Herausforderungen und vorgeschlagene Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen und Förderbedarf | 43 |
| Abbildung 16: Barrieren zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen (Kulturgold 2019: 9) | 46 |
| Abbildung 17: Bekanntheit des »Kulturpass« (Kulturgold 2019: 24) | 49 |
| Abbildung 18: Barrieren der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Esslingen nach Zielgruppen | 51 |
| Abbildung 19: Projekte und Maßnahmen im Bereich Kunst und Kultur (Kulturgold 2019: 40) | 52 |
| Abbildung 20: Projekte und Maßnahmen im Bereich Tradition und Brauchtum (Kulturgold 2019: 62) | 53 |

Abbildung 21: Akteure in Esslingen mit großem Engagement im Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe 57

Abbildung 22: Herausforderungen bei Kooperationen im Durchschnitt (Kulturgold 2019: 80)..... 59

Abbildung 23: Prioritäre Herausforderungen in der Übersicht..... 67

Abbildung 24: Zentrale Themen in der Übersicht..... 69

Abbildung 25: Mögliche Fokusgruppen für den weiteren Prozess der Esslinger Teilhabestrategie Kultur . 70

Tabelle 1: Ermittelte Stärken und Herausforderungen in der Übersicht 66

Anhang 1: Liste der befragten Expertinnen und Experten

| Name | Funktion |
|---|---|
| Frau Sadaf Babaei | Bereich Integration/Familie/Senioren/Bürgerengagement: Integrationsbeauftragte der Stadt Esslingen |
| Frau Sabine Bartsch | Bereich Freie Einrichtungen/Netzwerke/Vereine/Initiativen: Geschäftsführerin des Kulturzentrum Dieselstrasse |
| Frau Christel Binder & Herr Jörg Leihenseder | Bereich Schule, Kita: Geschäftsführende Schulleiterin der Esslinger Grundschulen Geschäftsführenden Schulleiter der weiterführenden Schulen in Esslingen |
| Frau Jutta Bogdahn-Klotz | Bereich Kulturverwaltung: Kommissarische Leiterin des Kulturamts der Stadt Esslingen |
| Frau Julia Brielmann | Bereich Kulturelle Bildung: Leiterin des Fachbereichs Kultur und Gestalten an der Volkshochschule |
| Frau Gabriele Dautel | Bereich Schule, Kita: Fachberatung für Kindertageseinrichtungen der Stadt Esslingen |
| Frau Renate Fischer | Bereich Integration/Familie/Senioren/Bürgerengagement: Leiterin der Abteilung Familie, Jugend, Senioren, Bürgerengagement im Amt für Soziales, Sport und Integration der Stadt Esslingen |
| Herr Jörg Freitag | Bereich Freie Einrichtungen/Netzwerke/Vereine/Initiativen: Leiter des Kulturbereichs im Jugendhaus Komma |
| Herr Marcus Grube | Bereich Kulturelle Bildung: Intendant der Württembergischen Landesbühne Esslingen |
| Herr Dr. Emanuel Gebauer | Bereich kirchliche Erwachsenenbildung: Leiter und Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen e.V. |
| Frau Gabi Jung & Herr Bernd Berroth | Bereich Schule, Kita: Leiterin der Abteilung Schule im Amt für Bildung, Erziehung und Betreuung der Stadt Esslingen Leiter des Amts für Bildung, Erziehung und Betreuung der Stadt Esslingen |
| Frau Bettina Langenheim | Bereich Kulturelle Bildung: Sachgebietsleiterin Kinder- und Jugendbücherei in der Stadtbücherei der Stadt Esslingen |
| Herr Josef Minarsch-Engisch | Bereich Integration/Familie/Senioren/Bürgerengagement: Mitglied im Fachrat für Integration und Migration der Stadt Esslingen |
| Herr Jonas Pirzer | Bereich Kulturverwaltung: Sachgebietsleiter Kulturelle Bildung und Teilhabe im Kulturamt der Stadt Esslingen |
| Frau Eva Terjung | Bereich Kulturelle Bildung: Stellvertretende Leiterin der Städtischen Musikschule der Stadt Esslingen |

Anhang 2: Leitfaden Experteninterview

Vorbemerkungen

Im Rahmen der Erarbeitung einer Strategie für Kulturelle Teilhabe führen wir im Auftrag des Kulturamts der Stadt Esslingen Gespräche mit zentralen Akteuren des Handlungsfeldes Kulturelle Teilhabe. Geplant sind insgesamt 15 Einzelinterviews mit ausgewählten Kulturschaffenden, Vertretern aus Politik und Verwaltung sowie zentralen Ansprechpartnern aus den Querschnittsbereichen Bildung und Soziales. Auf diese Weise möchten wir zu einer qualitativen Analyse und Einschätzung der Ist-Situation gelangen, die Grundlage der anschließenden Strategie- und Konzeptentwicklung wird. Wir freuen uns daher sehr, dass Sie sich als »Experte/in« für ein Interview bereit erklärt haben. Ihre Erfahrungen und Ihr Wissen leisten einen sehr wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer nachhaltigen Teilhabestrategie für die Stadt.

Der Fragebogen ist in sechs Abschnitte unterteilt:

- I. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Erste Einschätzung von Stärken und Schwächen
- II. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Politik und Verwaltung
- III. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Kulturelle Bildung
- IV. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Kulturangebot und -vermittlung
- V. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Akteurs- und Kooperationsstrukturen
- VI. Ausblick: Leitlinien Kultureller Teilhabe

Da wir allen Experten/innen dieselben Fragen stellen, um die Antworten besser vergleichen und gewichten zu können, wird es ggf. die eine oder andere Frage geben, die nicht auf Sie zutrifft. Diese können im Gespräch übersprungen werden. Die Ergebnisse fließen als zentrale Informationen in die Esslinger Teilhabestrategie Kultur ein. Das Experteninterview wird ca. 60 Minuten dauern. Alle Antworten werden anonymisiert.

Leitfaden

I. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Erste Einschätzung von Stärken und Herausforderungen

- I. 1 Der Begriff der Kulturellen Teilhabe hat Hochkonjunktur im kulturpolitischen und kulturmanagerialen Fachdiskurs. Was verstehen Sie persönlich unter dem Begriff »Kulturelle Teilhabe«? Ggf. Welche Rolle spielt Kulturelle Bildung in diesem Konzept bzw. in Ihrer persönlichen Vorstellung von Kultureller Teilhabe?
- I. 2 Wo liegen Ihrer Meinung nach besondere Potenziale der Stadt Esslingen mit Blick auf das Handlungsfeld Kulturelle Teilhabe?

I. 3 Welche Herausforderungen sehen Sie derzeit in der Stadt Esslingen mit Blick auf das Handlungsfeld Kulturelle Teilhabe? Ggf. Worin sehen Sie Bedarf, Gewohntes zu hinterfragen und Neues zu wagen?

I. 4 Haben Sie bereits Ideen und Ansätze, mit denen auf den genannten Handlungsbedarf reagiert werden könnte? Ggf. Welche Maßnahmen halten Sie insgesamt für wichtig, um die Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen zu stärken? Welche Akteure müssen hier besonders adressiert werden?

II. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Politik und Verwaltung

II. 1 Wie beurteilen Sie die bisherigen politischen Entscheidungen der Stadt Esslingen mit Blick auf das Handlungsfeld Kulturelle Bildung und Teilhabe? u.a. kulturpolitische Leitziele (z.B. Kulturkonzeption) / bildungspolitische Leitziele (z.B. Kulturelle Bildung in Kitas, Lebenslanges Lernen) / Spartenkonzeptionen (z.B. neue Bibliothekskonzeption) / Aktionspläne im Bereich Soziales (z.B. Integrationsplan, Inklusionsplan)

II. 2 Wie beurteilen Sie die städtische Kulturförderung als wesentliches Gestaltungsinstrument um Kulturelle Bildung und Teilhabe zu unterstützen und auszubauen? Ggf. Welchen Aktualisierungsbedarf sehen Sie bei der derzeitigen Förderpraxis mit Blick auf Kriterien, Verfahren und Verteilung? z.B. Bereichsübergreifende Fördertöpfe (Kultur/Bildung und Soziales) / Förderschwerpunkt Kulturelle Bildung und Teilhabe

II. 3 Mit welchen Fragen und Themen der Kulturellen Teilhabe sollte sich die Politik zukünftig (stärker) befassen?

II. 4 Wie bewerten Sie die Arbeit der Kulturverwaltung der Stadt Esslingen am Neckar auf dem Themenfeld Kulturelle Teilhabe? Ggf. Wie beurteilen Sie die Einrichtung der Stelle für Kulturelle Teilhabe im Kulturamt?

II. 5 Welche Wünsche hinsichtlich der Arbeit der Kulturverwaltung haben Sie für die Zukunft? Ggf. Welche Wünsche haben Sie an die Stelle Kulturelle Teilhabe im Kulturamt für die Zukunft?

III. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Kulturelle Bildung

III. 1 Wie beurteilen Sie die Situation der Kulturellen Bildung in der Stadt Esslingen mit Blick auf: u.a. Akteure / Modellprojekte / Kooperationen / Förderprogramme

III. 2 Wie schätzen Sie die Situation der Kulturellen Bildung speziell in Kitas und Schulen ein? Ggf. Wo liegen hier besondere Herausforderungen? Welche Bedarfe bestehen von Seiten der Bildungsträger sowie von Seiten der außerschulischen Kultur- und Bildungseinrichtungen?

III. 3 Wie beurteilen Sie die Situation der Kulturellen Bildung für weitere Zielgruppen im Sinne eines »Lebenslangen Lernens«? Haben Sie ggf. bereits Ideen und Ansätze, mit denen auf den genannten Handlungsbedarf reagiert werden könnte?

III. 4 Im Fachdiskurs wird der Begriff der Kulturellen Bildung immer häufiger verknüpft mit Politischer Bildung oder Bildung zur Demokratie. Welche Haltung haben Sie dazu?

IV. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Kulturangebot und -vermittlung

IV. 1 Wie schätzen Sie das Esslinger Kulturangebot für folgende Zielgruppen ein? Alleinstehende / Familien und Kinder / Jugendliche und Junge Erwachsene / Menschen mit Behinderung / Menschen mit eingeschränkten sozio-ökonomischen Möglichkeiten / Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen und Erfahrungen / Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen / Menschen mit internationalen Wurzeln / Alleinstehende / Studierende / Senioren / Touristen / Zugewanderte / Andere?

IV. 2 Wie beurteilen Sie bestehende Teilhabe-Instrumente wie den Esslinger Kulturrucksack oder den Esslinger Kulturpass?

IV. 3 Welche institutionell bedingten Barrieren, z.B. Erreichbarkeit und Öffnungszeiten, physische Barrieren und subjektive Barrieren, z.B. mangelnde Vorkenntnisse, bestehen aus Ihrer Sicht für die Kulturelle Teilhabe der Bürger in Esslingen? Ggf. In diesem Jahr wurde eine Studie des Baden-Württembergischen Ministeriums für Wissenschaft Forschung und Kunst zu Freie Eintritten in Museen veröffentlicht. Was halten Sie von diesem Instrument zur Stärkung Kulturelle Teilhabe?

IV. 4 Haben Sie ggf. bereits Ideen und Ansätze, mit denen auf die genannten institutionellen und subjektiven Barrieren reagiert werden könnte?

IV. 5 Wie beurteilen Sie die Esslinger Kultureinrichtungen mit Blick auf eine diversitätsorientierte Personalstruktur und Organisationskultur? Welchen Handlungsbedarf sehen Sie ggf.?

IV. 6 Wie schätzen Sie die Esslinger Kulturangebote hinsichtlich zeitgemäßer Vermittlungs- und Programmformate ein u.a. Realisierung von aufsuchenden und/oder partizipativen Formaten / Umsetzung von In- und Outreach-Strategien? Welchen Handlungsbedarf sehen Sie ggf.?

IV. 7 Wie beurteilen Sie die Esslinger Kultureinrichtungen mit Blick auf zeitgemäße Maßnahmen im Bereich der Kulturkommunikation (z. B. zielgruppenadäquater Einsatz von Medien in der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, verständliche Sprache)? Welchen Handlungsbedarf sehen Sie ggf.?

IV. 8 Wo liegen für Sie die Chancen, aber auch Grenzen der Digitalisierung mit Blick auf eine Stärkung Kultureller Teilhabe in der Produktion, Vermittlung und Kommunikation von Kulturangeboten?

IV. 9 Das Konzept von Kultureinrichtungen als »Dritten Orten« der kulturellen Begegnung und des Austauschs wird derzeit umfassend diskutiert. Wie beurteilen Sie dieses Konzept im Allgemeinen und mit Blick auf die Esslinger Kultureinrichtungen?

V. Kulturelle Teilhabe in Esslingen: Akteurs- und Kooperationsstrukturen

V. 1 Welche sind aus Ihrer Perspektive jene Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie Akteure aus dem Bereich Soziales (und ggf. weiterer Bereiche), die maßgeblich zur Kulturellen Teilhabe in der Stadt Esslingen

beitragen? Ggf. Gibt es in der Stadt Esslingen besondere Kultureinrichtungen, -projekte und -themen, die für Sie beispielhaft mit dem Thema Kulturelle Teilhabe umgehen?

V. 2 Wie beurteilen Sie die Kooperation zwischen den Akteuren im Handlungsfeld Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen? (allgemein untereinander und im Speziellen zwischen den verschiedenen Trägern öffentlich, frei-gemeinnützig und privatwirtschaftlich sowie den Bereichen Kultur – Bildung – Soziales)

V. 3 Welche gemeinsamen Aufgaben und Themen im Handlungsfeld Kulturelle Teilhabe sollten künftig stärker gemeinsam umgesetzt werden? Ggf. Welcher Austausch- und Kooperationsformate bedarf es hierfür?

V. 4 Wie können etwaige Kooperationsbarrieren behoben und Kooperationen insgesamt befördert werden?

VI. Ausblick: Leitlinien Kultureller Teilhabe

VI. 1 Was bedeutet für Sie gelungene Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen?

VI. 2 Welche gemeinsam zu entwickelnde Vision von Kulturellen Teilhabe würde der Stadt Esslingen gut zu Gesicht stehen?

VI. 3 Welche Erwartungen und Wünsche haben Sie darüber hinaus an den Prozess zur Entwicklung einer Teilhabestrategie Kultur? (Prozessbeteiligung, Prozessmethoden, ggf. nochmals Prozessthemen und –ziele)

Anhang 3: Fragebogen Online-Befragung – Kunst und Kultur

Herzlich willkommen!

Das Kulturamt der Stadt Esslingen am Neckar entwickelt bis Herbst 2020 gemeinsam mit Partnern aus der Stadtverwaltung, den Kulturakteuren*, Vereinen sowie Akteuren aus den Bereichen Bildung und Soziales eine Teilhabestrategie Kultur, um die Teilhabe der Esslinger Bevölkerung am kulturellen Leben gezielt zu stärken.

Mit dieser Onlinebefragung wird in einem ersten Schritt die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen erfasst und vorhandene Herausforderungen sowie Potenziale werden ermittelt.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert ca. 15 Minuten. Es sollte pro Einrichtung/Organisation jeweils nur eine Person antworten (idealerweise die für den Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe verantwortliche Person, sofern vorhanden, oder eine Person aus dem Bereich Leitung/Vorstand).

Die Antworten und Ergebnisse fließen anonym in den weiteren Prozess ein und stellen neben anderen Analysen die Grundlage für die zu entwickelnden strategischen Ansätze dar. Zu Beginn des Jahres 2020 wird in einem breit angelegten Workshop über die Ergebnisse informiert und zur Diskussion eingeladen.

Weitere Informationen (u.a. mit den Angaben zu den Kontaktpersonen) finden Sie unter: www.esslingen.de/teilhabestrategie-kultur

Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen und uns unterstützen!

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Befragung die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.

1. Zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen gibt es eine Vielzahl von Barrieren. Welche dieser Barrieren wirken am stärksten? (max. 4 Nennungen)

- Eingeschränkte Barrierefreiheit in den Kultureinrichtungen (z.B. fehlende rollstuhlgerechte Zugänge, Zugänge für Hör- und Sehbehinderte, Angebote in Leichter/anderer Sprache)
- Eingeschränkte Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen (z.B. schlechte Verkehrsanbindung, Parkplatzsituation)
- Eingeschränkte Öffnungszeiten der Kultureinrichtungen (z.B. kein Museumsbesuch am Abend für Berufstätige, keine Theateraufführungen am Nachmittag für ältere Menschen)
- Fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen der Kultureinrichtungen (z.B. spezifische Kommunikationsformate/-medien)

- Fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate der Kultureinrichtungen (z.B. partizipative Angebote, aufsuchende Angebote)
 - Geringe inhaltliche Relevanz des Programms für die Zielgruppen
 - Eingeschränkte Mobilität der Zielgruppen
 - Fehlende finanzielle Ressourcen der Zielgruppen
 - Fehlende Begleitung der Zielgruppen
 - Kaum oder wenige kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen der Zielgruppen
 - Keine dieser Barrieren wiegen besonders schwer/Ich kann keine Barrieren erkennen.
 - Weitere (bitte angeben)
- 2. Die Stadt Esslingen verfügt mit dem Esslinger Kulturrucksack bereits über ein Programm zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe von Schülern. Ist Ihnen dieses Programm bekannt?**
- Ja → weiter zu Frage 3
 - Nein → weiter zu Frage 4
- 3. Wie beurteilen Sie den Esslinger Kulturrucksack hinsichtlich der enthaltenen kulturellen Angebote sowie der Organisation? Wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?**
- 4. Die Stadt Esslingen verfügt mit dem Esslinger Kulturpass bereits über ein Programm, das die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe für alle zum Ziel hat, die Sozialleistungen bekommen oder ein niedriges Einkommen haben. Ist Ihnen dieses Programm bekannt?**
- Ja → weiter zu Frage 5
 - Nein → weiter zu Frage 6
- 5. Wie beurteilen Sie den Esslinger Kulturpass hinsichtlich der enthaltenen kulturellen Angebote sowie der Organisation? Wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?**
- 6. Für welche Zielgruppen sehen Sie mit Blick auf die Kulturelle Bildung und Teilhabe gegenwärtig besonderen Handlungsbedarf in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 4 Nennungen)**
- Alleinstehende
 - Familien
 - Jugendliche und junge Erwachsene
 - Kinder
 - Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen/-Bezirken → weiter zu Frage 7
 - Menschen mit Behinderung
 - Menschen mit eingeschränkten sozio-ökonomischen Möglichkeiten
 - Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen und Erfahrungen

- Menschen mit internationalen Wurzeln
- Studierende
- Senioren
- Touristen
- Weitere? (bitte angeben)
- Ich sehe keinen Handlungsbedarf im Hinblick auf die genannten oder anderen Zielgruppen.

7. (Nur bei Auswahl »Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen/-Bezirken« bei Frage 6) Für welche Stadtteile/-bezirke sehen Sie besonderen Handlungsbedarf? (max. 4 Nennungen)

- Innenstadt
- St. Bernhardt - Kennenburg – Wiflingshausen
- Sirnau
- Rüdern - Sulzgries - Kruppenacker – Neckarhalde
- Hegensberg – Liebersbronn
- Kimmichweiler – Oberhof
- Pliensauvorstadt
- Wäldenbronn – Hohenkreuz
- Serach – Obertal
- Oberesslingen
- Zollberg
- Mettingen - Weil – Brühl

8. Wurden in Ihrer Einrichtung/Organisation bereits gezielt Projekte und Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt und wenn ja, in welchen Bereichen? (Mehrfachnennung möglich)

- Partizipative Programmformate (z.B. Erarbeitung von künstlerischen Inhalten mit der Zielgruppe)
- Programmformate außerhalb der eigenen Einrichtung (z.B. im öffentlichen Raum, in einer Partnereinrichtung)
- Rabattierte oder kostenlose Angebote (z.B. freier Eintritt für Familien)
- Maßnahmen für mehr Barrierefreiheit (z.B. bauliche Maßnahmen, Leichte Sprache)
- Kooperationen mit Kitas
- Kooperationen mit Schulen oder anderen Bildungsträgern
- Kooperationen mit Sozialeinrichtungen
- Zielgruppenspezifische Kommunikations-/Marketingmaßnahmen (z.B. Social Media)
- Diversifizierungsmaßnahmen in Personal-/Organisationskultur

- Teilnahme am Kulturrucksack
 - Teilnahme am Kulturpass
 - Weitere? Wenn ja, welche?
 - Bisher wurden keine Maßnahmen durchgeführt → weiter zu Frage 11
- 9. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen exemplarisch Ihr wichtigstes Projekt/Ihre wichtigste Maßnahme auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung und Teilhabe (u.a. Programmziel, Zielgruppe, Programminhalt und -format, Projektpartner, Finanzierung)**
- 10. Wo liegen für Sie die größten Herausforderungen bei der Umsetzung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 12**
- Eingeschränkte finanzielle Mittel
 - Eingeschränkte personelle Ressourcen
 - Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
 - Fehlende Strategien und Konzepte
 - Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
 - Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
 - Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
 - Ich sehe keine besonderen Herausforderungen
 - Weitere? Wenn ja, welche?
- 11. Aus welchen Gründen konnten bislang in Ihrer Einrichtung/Organisation keine Maßnahmen und Programme zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt werden? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 14**
- Eingeschränkte finanzielle Mittel
 - Eingeschränkte personelle Ressourcen
 - Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
 - Fehlende Strategien und Konzepte
 - Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
 - Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
 - Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
 - Weitere? Wenn ja, welche?

12. Führen Sie die Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation auch mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch?

- Ja → weiter zu Frage 13
- Nein → weiter zu Frage 14

13. Worin liegen aus Ihrer Sicht die Herausforderungen bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen und/oder externen Fachkräften? (max. 3 Nennungen)

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?
- Ich sehe keine besonderen Herausforderungen

14. Aus welchen Gründen führen Sie keine Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch? (max. 3 Nennungen)

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?

15. Welche Aufgaben kann das Kulturamt, insbesondere der Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe, aus Ihrer Sicht übernehmen, um die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen und in Ihrer Einrichtung/Organisation zu unterstützen? (max. 3 Nennungen)

- Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe politisch befördern (z.B. in den Kulturausschuss einbringen)
- Beratung/Unterstützung bei der Akquise von spezifischen Projekt-/Fördermitteln (z.B. von Bund, Land oder Stiftungen)

- Beratung/Unterstützung zur teilhabeorientierten Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit
- Fortbildungs-/Workshop-Angebote
- Initiierung teilhabespezifischer Förderprogramme/-fonds im Rahmen der städtischen Förderpolitik
- Kooperationsbetreuung (z.B. bereichsübergreifende Vermittlung von Partnern aus den Bereichen Kultur/Bildung/Soziales)
- Netzwerkarbeit (z.B. Organisation regelmäßiger oder punktueller Austauschformate)
- Ich sehe keinen Unterstützungsbedarf
- Weitere? Wenn ja, welche?

16. Was bedeutet für Sie gelungene Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen und anhand welcher Indikatoren machen Sie eine solche erfolgreiche Entwicklung fest?

17. Haben Sie sonstige Anmerkungen, Wünsche, Ideen oder Impulse zum Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe in Esslingen bzw. zum Prozess Esslinger Teilhabestrategie Kultur?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage!

Anhang 4: Fragebogen Online-Befragung – Bildung

Herzlich willkommen!

Das Kulturredamt der Stadt Esslingen am Neckar entwickelt bis Herbst 2020 gemeinsam mit Partnern aus der Stadtverwaltung, den Kulturakteuren*, Vereinen sowie Akteuren aus den Bereichen Bildung und Soziales eine Teilhabestrategie Kultur, um die Teilhabe der Esslinger Bevölkerung am kulturellen Leben gezielt zu stärken.

Mit dieser Onlinebefragung wird in einem ersten Schritt die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen erfasst und vorhandene Herausforderungen sowie Potenziale werden ermittelt.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert ca. 15 Minuten. Es sollte pro Einrichtung/Organisation jeweils nur eine Person antworten (idealerweise die für den Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe verantwortliche Person, sofern vorhanden, oder eine Person aus dem Bereich Leitung/Vorstand).

Die Antworten und Ergebnisse fließen anonym in den weiteren Prozess ein und stellen neben anderen Analysen die Grundlage für die zu entwickelnden strategischen Ansätze dar. Zu Beginn des Jahres 2020 wird in einem breit angelegten Workshop über die Ergebnisse informiert und zur Diskussion eingeladen.

Weitere Informationen (u.a. mit den Angaben zu den Kontaktpersonen) finden Sie unter: www.esslingen.de/teilhabestrategie-kultur

Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen und uns unterstützen!

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Befragung die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.

1. Bitte ordnen Sie Ihre Bildungseinrichtung/-organisation einer der folgenden Kategorien zu:

- Kindertagesstätte
- Grundschule
- Weiterführende Schule
- Hochschule
- Sonstige Bildungseinrichtung/-organisation (bitte angeben)

2. Zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen gibt es eine Vielzahl von Barrieren. Welche dieser Barrieren wirken am stärksten? (max. 4 Nennungen)

- Eingeschränkte Barrierefreiheit in den Kultureinrichtungen (z.B. fehlende rollstuhlgerechte Zugänge, Zugänge für Hör- und Sehbehinderte, Angebote in Leichter/anderer Sprache)

- Eingeschränkte Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen (z.B. schlechte Verkehrsanbindung, Parkplatzsituation)
 - Eingeschränkte Öffnungszeiten der Kultureinrichtungen (z.B. kein Museumsbesuch am Abend für Berufstätige, keine Theateraufführungen am Nachmittag für ältere Menschen)
 - Fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen der Kultureinrichtungen (z.B. spezifische Kommunikationsformate/-medien)
 - Fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate der Kultureinrichtungen (z.B. partizipative Angebote, aufsuchende Angebote)
 - Geringe inhaltliche Relevanz des Programms für die Zielgruppen
 - Eingeschränkte Mobilität der Zielgruppen
 - Fehlende finanzielle Ressourcen der Zielgruppen
 - Fehlende Begleitung der Zielgruppen
 - Kaum oder wenige kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen der Zielgruppen
 - Keine dieser Barrieren wiegen besonders schwer/Ich kann keine Barrieren erkennen.
 - Weitere (bitte angeben)
- 3. Die Stadt Esslingen verfügt mit dem Esslinger Kulturrucksack bereits über ein Programm zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe von Schülern. Ist Ihnen dieses Programm bekannt?**
- Ja → weiter zu Frage 4
 - Nein → weiter zu Frage 5
- 4. Wie beurteilen Sie den Esslinger Kulturrucksack hinsichtlich der enthaltenen kulturellen Angebote sowie der Organisation? Wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?**
- 5. Die Stadt Esslingen verfügt mit dem Esslinger Kulturpass bereits über ein Programm, das die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe für alle zum Ziel hat, die Sozialleistungen bekommen oder ein niedriges Einkommen haben. Ist Ihnen dieses Programm bekannt?**
- Ja → weiter zu Frage 6
 - Nein → weiter zu Frage 7
- 6. Wie beurteilen Sie den Esslinger Kulturpass hinsichtlich der enthaltenen kulturellen Angebote sowie der Organisation? Wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?**
- 7. Bieten Sie musisch-künstlerische Unterrichts-/Betreuungs- und/oder Veranstaltungsmaßnahmen/-projekte (z. B. AGs, Besuch von Kultureinrichtungen, Projektwochen, Workshops, eigene Kulturveranstaltungen) in Ihrer Einrichtung/Organisation an?**
- Ja → weiter zu Frage 8

- Nein → weiter zu Frage 10

8. Bitte skizzieren Sie in wenigen Sätzen exemplarisch Ihr wichtigstes Projekt/Ihre wichtigste Maßnahme auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung und Teilhabe (u.a. Programmziel, Zielgruppe, Programminhalt und -format, Projektpartner, Finanzierung)

9. Wo liegen für Sie die größten Herausforderungen bei der Umsetzung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 12

- Eingeschränkte finanzielle Mittel
- Eingeschränkte personelle Ressourcen
- Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
- Fehlende Strategien und Konzepte
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
- Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
- Ich sehe keine besonderen Herausforderungen
- Weitere? Wenn ja, welche?

10. Aus welchen Gründen konnten bislang in Ihrer Einrichtung/Organisation keine Maßnahmen und Programme zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt werden? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 11

- Eingeschränkte finanzielle Mittel
- Eingeschränkte personelle Ressourcen
- Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
- Fehlende Strategien und Konzepte
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
- Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
- Weitere? Wenn ja, welche?

11. Führen Sie die Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation auch mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch?

- Ja → weiter zu Frage 12

- Nein → weiter zu Frage 13

12. Worin liegen aus Ihrer Sicht die Herausforderungen bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen und/oder externen Fachkräften? (max. 3 Nennungen)

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?
- Ich sehe keine besonderen Herausforderungen

13. Aus welchen Gründen führen Sie keine Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch? (max. 3 Nennungen)

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?

14. Welche Aufgaben kann das Kulturamt, insbesondere der Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe, aus Ihrer Sicht übernehmen, um die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen und in Ihrer Einrichtung/Organisation zu unterstützen? (max. 3 Nennungen)

- Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe politisch befördern (z.B. in den Kulturausschuss einbringen)
- Beratung/Unterstützung bei der Akquise von spezifischen Projekt-/Fördermitteln (z.B. von Bund, Land oder Stiftungen)
- Beratung/Unterstützung zur teilhabeorientierten Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit
- Fortbildungs-/Workshop-Angebote
- Initiierung teilhabespezifischer Förderprogramme/-fonds im Rahmen der städtischen Förderpolitik

- Kooperationsbetreuung (z.B. bereichsübergreifende Vermittlung von Partnern aus den Bereichen Kultur/Bildung/Soziales)
- Netzwerkarbeit (z.B. Organisation regelmäßiger oder punktueller Austauschformate)
- Ich sehe keinen Unterstützungsbedarf
- Weitere? Wenn ja, welche?

15. Was bedeutet für Sie gelungene Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen und anhand welcher Indikatoren machen Sie eine solche erfolgreiche Entwicklung fest?

16. Haben Sie sonstige Anmerkungen, Wünsche, Ideen oder Impulse zum Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe in Esslingen bzw. zum Prozess Esslinger Teilhabestrategie Kultur?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage!

Anhang 5: Fragebogen Online-Befragung – Soziales

Herzlich willkommen!

Das Kulturamt der Stadt Esslingen am Neckar entwickelt bis Herbst 2020 gemeinsam mit Partnern aus der Stadtverwaltung, den Kulturakteuren*, Vereinen sowie Akteuren aus den Bereichen Bildung und Soziales eine Teilhabestrategie Kultur, um die Teilhabe der Esslinger Bevölkerung am kulturellen Leben gezielt zu stärken.

Mit dieser Onlinebefragung wird in einem ersten Schritt die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen erfasst und vorhandene Herausforderungen sowie Potenziale werden ermittelt.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert ca. 15 Minuten. Es sollte pro Einrichtung/Organisation jeweils nur eine Person antworten (idealerweise die für den Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe verantwortliche Person, sofern vorhanden, oder eine Person aus dem Bereich Leitung/Vorstand).

Die Antworten und Ergebnisse fließen anonym in den weiteren Prozess ein und stellen neben anderen Analysen die Grundlage für die zu entwickelnden strategischen Ansätze dar. Zu Beginn des Jahres 2020 wird in einem breit angelegten Workshop über die Ergebnisse informiert und zur Diskussion eingeladen.

Weitere Informationen (u.a. mit den Angaben zu den Kontaktpersonen) finden Sie unter: www.esslingen.de/teilhabestrategie-kultur

Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen und uns unterstützen!

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Befragung die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.

1. Zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen gibt es eine Vielzahl von Barrieren. Welche dieser Barrieren wirken am stärksten? (max. 4 Nennungen)

- Eingeschränkte Barrierefreiheit in den Kultureinrichtungen (z.B. fehlende rollstuhlgerechte Zugänge, Zugänge für Hör- und Sehbehinderte, Angebote in Leichter/anderer Sprache)
- Eingeschränkte Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen (z.B. schlechte Verkehrsanbindung, Parkplatzsituation)
- Eingeschränkte Öffnungszeiten der Kultureinrichtungen (z.B. kein Museumsbesuch am Abend für Berufstätige, keine Theateraufführungen am Nachmittag für ältere Menschen)
- Fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen der Kultureinrichtungen (z.B. spezifische Kommunikationsformate/-medien)

- Fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate der Kultureinrichtungen (z.B. partizipative Angebote, aufsuchende Angebote)
 - Geringe inhaltliche Relevanz des Programms für die Zielgruppen
 - Eingeschränkte Mobilität der Zielgruppen
 - Fehlende finanzielle Ressourcen der Zielgruppen
 - Fehlende Begleitung der Zielgruppen
 - Kaum oder wenige kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen der Zielgruppen
 - Keine dieser Barrieren wiegen besonders schwer/Ich kann keine Barrieren erkennen.
 - Weitere (bitte angeben)
- 2. Die Stadt Esslingen verfügt mit dem Esslinger Kulturpass bereits über ein Programm, das die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe für alle zum Ziel hat, die Sozialleistungen bekommen oder ein niedriges Einkommen haben. Ist Ihnen dieses Programm bekannt?**
- Ja → weiter zu Frage 3
 - Nein → weiter zu Frage 4
- 3. Wie beurteilen Sie den Esslinger Kulturpass hinsichtlich der enthaltenen kulturellen Angebote sowie der Organisation? Wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?**
- 4. Für welche Zielgruppen sehen Sie mit Blick auf die Kulturelle Bildung und Teilhabe gegenwärtig besonderen Handlungsbedarf in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 4 Nennungen)**
- Alleinstehende
 - Familien
 - Jugendliche und junge Erwachsene
 - Kinder
 - Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen/-Bezirken → weiter zu Frage 5
 - Menschen mit Behinderung
 - Menschen mit eingeschränkten sozio-ökonomischen Möglichkeiten
 - Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen und Erfahrungen
 - Menschen mit internationalen Wurzeln
 - Studierende
 - Senioren
 - Touristen
 - Weitere? (bitte angeben)
 - Ich sehe keinen Handlungsbedarf im Hinblick auf die genannten oder anderen Zielgruppen.

5. **(Nur bei Auswahl »Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen/-Bezirken« bei Frage 4) Für welche Stadtteile/-bezirke sehen Sie besonderen Handlungsbedarf? (max. 4 Nennungen)**
- Innenstadt
 - St. Bernhard - Kennenburg – Wiflingshausen
 - Sirnau
 - Rüdern - Sulzgries - Krummenacker – Neckarhalde
 - Hegensberg – Liebersbronn
 - Kimmichweiler – Oberhof
 - Pliensauvorstadt
 - Wäldenbronn – Hohenkreuz
 - Serach – Obertal
 - Oberesslingen
 - Zollberg
 - Mettingen - Weil – Brühl
6. **Bietet Ihre Einrichtung/Organisation Projekte und Maßnahmen im Bereich Kultureller Bildung und Teilhabe an (z. B. Besuch von Kultureinrichtungen, Konzerte, Theateraufführungen, Lesungen, Ausstellungen, Kreativkurse)?**
- Ja → weiter zu Frage 7
 - Nein → weiter zu Frage 9
7. **Bitte skizzieren Sie in wenigen Sätzen exemplarisch Ihr wichtigstes Projekt/Ihre wichtigste Maßnahme auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung und Teilhabe (u.a. Programmziel, Zielgruppe, Programminhalt und -format, Projektpartner, Finanzierung)**
8. **Wo liegen für Sie die größten Herausforderungen bei der Umsetzung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 10**
- Eingeschränkte finanzielle Mittel
 - Eingeschränkte personelle Ressourcen
 - Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
 - Fehlende Strategien und Konzepte
 - Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
 - Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
 - Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer

- Ich sehe keine besonderen Herausforderungen
 - Weitere? Wenn ja, welche?
- 9. Aus welchen Gründen konnten bislang in Ihrer Einrichtung/Organisation keine Maßnahmen und Programme zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt werden? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 12**
- Eingeschränkte finanzielle Mittel
 - Eingeschränkte personelle Ressourcen
 - Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
 - Fehlende Strategien und Konzepte
 - Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
 - Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
 - Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
 - Weitere? Wenn ja, welche?
- 10. Führen Sie die Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation auch mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch?**
- Ja → weiter zu Frage 11
 - Nein → weiter zu Frage 12
- 11. Worin liegen aus Ihrer Sicht die Herausforderungen bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen und/oder externen Fachkräften? (max. 3 Nennungen)**
- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
 - Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
 - Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
 - Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
 - Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
 - Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
 - Weitere? Wenn ja, welche?
 - Ich sehe keine besonderen Herausforderungen
- 12. Aus welchen Gründen führen Sie keine Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch? (max. 3 Nennungen)**

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?

13. Welche Aufgaben kann das Kulturamt, insbesondere der Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe, aus Ihrer Sicht übernehmen, um die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen und in Ihrer Einrichtung/Organisation zu unterstützen? (max. 3 Nennungen)

- Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe politisch befördern (z.B. in den Kulturausschuss einbringen)
- Beratung/Unterstützung bei der Akquise von spezifischen Projekt-/Fördermitteln (z.B. von Bund, Land oder Stiftungen)
- Beratung/Unterstützung zur teilhabeorientierten Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit
- Fortbildungs-/Workshop-Angebote
- Initiierung teilhabespezifischer Förderprogramme/-fonds im Rahmen der städtischen Förderpolitik
- Kooperationsbetreuung (z.B. bereichsübergreifende Vermittlung von Partnern aus den Bereichen Kultur/Bildung/Soziales)
- Netzwerkarbeit (z.B. Organisation regelmäßiger oder punktueller Austauschformate)
- Ich sehe keinen Unterstützungsbedarf
- Weitere? Wenn ja, welche?

14. Was bedeutet für Sie gelungene Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen und anhand welcher Indikatoren machen Sie eine solche erfolgreiche Entwicklung fest?

15. Haben Sie sonstige Anmerkungen, Wünsche, Ideen oder Impulse zum Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe in Esslingen bzw. zum Prozess Esslinger Teilhabestrategie Kultur?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage!

Anhang 6: Fragebogen Online-Befragung – Brauchtum und Tradition

Herzlich willkommen!

Das Kulturred der Stadt Esslingen am Neckar entwickelt bis Herbst 2020 gemeinsam mit Partnern aus der Stadtverwaltung, den Kulturakteuren*, Vereinen sowie Akteuren aus den Bereichen Bildung und Soziales eine Teilhabestrategie Kultur, um die Teilhabe der Esslinger Bevölkerung am kulturellen Leben gezielt zu stärken.

Mit dieser Onlinebefragung wird in einem ersten Schritt die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen erfasst und vorhandene Herausforderungen sowie Potenziale werden ermittelt.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert ca. 15 Minuten. Es sollte pro Einrichtung/Organisation jeweils nur eine Person antworten (idealerweise die für den Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe verantwortliche Person, sofern vorhanden, oder eine Person aus dem Bereich Leitung/Vorstand).

Die Antworten und Ergebnisse fließen anonym in den weiteren Prozess ein und stellen neben anderen Analysen die Grundlage für die zu entwickelnden strategischen Ansätze dar. Zu Beginn des Jahres 2020 wird in einem breit angelegten Workshop über die Ergebnisse informiert und zur Diskussion eingeladen.

Weitere Informationen (u.a. mit den Angaben zu den Kontaktpersonen) finden Sie unter: www.esslingen.de/teilhabestrategie-kultur

Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen und uns unterstützen!

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Befragung die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.

1. Zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und deren Zielgruppen gibt es eine Vielzahl von Barrieren. Welche dieser Barrieren wirken am stärksten? (max. 4 Nennungen)

- Eingeschränkte Barrierefreiheit in den Kultureinrichtungen (z.B. fehlende rollstuhlgerechte Zugänge, Zugänge für Hör- und Sehbehinderte, Angebote in Leichter/anderer Sprache)
- Eingeschränkte Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen (z.B. schlechte Verkehrsanbindung, Parkplatzsituation)
- Eingeschränkte Öffnungszeiten der Kultureinrichtungen (z.B. kein Museumsbesuch am Abend für Berufstätige, keine Theateraufführungen am Nachmittag für ältere Menschen)

- Fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen der Kultureinrichtungen (z.B. spezifische Kommunikationsformate/-medien)
 - Fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate der Kultureinrichtungen (z.B. partizipative Angebote, aufsuchende Angebote)
 - Geringe inhaltliche Relevanz des Programms für die Zielgruppen
 - Eingeschränkte Mobilität der Zielgruppen
 - Fehlende finanzielle Ressourcen der Zielgruppen
 - Fehlende Begleitung der Zielgruppen
 - Kaum oder wenige kulturelle Vorkenntnisse und Erfahrungen der Zielgruppen
 - Keine dieser Barrieren wiegen besonders schwer/Ich kann keine Barrieren erkennen.
 - Weitere (bitte angeben)
- 2. Die Stadt Esslingen verfügt mit dem Esslinger Kulturpass bereits über ein Programm, das die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe für alle zum Ziel hat, die Sozialleistungen bekommen oder ein niedriges Einkommen haben. Ist Ihnen dieses Programm bekannt?**
- Ja → weiter zu Frage 3
 - Nein → weiter zu Frage 4
- 3. Wie beurteilen Sie den Esslinger Kulturpass hinsichtlich der enthaltenen kulturellen Angebote sowie der Organisation? Wo sehen Sie ggf. Verbesserungsbedarf?**
- 4. Für welche Zielgruppen sehen Sie mit Blick auf die Kulturelle Bildung und Teilhabe gegenwärtig besonderen Handlungsbedarf in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 4 Nennungen)**
- Alleinstehende
 - Familien
 - Jugendliche und junge Erwachsene
 - Kinder
 - Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen/-Bezirken → weiter zu Frage 5
 - Menschen mit Behinderung
 - Menschen mit eingeschränkten sozio-ökonomischen Möglichkeiten
 - Menschen mit kaum oder wenigen kulturellen Vorkenntnissen und Erfahrungen
 - Menschen mit internationalen Wurzeln
 - Studierende
 - Senioren
 - Touristen
 - Weitere? (bitte angeben)

- Ich sehe keinen Handlungsbedarf im Hinblick auf die genannten oder anderen Zielgruppen.
- 5. (Nur bei Auswahl »Menschen in den unterschiedlichen Stadtteilen/-Bezirken« bei Frage 4) Für welche Stadtteile/-bezirke sehen Sie besonderen Handlungsbedarf? (max. 4 Nennungen)**
 - Innenstadt
 - St. Bernhardt - Kennenburg – Wiflingshausen
 - Sirnau
 - Rüdern - Sulzgries - Krummenacker – Neckarhalde
 - Hegensberg – Liebersbronn
 - Kimmichweiler – Oberhof
 - Pliensauvorstadt
 - Wäldenbronn – Hohenkreuz
 - Serach – Obertal
 - Oberesslingen
 - Zollberg
 - Mettingen - Weil – Brühl
- 6. Wurden in Ihrer Einrichtung/Organisation bereits gezielt Projekte und Maßnahmen zur Stärkung der kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt und wenn ja, in welchen Bereichen? (Mehrfachnennung möglich)**
 - Neue Programmschwerpunkte und Projekte (z.B. Brauchtums-/Chor-/Orchester-/Kulturvereinsprojekt von Menschen mit und ohne Behinderungen/Fluchterfahrung/aus unterschiedlichen Stadtteilen)
 - Rabattierte oder kostenlose Angebote/Mitgliedschaften
 - Maßnahmen für mehr Barrierefreiheit (z.B. bauliche Maßnahmen, Leichte Sprache)
 - Kooperationen mit Kitas
 - Kooperationen mit Schulen oder anderen Bildungsträgern
 - Kooperationen mit Sozialeinrichtungen
 - Kommunikations-/Marketingmaßnahmen (z.B. Social Media)
 - Diversifizierungsmaßnahmen in Personal-/Organisationskultur
 - Teilnahme am Kulturpass
 - Weitere? Wenn ja, welche?
 - Bisher wurden keine Maßnahmen durchgeführt → weiter zu Frage 9

7. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen exemplarisch Ihr wichtigstes Projekt/Ihre wichtigste Maßnahme auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung und Teilhabe (u.a. Programmziel, Zielgruppe, Programminhalt und -format, Projektpartner, Finanzierung)

8. Wo liegen für Sie die größten Herausforderungen bei der Umsetzung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 10

- Eingeschränkte finanzielle Mittel
- Eingeschränkte personelle Ressourcen
- Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
- Fehlende Strategien und Konzepte
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
- Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
- Ich sehe keine besonderen Herausforderungen
- Weitere? Wenn ja, welche?

9. Aus welchen Gründen konnten bislang in Ihrer Einrichtung/Organisation keine Maßnahmen und Programme zur Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe durchgeführt werden? (max. 3 Nennungen) → weiter zu Frage 12

- Eingeschränkte finanzielle Mittel
- Eingeschränkte personelle Ressourcen
- Eingeschränkte räumliche Kapazitäten
- Fehlende Strategien und Konzepte
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Barrieren bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen
- Eingeschränktes/fehlendes Interesse der Besucher/Teilnehmer
- Weitere? Wenn ja, welche?

10. Führen Sie die Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe in Ihrer Einrichtung/Organisation auch mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch?

- Ja → weiter zu Frage 11
- Nein → weiter zu Frage 12

11. Worin liegen aus Ihrer Sicht die Herausforderungen bei der Kooperation mit (anderen) Kultur-, Bildungs- oder Sozialeinrichtungen/-organisationen und/oder externen Fachkräften? (max. 3 Nennungen)

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?
- Ich sehe keine besonderen Herausforderungen

12. Aus welchen Gründen führen Sie keine Projekte und Maßnahmen Kultureller Bildung und Teilhabe mit externen Fachkräften und/oder in Kooperationen mit (anderen) Kultur-, Bildungs- und/oder Sozialeinrichtungen/-organisationen durch? (max. 3 Nennungen)

- Unterschiedliche/r Zielsetzungen/Kulturbegriff
- Hoher Kommunikations-/Organisationsaufwand
- Mangelndes Interesse potentieller Kooperationspartner
- Keine potentiellen Kooperationspartner vorhanden
- Räumliche Distanz zu potentiellen Kooperationspartnern
- Fehlende Vereinbarkeit mit bildungs-/kultur-/sozialpolitischen Vorgaben
- Weitere? Wenn ja, welche?

13. Welche Aufgaben kann das Kulturamt, insbesondere der Bereich Kulturelle Bildung und Teilhabe, aus Ihrer Sicht übernehmen, um die Stärkung der Kulturellen Bildung und Teilhabe in der Stadt Esslingen und in Ihrer Einrichtung/Organisation zu unterstützen? (max. 3 Nennungen)

- Themen der Kulturellen Bildung und Teilhabe politisch befördern (z.B. in den Kulturausschuss einbringen)
- Beratung/Unterstützung bei der Akquise von spezifischen Projekt-/Fördermitteln (z.B. von Bund, Land oder Stiftungen)
- Beratung/Unterstützung zur teilhabeorientierten Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit
- Fortbildungs-/Workshop-Angebote
- Initiierung teilhabespezifischer Förderprogramme/-fonds im Rahmen der städtischen Förderpolitik

- Kooperationsbetreuung (z.B. bereichsübergreifende Vermittlung von Partnern aus den Bereichen Kultur/Bildung/Soziales)
- Netzwerkarbeit (z.B. Organisation regelmäßiger oder punktueller Austauschformate)
- Ich sehe keinen Unterstützungsbedarf
- Weitere? Wenn ja, welche?

14. Was bedeutet für Sie gelungene Kulturelle Teilhabe in der Stadt Esslingen und anhand welcher Indikatoren machen Sie eine solche erfolgreiche Entwicklung fest?

15. Haben Sie sonstige Anmerkungen, Wünsche, Ideen oder Impulse zum Thema Kulturelle Bildung und Teilhabe in Esslingen bzw. zum Prozess Esslinger Teilhabestrategie Kultur?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage!